

TEXTE UND GEBETE FÜR GOTTESDIENSTE ZUM THEMA "ARBEIT"

SAMMLUNG VON DIÖZESANPRÄSES MATHIAS KOTONSKI, AUGSBURG
© 2007

TEXTE UND GEBETE FÜR GOTTESDIENSTE ZUM THEMA "ARBEIT"

INHALTSVERZEICHNIS:

I. ARBEIT – WÜRDE DER ARBEIT

Seite:

- 2 1. Gottesdienst "Gute Arbeit"
- 5 2. Elemente für eine Predigt zum Thema: Gute Arbeit
- 8 3. Bausteine für die Gottesdienstgestaltung
- 16 4. Gutes Leben für alle
- 17 5. Stein- Gottesdienst
- 18 6. Gute Arbeit – willkommen in Europa

II. ARBEITSLOSIGKEIT - BETRIEBSSCHLIESSUNG

- 22 1. Gottesdienst zum 1. Mai in Kempten-St. Franziskus "Arbeit ist das halbe Leben"
- 25 2. Gottesdienst zum Thema: „Arbeitslos - Hoffnungslos?“
- 28 3. Gottesdienst zum Thema „... und die da...“ "Arbeitslos - abgeschrieben"
- 33 4. Hiobsbotschaft - Politische Zeitansagen
- 34 5. Predigtskizze zum Thema "Der Heilige Josef der Arbeiter und seine heutigen Kollegen"
- 35 6. Ökumenischer Gottesdienst anlässlich der Betriebsschließung der Firma Mengele, Günzburg
- 39 7. Predigtgedanken anlässlich einer drohenden Betriebsschließung
- 40 8. „Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?“
- 43 9. Statio „Für die Menschen in der Welt der Arbeit“
- 44 10. Fürbitten zur Auswahl zum Thema "Arbeitslosigkeit"
- 45 11. Texte

III. SOZIALE VERANTWORTUNG

- 50 1. Betriebsrat – einfach notwendig
- 53 2. Gottesdienstelemente und Predigtentwurf
- 57 3. Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- 59 4. Texte zur Besinnung
- 60 5. Texte zu Fürbitten und Gabengang
- 63 6. Sozialpolitisches Gebet

IV. DER HEILIGE JOSEF DER ARBEITER

- 65 1. Die Hobelpredigt
- 67 2. Die Güte Gottes als Maßstab wirtschaftlichen Handelns"

V. INTERNATIONAL

- 70 1. Blumengottesdienst
- 72 2. Besinnung zur Mahlgemeinschaft
- 73 3. Die Würde des Menschen ist unteilbar
- 75 4. Texte zum Thema Verteilungsgerechtigkeit

VI. Sonntag – Alles hat seine Zeit

- 79 1. Ökumenischer Gottesdienst
- 79 2. CAJ-Wortgottesdienst am 1. Mai
- 82 3. Predigt-Entwurf zum Thema „Sonntag“
- 86 4. Der Sonntag ist für den Menschen da
- 88 5. Der Sabbat ist die Seele der Woche
- 88 6. Gottesdienst zum 1.Mai 2005, St. Johann Baptist Neu-Ulm
- 90 7. Für alles gibt es eine Zeit
- 91 8. Litanei über den Sonntag
- 92 9. Gedanken zum Thema Zeit in der Bibel

I. ARBEIT – WÜRDE DER ARBEIT

1. Gute Arbeit

Gottesdienst in der Betriebshalle der Fa. Rathgeber, Innsbruck

Lesung: Gen 2,4 b - 8,15 Der Mensch im Garten Eden
Evangelium: Mt. 20,1 - 16 Arbeiter im Weinberg

Predigt

Gott der Bauern und Handwerker

Noch vor 50 Jahren begann der Arbeitstag der Bauern, Mägde und Knechte mit dem Gebetläuten und endete auch damit. Manche beteten auch noch vor dem Mittagessen das Ave Maria.

Die Arbeitswoche endete mit dem Vesperläuten am Samstag und der Sonntag war selbstverständlich dem „Herrn“ geweiht.

Das Arbeitsjahr begann mit Maria Lichtmess und führte über die Bittprozessionen und vielen Heiligenfesten zum Abschluss, dem Erntedankfest.

Auch das Handwerk war in religiöse Riten eingebettet, von Bruderschaften und Patronen religiös abgesichert.

Für Kirche und Volk war es damals klar: die menschliche Arbeit hat mit Gott etwas zu tun.

Es gab eine Theologie der Arbeit und die dazugehörige Seelsorge.

Industrie und Kirche.

Mit dem hereinbrechen der industriellen Arbeitsorganisation hat die Kirche nicht nur den Kontakt mit den ArbeiterInnen verloren, sie stand dieser Welt sogar ängstlich, fremd und mitunter feindlich gegenüber.

In einem Gespräch mit Kardinal Schönborn fragte ich etwas provokant: „Mit welchen der acht von den 24 Stunden des Tages glauben Sie verdienen wir uns mehr den Himmel: in denen wir schlafen, Freizeit haben oder unserer Arbeit nachgehen?“ „So kann man die Frage nicht stellen.“, meinte er. Ich antwortete, dass wohl die acht Stunden Arbeitszeit wesentlich unser Verhältnis zu Gott bestimmen.

In dieser Zeit prägen wir die Welt, produzieren und vermarkten wir Waren.

In dieser Zeit gehen wir sorgsam oder verschwenderisch mit Ressourcen um.

In dieser Zeit schaffen wir die Lebensgrundlagen.

In dieser Zeit wird gerecht verteilt oder Elend produziert

Diese Zeit entscheidet oft über Freud und Leid. Arbeit hat also ganz sicher mit Gott etwas zu tun – und wenn sie mit Gott etwas zu tun hat, dann muss sich die Kirche gefälligst um sie kümmern!

Die Katholische Soziallehre.

Während Pfarrer und Theologieprofessoren, diesen wichtigen Bereich menschlichen Lebens ziemlich aus den Augen verloren hatten, hielt der Vatikan über einige Päpste dieses theologische Thema wach.

Die Katholische Soziallehre wurde vor 100 Jahren durch ein päpstliche Rundschreiben kreiert und ein Johannes XXIII, ein Paul VI, und besonders unser Papst Johannes Paul II wurden nicht müde, die Wichtigkeit der menschlichen Arbeit zu betonen. Sie war immer das Herzstück der Sozialenzykliken.

Drei tragende Merkmale wurden der Arbeit immer zugeschrieben:

- der persönliche Aspekt (Arbeit garantiert Würde)
- der soziale Aspekt
- der materielle Aspekt.

Als vor einem Jahr von KAB und Betriebsseelsorge die Kampagne „Gute Arbeit“ gestartet wurde, war uns klar, dass diese 3 Merkmale der Arbeit auch die Orientierungslinien der Kampagne sein würden.

- Der persönliche Aspekt der Arbeit.

Arbeit ist mehr, als Geld zu verdienen. „Arbeit ist nicht das ganze Leben, aber ohne gute Arbeit, gibt es auch kein gutes Leben“.

Arbeit schafft Identität und Dazugehörigkeit zur Gesellschaft. Wer je mit Arbeitslosen Kontakt hatte, der weiß, dass sie sich von der Gesellschaft ausgestoßen fühlen. Besonders leiden darunter Schulabgänger, die keine Arbeit finden. Sie haben die Erfahrung, dass die Gesellschaft sie nicht braucht. Sie fühlen sich als Menschen 3. Klasse.

Umfragen über Arbeitsplatzzufriedenheit bringen ebenfalls zutage, dass nicht der gute Verdienst ganz oben steht, sondern das Wohlfühlen am Arbeitsplatz, das Ernst-genommen-werden, die persönliche Anerkennung.

Es ist von einer Arbeitsstelle wohl nicht zuviel verlangt, dass man gerne in die Arbeit geht, und nicht jede neue Woche mit einem Fluch auf den Job die Arbeit beginnt.

Natürlich wissen wir, dass gute Arbeitsverhältnisse nicht vom Himmel fallen.

Die Hoffnung, dass der technische Fortschritt die Arbeitsplätze von Last und Erschwernissen endgültig befreien würde, hat sich nicht erfüllt.

Als Baustellenseelsorger an Donaukraftwerken musste ich feststellen, dass der Tausch eines Holzsessels durch einen Drehsessel für einen Betonturmbediener zwar seine Sitzposition verbesserte, dafür musste er aber zwei statt bisher einen Turm bedienen. Die Einführung der Glaskabinen für Kokereiarbeiter schützte sie zwar vor Gasen, isolierte und vereinsamte sie aber. Technik erleichtert manchmal die Arbeit, schafft aber nicht selten neue Belastungen.

Ein VÖEST Manager sagte bei Gelegenheit mit einem spöttischen Seitenhieb auf die Katholische Soziallehre: „Bei uns steht der Mensch in der Mitte und deshalb im Wege!“

Ganz zu schweigen ist der Einfluss nordamerikanischer Wirtschaftsweiser auf gewisse Unternehmerkreise, die das schnelle Geld ins Zentrum des Wirtschaftens stellt:

Der US-Handelsattaché in Österreich vermittelte im Brustton der Überzeugung neulich an einem Infotag vor der Industriellenvereinigung: „Ich verstehe die Sozialempfindlichkeit der Europäer nicht. Eine Arbeitslosenquote von 10 – 12% ist in einer Volkswirtschaft nötig, um die Arbeiter flexibel und mobil zu halten. Wenn sie darunter liegt, sind die Arbeitskräfte nicht dirigierbar.“ Auf solche und ähnliche neoliberale Grundsätze sollten wir in Österreich großzügig verzichten.

- Der soziale Aspekt der Arbeit

Arbeit ist immer Zusammen-Arbeit

Produktion, Vermarktung und Arbeitsmarkt sind hoch kompliziert vernetzte Gefüge. Immer geht es um ein soziales Miteinander. Bei aller Mechanisierung und Digitalisierung stehen Menschen an Kreuzungspunkten, an denen Zusammenarbeit entscheidend ist. Mit der Qualität dieser Kommunikation steht und fällt auch der Erfolg von Betrieben. Je arbeitsteiliger die Wirtschaft wird, desto wichtiger werden auch die Zusammenschlüsse von Interessensgemeinschaften.

Die Wirtschaftstreibenden haben dies früher begriffen und realisiert, als die Arbeiterschaft. Die Wirtschaftskammern sind durch die Bank älter als Arbeiterkammern und Gewerkschaften. Wir haben in Österreich - Gott sei Dank – eine Sozialgeschichte, die durchaus exportwürdig ist: nämlich die Sozialpartnerschaft. Ich hoffe, dass die Kommunikation, die zwischen hohen Funktionären erfolgreich und legendär geworden ist, auch auf Betriebsebene selbstverständlich ist.

Soziales Miteinander braucht Strukturen. Der Bischof von Linz, Maximilian Aichern, wird nicht müde hinzuzufügen: „Und der Markt braucht Regeln!“.

Übrigens haben wir im heutigen Evangelium von den Arbeitern im Weinberg so eine Marktregel gehört, die Jesus aufstellte: Die Auszahlung von je einem Denar an alle Arbeiter, -gleich wie lange sie im Weinberg gearbeitet haben- ist beileibe keine Ermutigung an Faulenzer, sondern die Einführung der Grundsicherung. Von einem Denar konnte damals eine Familie zur Not ernährt werden.

Der bloß auf Leistung zielende Markt, kann das Leben eines Volkes nicht absichern. Jesus führt eine neue Marktregel ein: „Wer arbeitet, soll davon sein Leben fristen können.“ Heute würden wir sagen, Jesus stellt eine Regel gegen die „working poor“ auf.

- Der materielle Aspekt der Arbeit

Wenn wir arbeiten, legen wir immer in irgendeiner Weise „Hand an die Welt an“.

Wir erzeugen Produkte, wir befördern Waren, wir bedienen Touristen oder wir pflegen Menschen. Immer ist in irgendeiner Weise unsere Welt betroffen, die Natur oder die Kultur.

Ich brauche in Tirol nicht extra betonen, dass wir die Landschaft sowohl kultivieren als auch verschandeln können. Mit Ressourcen können wir sorgsam umgehen, oder wir können sie verschleudern. Im besten Fall ist unsere Arbeit ein Mitwirken an der Schöpfung Gottes.

In der Lesung haben wir gehört, dass Gott am Anfang der Welt, die Menschen in den Garten des Paradieses gestellt hat, mit dem Auftrag ihn zu bebauen und zu behüten - und nicht, dass er ihn verschandle und ruiniere.

Und doch sehen wir uns der Realität gegenüber, dass man heute mit Vernichtungswaffen, das beste Geschäft machen kann. Der Weltbankchef, James Wolfensohn, beklagte kürzlich in einem Artikel in der New York Times diesen Zustand mit den Worten: „Die Regierungen geben jährlich 900 Mrd. Dollar für Rüstung und 300 Mrd. für die Unterstützung wohlhabender Bauern aus, aber nur 56 Mrd. für Hilfe für die Armen.“ Er folgert daraus, dass wir uns über das Wachsen des Terrorismus nicht wundern sollten.

„Arbeit ist Mitarbeit in und an der Schöpfung Gottes. Wenn aber Arbeit Menschen ausbeutet, das Leben und die Natur nicht achtet, ist sie mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar“.

(Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Abschn. 172)

Konsequenz.

Die angeführten Kriterien bewogen die Arbeitnehmerorganisationen der Kirche zwei Kampagnen zu starten:

Vor 7 Jahren riefen wir die „Allianz für den freien Sonntag“ ins Leben. Und seit einem Jahr treiben wir das Thema „Gute Arbeit“ voran.

Die Allianz ist eine große Erfolgsgeschichte. Österreich ist innerhalb Europas ein Bollwerk in der Verteidigung des „freien Siebten Tages“ der Woche. Wir sind überzeugt, dass dies nicht nur ein religiöser Wert ist, sondern zudem ein Segen für alle Lebensbereiche. Hoffentlich wird dieses wichtige Religions- und Kulturgut nicht durch die neuen Mitgliedsländer der EU gefährdet.

Übrigens konnten wir Slowenien ermutigen, in einer Volksabstimmung den Sonntag gesetzlich zu schützen.

Mit der Kampagne „Gute Arbeit“ hoffen wir einen Beitrag zu leisten, die Tatsache ins Bewusstsein zu heben, dass Arbeit nicht nur Last, sondern auch Lust sein soll.

Dass wir heute in einer Werkshalle Gottesdienst feiern können, ist ein kleiner Schritt in Innsbruck, öffentlich darauf aufmerksam zu machen, dass Arbeit und Gott zusammen gehören.

Als Andenken möchte ich zwei Kaffee-Häferl hinterlassen auf denen steht „Gute Arbeit ist auch dein Kaffee!“ Gute Arbeit hat mit Gott etwas zu tun, aber sie fällt nicht vom Himmel - sie ist auch unser Kaffee.

2. Elemente für eine Predigt zum Thema: Gute Arbeit

von Irmgard Fischer (Betriebsseelsorge, Erzdiözese München-Freising)

1. Kein Einzelfall

Frau B. (Fachverkäuferin, alleinstehend) erzählt begeistert: „ich habe eine neue Arbeit als Verkäuferin gefunden. Ich gehöre wieder dazu, ich bin wenigstens wieder drin“. Durch Mobbing krank und arbeitslos geworden hatte sie große Angst, auf dem Arbeitsmarkt keine Chance mehr zu haben. Als sie jedoch erzählt, um welchen Preis sie die Stelle bekommen hat, ist von ihrer Freude nicht mehr soviel zu spüren. Sie arbeitet 45h /Woche für 1.350€ brutto und hat nur mehr 24 Tage Urlaub. Ihr Vertrag ist befristet auf ein Jahr. „Ich hoffe, ich werde wenigstens nette Kolleginnen haben. Der Chef scheint im Umgangston korrekt zu sein. Es wird allerdings eng zum Leben, wie ich da noch für die Rente zurücklegen soll, weiß ich nicht“ sagt sie. An ihrer letzten Stelle hatte sie noch 400€ brutto mehr bei einer 40 Stundenwoche (Tariflohn).

Zur Zeit erleben viele Beschäftigte eine rapide Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen. Dazu gehören steigende Arbeitsbelastung, massive Überstunden, generelle Arbeitszeiterhöhungen, Lohnsenkungen, Angst um den Arbeitsplatz. Gefordert wird auch der flexible Mensch, der sich den zeitlichen Erfordernissen des Arbeitgebers anpasst und quasi rund um die Uhr eingesetzt werden kann oder auch örtlich sehr flexibel und mit befristeten Verträgen oder Leiharbeit zufrieden ist. Es sei notwendig, die Personalkosten zu senken und Arbeitnehmerrechte abzubauen heißt es, um international konkurrenzfähig zu bleiben und zu mehr Wirtschaftswachstum zu kommen. Die Menschen müssen sich eben den „wirtschaftlichen Erfordernissen“ anpassen.

Auf der anderen Seite ist von hohen Gewinnzuwächsen bei großen Unternehmen zu lesen und von zufriedenen Aktionären. Der reichste Deutsche, der Besitzer von ALDI –Süd mit einem Vermögen von rund 15 Milliarden hat sein Vermögen im letzten Jahr laut Schätzungen um 400 Millionen gegenüber dem Vorjahr erhöht.

Natürlich muss ein Unternehmen Gewinne erzielen und sich im Wettbewerb behaupten – unser Wirtschaftssystem funktioniert nach diesen Regeln. Im Rahmen des ökonomischen Denkens machen diese Regeln auch Sinn, aber sie können nicht die alleinigen Maßstäbe für das wirtschaftliche Handeln sein.

„Die Rücksicht auf die objektiven Rechte des Arbeitenden muss den sachgerechten und grundlegenden Maßstab für den Aufbau der gesamten Wirtschaft bilden, sowohl innerhalb von Volk und Staat als auch im Gesamt der Weltwirtschaft mit den vor ihr bestimmten internationalen Beziehungen und Abhängigkeiten. (Johannes Paul II, Laborem exercens, 17,4)

2. Vom „Mehrwert“ des Menschen

Wirtschaftswissenschaftler neigen dazu, Arbeit ganz unter den Funktionsregeln des Marktes zu sehen. Arbeit hat dann den gleichen Stellenwert wie andere Waren auf dem Markt. Arbeit wird dann gekauft, wenn ihr Wert höher ist als ihr Preis. Arbeit wird in der Form gekauft wie es das Unternehmen braucht. Die Frage, ob denn dieses ganze System auch noch dem entspricht, was Menschen brauchen, wird auf dieser Ebene des Denkens gar nicht mehr gestellt.

Die katholische Sozialethik setzt aber genau bei dieser Frage an: Was ist dem Menschen gemäß? Die christliche Sicht des Menschen geht davon aus, dass ein Mensch ein Wert und eine Würde besitzt, die unabhängig ist davon, ob jemand alt oder jung ist, ob jemand leistungsfähig ist oder nicht, ob jemand gesund oder krank ist. Dieser Wert ist nach unserem Glauben von Gott gegeben, der Mensch muss sich diesen Wert nicht „verdienen“. Einfach weil Gott jeden Menschen ins Leben gerufen hat, kommt jedem Menschen diese Würde zu.

Auch die Philosophie geht von diesem unbedingten Wert des Menschen aus. Emmanuel Kant formuliert das so, dass ein Mensch nie nur als Mittel zum Zweck gebraucht werden darf, sondern immer als Zweck an sich selbst zu respektieren ist.

Wenn nun jedem Mensch ein solcher Wert zukommt, hat auch jeder Mensch einen Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben. Diese Sicht des Menschen ist heute auch in den Menschenrechten formuliert.

Alle gesellschaftlichen Einrichtungen haben demnach den Sinn und die Aufgabe, dem Menschen zu dienen und ein menschenwürdiges Leben für möglichst alle zu ermöglichen. „Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft.“ (II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes, 63)

3. Visionen von guter, menschenwürdiger Arbeit

Gute Arbeit: lebensdienliche, lebensnotwendige, sinnstiftende Arbeit

„Ich möchte etwas Sinnvolles tun“, sagen viele junge Menschen wenn sie auf der Suche sind nach dem für sie passenden Beruf. Um sich mit ganzem Herzen in einer Arbeit engagieren zu können brauchen Menschen Arbeit, die etwas lebensdienliches schafft, die Menschen hilft, die Leben ermöglicht oder erleichtert. In manchen Produktionszweigen ist dies nicht gegeben, z.B. in der Rüstungsindustrie, chemischen Industrie oder IT-Branche. Ein pragmatisches Argument „wenn wir es nicht machen, machen es halt andere“ kann den Wunsch nach „sinnvoller Arbeit“ zwar überdecken, aber es ist keine wirkliche Antwort. Dass die Arbeit mit den persönlichen Werten und Überzeugungen halbwegs vereinbar ist, ist ein wichtiger Faktor für die Motivation und Zufriedenheit in der Arbeit.

Gute Arbeit: Entlohnung die zum Leben reicht und Zukunftsplanung ermöglicht

Die meisten Menschen sichern über die Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt und den für ihre Kinder. Über die sozialen Sicherungssysteme sichert der Lohn auch das Überleben von Menschen, die selbst nicht erwerbsfähig sind, bzw. keine Arbeit haben. „Damit wird gerade der gerechte Lohn jeweils zum Prüfstein für die Gerechtigkeit des gesamten ökonomischen Systems und für sein rechtes Funktionieren“ (laborem exercens 19,2)

Die Mindestanforderung dabei ist, dass Menschen von den Löhnen leben können (auch mit Familie) und nicht unter die Armutsgrenze fallen (laborem exercens 19,3). Von relativer Armut wird bei uns gesprochen, wenn das Einkommen niedriger ist als die Hälfte des Durchschnittseinkommens. Der oft geforderte Niedriglohnsektor existiert bereits. In Deutschland fallen rund 2,5 Millionen Menschen trotz Vollzeitarbeit unter die Armutsgrenze. Unter den „arbeitenden Armen“ finden sich ca. 70% Frauen.

Neben einem gerechten Lohn brauchen Menschen auch verlässliche Arbeit. Immer mehr Menschen arbeiten in ungesicherten Arbeitsverhältnissen, mit befristeten Verträgen, in „Minijobs“ oder als LeiharbeiterInnen. Wenn jemand nicht weiß, ob er oder sie in einem Jahr noch Arbeit hat bzw. an welchem Ort er oder sie eine Arbeit findet, ist eine Zukunftsplanung kaum möglich. Wurzeln zu schlagen, eine Familie zu gründen ist unter diesen Bedingungen schwierig.

Vernünftige Löhne und verlässliche Arbeit müssen nicht im Widerspruch zur wirtschaftlichen Rationalität stehen.

Auskömmliche Löhne stärken die Kaufkraft, die Binnennachfrage, deren „Kränkeln“ ja derzeit so oft beklagt wird. Gute verlässliche Arbeitsbedingungen fördern die Motivation und Einsatzbereitschaft der Beschäftigten, was sich ja auch für das Unternehmen auszahlt.

Gute Arbeit: ermöglicht Mitverantwortung, Mitbestimmung und gefährdet nicht die Gesundheit

Menschen möchten in ihrer Arbeit ihre Fähigkeiten einbringen und je nach ihren Fähigkeiten auch Verantwortung übernehmen. „Überdies sollte der arbeitende Mensch in seiner Arbeit selbst Gelegenheit haben zur Entwicklung seiner Anlagen und Entfaltung seiner Personenwerte.“ (Gaudium et spes, 67). In wieweit das möglich wird, ist eine Frage der Arbeitsorganisation und des Führungsstils. Eine wichtige Rolle spielt auch das Betriebsklima. Ein wohlwollender, anerkennender, unterstützender Umgangstil zwischen KollegInnen und auch mit Vorgesetzten ist ganz wesentlich für die Zufriedenheit und Motivation der Beschäftigten.

Damit die MitarbeiterInnen ihre Interessen selbst vertreten können, sind betriebliche Strukturen der Mitbestimmung sinnvoll. Laut einer Umfrage des Managermagazin ist dies auch für die Mehrheit der mittelständischen Unternehmen in der Praxis kein Problem. Zufriedene und motivierte MitarbeiterInnen sind, zahlreichen Untersuchungen zufolge, eine Basis für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens.

Gute Arbeit: Lässt Raum für Familie, Beziehungen und planbare Freizeit

Bei vielen Menschen ist es so, dass die Ansprüche der Arbeit an erster Stelle kommen und die Familie und der Freundeskreis etc. um diese herum organisiert werden muss. Für viele wird dies immer schwieriger. Vom arbeitenden Menschen wird erwartet, dass er gut verfügbar ist, bereit zu Überstunden und auch zeitlich flexibel einsetzbar ist.

Während der eine Teil der Bevölkerung arbeitslos bleibt, häuft der andere jährlich mehr als 1,5 Milliarden Überstunden an. Ein Drittel der Beschäftigten arbeitet regelmäßig am Wochenende, ein Fünftel leistet Schichtarbeit. Zusätzlich arbeiten viele unter erheblichem Arbeitsdruck.

Umso notwendiger sind ausreichende Zeiten zur Erholung. Besonders wichtig sind auch gemeinsame freie Zeiten, um Freundschaften und Familienbeziehungen zu leben. In dieser Hinsicht ist die Tradition des gemeinsamen freien Sonntags auch für nicht gläubige Menschen von hoher Bedeutung. Dieser gemeinsame freie Sonntag erinnert daran, dass wir Menschen nicht nur zum Arbeiten und Einkaufen da sind.

In den letzten Jahrzehnten ist viel getan worden, um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, Teilzeitarbeit, Betriebskindergärten, Elternzeit etc. Doch auch da wird die Gangart wieder schärfer. Selbst einzelne kirchliche Einrichtungen weigern sich, Teilzeitarbeit anzubieten, weil das angeblich zu teuer sei. Schwangere Frauen werden in manchen Betrieben „Hinausschikaniert“ und qualifizierte Frauen mit Kindern finden keine Arbeit, weil es genug Menschen ohne Kinder gibt, die besser „verfügbar“ sind.

Gute Arbeit: wird ermöglicht durch eine staatliche Rahmenordnung

Nicht alles kann über Gesetze geregelt werden. Aber die grundlegenden Rechte von ArbeitnehmerInnen müssen in Gesetzen verankert werden. Damit entsteht ein Rahmen, der für alle Betriebe gilt. So kann sich kein Betrieb einen Wettbewerbsvorteil schaffen, indem er grundlegende Rechte missachtet.

Zu der staatlichen Rahmenordnung gehört auch die gesetzliche Verankerung des Rechts Vereinigungen zu bilden, die die Arbeitnehmerinteressen vertreten. „Solche Vereinigungen von Arbeitern werden als Gewerkschaften bezeichnet.....Ihre Aufgabe ist die Verteidigung der existentiellen Interessen der Arbeitnehmer in allen Bereichen, wo ihre Rechte ins Spiel kommen. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, dass Organisationen dieser Art ein unentbehrliches Element des gesellschaftlichen Lebens darstellen, vor allem in den heutigen Industriegesellschaften.“ (Laborem exercens, 20,2)

In vielen Ländern der Welt gibt es diese staatliche Rahmenordnung für die Wirtschaft nicht, was oft extreme Formen der Ausbeutung ermöglicht. Nachdem sich die Wirtschaft globalisiert, setzt dieses Fehlen einer Internationalen Rahmenordnung auch die Ordnung bei uns unter Druck. Es wird gefordert, einiges an unserer Ordnung abzuschaffen, um international konkurrenzfähig zu bleiben.

Wenn wir aber ernsthaft daran interessiert sind, dass Arbeit und Wirtschaft dem „Menschen gemäß“ organisiert wird, dann ist zu fordern, dass schnellstens und dringend eine internationale Rahmenordnung für die Wirtschaft auf den Weg gebracht wird. „Die Rücksicht auf die objektiven Rechte des Arbeitenden muss den sachgerechten und grundlegenden Maßstab für den Aufbau der gesamten Wirtschaft bilden, sowohl innerhalb von Volk und Staat **als auch im Gesamt der Weltwirtschaft**... (Johannes Paul II, Laborem exercens, 17,4)

3. Bausteine für die Gottesdienstgestaltung

Zur Verfügung gestellt von der KAB München-Freising

Besinnungsgedanken

Sie ist fünfzehn, im ersten Lehrjahr, manchmal geht sie sogar gerne in die Arbeit, meistens aber fürchtet sie sich. Wenn was schief geht in der Arbeit, schreit er. Letzte Woche hat er sie sogar als „Trampel“ beschimpft. Ihre Kollegin hat sich dann Zeit genommen, mit ihr einen Kaffee getrunken und sie haben geredet.

GUTE ARBEIT?

Er ist Mitte 50, er hat immer hart gearbeitet am Bau, schließlich wollte er seiner Familie was bieten. Dann kam der Arbeitsunfall, ein langer Krankenstand und als er sich gerade wieder fing, kam die Kündigung. Jetzt macht er eine Umschulung, wie es weiter geht, weiß er nicht, aber er gibt nicht auf.

GUTE ARBEIT?

Völlig abgehetzt und mit Einkaufstaschen bepackt kommt sie von der Arbeit. Es gibt noch viele Dinge, die erledigt gehören, bis die Kinder von der Schule kommen. Manchmal wird ihr alles zu viel: Der Druck in der Arbeit, die Hausarbeit und die alleinige Verantwortung für die Kinder. Aber irgendwie schafft sie es immer und dann ist sie auch stolz auf sich selbst.

GUTE ARBEIT?

(aus der Kampagne „Gute Arbeit“ der KAB und Betriebsseelsorge Österreich)

Tagesgebete

1. Menschenfreundlicher, guter Gott!

Die Sehnsucht nach guter Arbeit
unter den Beschäftigten im Produktions-
und Dienstleistungsbereich ist groß.
Viele Menschen heute spüren,
dass sie immer mehr Sklaven der Arbeit werden.
Nicht selten leiden wir auch
unter der Eintönigkeit unseres Tuns.
Lass uns erkennen,
dass Arbeit mehr ist als nur Erwerbsarbeit –
dass es dabei nicht nur um Leistung und
Geldverdienst, sondern auch
um Erfüllung und Selbstentfaltung geht.
Hilf uns stets daran zu denken,

dass die Arbeit für den Menschen da ist
und nicht der Mensch für die Arbeit.
Darum bitten wir....

2. Gott, Du Schöpfer des Lebens!
Du hast uns Menschen den Auftrag gegeben,
die Erde zu behüten und zu bebauen.
Die Arbeit ist wesentlicher Bestandteil
unseres Lebens.
Viele Menschen leiden darunter,
dass sie nicht arbeiten können
oder keine Arbeit finden.
Sehr viele leiden auch unter
den harten Bedingungen ihres Arbeitens.
Lass alle Betriebsleitungen und Betriebsräte
nach Wegen suchen,
die Arbeit menschenwürdiger zu gestalten.
Darum bitten wir.....

Gabengebet

Guter Gott!
Schenke uns die Einsicht,
dass nicht nur Gebet und Liturgie
Gottesdienst bedeuten –
sondern dass jedes Mühen und Arbeiten
ein Dienst an Deiner Schöpfung ist.
Unsere Gaben – das Brot und der Wein –
die Früchte menschlicher Arbeit,
sind Ausdruck unseres Dienstes.
Nimm sie an und hilf uns,
zu einer guten Arbeit beizutragen.
Darum bitten wir...

Schlussgebet

Gott, Du unser Vater und unsere Mutter!
Du hast uns Deinen Ebenbildern
die Sorge um diese Erde anvertraut.
Mit der Arbeit unserer Hände,
unseres Geistes und unserer Herzen
sorgen wir für uns selbst und unsere Familien,
stellen wir Produkte her,
leisten wir Dienst an den Mitmenschen.
Wir danken Dir
für die Talente, die Du uns geschenkt hast,
für die Möglichkeit, unsere Persönlichkeit weiter zu entfalten,
für die Sicherung unserer Existenz.
Lass uns ernst machen mit Deinem Auftrag,
für menschenwürdige, gute Arbeit einzutreten.
Darum bitten wir....

Fürbitten

Pr.: Gott, Du bist unsere Hoffnung und unsere Kraft.
Vor Dich bringen wir nun unsere Bitten und rufen zu Dir:

Ruf: Gott, unsere Hoffnung, erhöre uns!

1. Für die Leitungen der christlichen Kirchen: Schenke ihnen Kraft und Mut, eindeutig für Solidarität und soziale Gerechtigkeit in Gesellschaft und Politik einzutreten.
2. Für die politisch Verantwortlichen in unserem Land: Lass sie über alle Parteigrenzen hinweg nach konkreten, gerechten Lösungen zur Überwindung der Massenarbeitslosigkeit aufrichtig suchen.
3. Für alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber: Lass sie stets daran denken, dass Eigentum und Kapital zur sozialen Verantwortung verpflichtet, dass sie dem Wohl der Beschäftigten den Vorrang vor Gewinnmaximierung einräumen.
4. Für alle Betriebs- und Personalräte sowie Gewerkschaftsverantwortliche: Gib ihnen Kraft, sich gewissenhaft, mutig und beharrlich für gute Arbeit und menschenwürdige Arbeitsbedingungen einzusetzen.
5. Für uns selbst und unsere Katholische Arbeitnehmerbewegung: Hilf uns in Gesellschaft, Politik und Kirche Anwälte einer guten, menschenwürdigen Arbeit und eines guten Lebens für alle zu sein.

Pr.: Du Gott unserer Hoffnung, erhöre unsere Bitten und stärke unseren Willen zum Handeln.
Darum bitten wir....

Fürbitten

Pr.: Menschenfreundlicher Gott! Du hast uns zu guter Arbeit gerufen, die unserer Menschenwürde entspricht.

Wir bitten Dich:

1. Für die vielen Menschen, für die Arbeit eine Sucht geworden ist, die dafür ihre Gesundheit opfern: Lass sie den Wert von Muße und Erholung besser erkennen.
2. Für die Frauen und Männer, die den Beruf nicht gefunden haben, der ihren Fähigkeiten entspricht – oder die Freude an ihrem Beruf verloren haben: Hilf ihnen, die richtige Einstellung zu ihrem Beruf zu finden.
3. Für die jungen Menschen, die ratlos vor ihrer Berufswahl stehen oder keine Lehrstelle finden: Gib ihnen Einsicht und Mut zur richtigen Entscheidung.
4. Für alle, die arbeitslos oder von der Erwerbslosigkeit bedroht sind: Lass sie nicht verzweifeln, sondern Menschen finden, die ihnen weiterhelfen.
5. Für uns selbst, wenn wir von den Mühen des Arbeitsalltags erdrückt werden: Hilf uns immer mehr erkennen, dass die Arbeit für den Menschen da ist.

Pr.: Gott des Lebens, Du willst, dass wir an der Weiterentwicklung Deiner Schöpfung mitarbeiten.
Schenke uns Kraft und Mut dazu. Darum bitten wir durch Christus,....

Vorraussetzungen für Gute Arbeit

Arbeit ist dann GUTE ARBEIT,

- wenn die hergestellten Produkte und Dienstleistungen dem Leben der Menschen nützen;
- wenn dadurch materielle und soziale Sicherheit für ein menschenwürdiges Leben gewährleistet ist;
- wenn Arbeit und erwirtschaftete Güter gerecht verteilt sind;
- wenn auf Gesundheit geachtet wird und ausreichend Ruhepausen sowie gemeinsame Erholung gewährleistet sind;
- wenn alle Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Kultur oder Qualifikation – ein Recht auf Arbeit und menschenwürdige Arbeitsbedingungen haben;
- wenn Frauen und Männer gleiche Wahlmöglichkeiten und Aufstiegschancen haben sowie gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit erhalten;
- wenn Familie, Beruf und Ehrenamt miteinander vereinbar sind;
- wenn weitreichende Mitbestimmung mit Mitverantwortung am Arbeitsplatz möglich ist und geschätzt wird;
- wenn ein vertrauensvolles Arbeitsklima herrscht und Mobbing verhindert wird;
- wenn persönliche Fähigkeiten gefördert und weiterentwickelt werden;
- wenn Arbeitsverfahren im Betrieb und Wege zur Arbeit einen schonenden Umgang mit der Umwelt ermöglichen;
- wenn Herstellung von Produkten und Dienstleistung nachhaltig ausgerichtet sind und die Begrenztheit der Ressourcen beachtet wird.

Schrifttexte zum Thema

Gen 3, 17-19: Last und Mühsal der Arbeit als Folge der Sünde

Ex 5, 6-18: Zwangsarbeit in Ägypten

Ex 16, 13-26: Das Manna in der Wüste –
„Arbeiten um zu leben“.

Dt 5, 12-15: Einhaltung des Sabbats als arbeitsfreier Tag

Tob 4, 14-16: Regeln für das soziale Leben

Koh 4, 1-4: Arbeit als Ausbeutung und Konkurrenzkampf

Jer 22, 13-16: Recht und Gerechtigkeit als Gotteserkenntnis

Mt 11, 28-30: Vom Aufatmen für mühselig Beladenen

- Mt 20, 1-16:** Auszahlung eines gerechten Lohnes
- Mt 25, 14-30:** Arbeiten mit den anvertrauten Talenten
- Lk 10, 38-42:** Vom Wert der Arbeit und der Beschaulichkeit
- Lk 12, 13-21:** Eigentum verpflichtet zur sozialen Verantwortung
- Lk 12, 22-32:** Die Sorge um Gottes Reich und Gerechtigkeit
- Jak 5, 1-4:** Warnung an die hartherzigen, reichen Ausbeuter

Geschichten, Gedichte

Eignungsprüfung

Zu den merkwürdigsten Abschnitten meines Lebens gehört der, den ich als Angestellter in Alfred Wunsiedels Fabrik zubrachte Ich hatte mich der Arbeitsvermittlung anvertraut und wurde mit sieben Leidensgenossen in Wunsiedels Fabrik geschickt, wo wir einer Eignungsprüfung unterzogen werden sollten. Ich wurde als erster in den Prüfungsraum geführt.... Erste Frage: >Halten Sie es für richtig, dass der Mensch nur zwei Arme, zwei Beine, Augen und Ohren hat?< Hier erntete ich erstmals die Früchte meiner mir eigenen Nachdenklichkeit, und ich schrieb ohne zu zögern hin: >Selbst vier Arme, Beine und Ohren würden meinem Tatendrang nicht genügen. Die Ausstattung des Menschen ist kümmerlich.< Zweite Frage: >Wie viele Telefone können Sie gleichzeitig bedienen?< Auch hier war die Antwort so leicht wie die Lösung einer Gleichung ersten Grades: >Wenn es nur sieben Telefone sind,< schrieb ich, >werde ich ungeduldig, erst bei neun fühle ich mich vollkommen ausgelastet.< Dritte Frage: >Was machen Sie nach Feierabend?< Meine Antwort: >Ich kenne das Wort Feierabend nicht mehr – an meinem 15. Lebensjahr strich ich es aus meinem Vokabular, denn am Anfang war die Tat.< Ich bekam die Stelle.

(Aus: Heinrich Böll, Es wird etwas geschehen)

Beppo, der Straßenkehrer

Beppo, der Straßenkehrer, tat seine Arbeit gern und gründlich. Er wusste, es war eine sehr notwendige Arbeit. Wenn er die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Nach der Arbeit, wenn er bei dem Mädchen Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken.

„Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang, das kann man niemals schaffen, denkt man.“ – Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: „Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“ Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“ Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude, das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein. Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“

(Aus: Michael Ende, Momo)

Große und kleine Steine

Ein Philosophieprofessor stand vor seinen Studenten und hatte ein paar Dinge vor sich liegen. Als der Unterricht begann, nahm er ein großes Gurkenglas und füllte es bis zum Rand mit großen Steinen. Anschließend fragte er seine Studenten, ob das Glas voll sei. Sie stimmten zu.

Der Professor nahm daraufhin eine Schachtel mit Kieselsteinen, schüttete sie in das Glas und schüttelte dies leicht. Die Kieselsteine rollten natürlich in die Zwischenräume der größeren Steine. Dann fragte er seine Studenten erneut, ob das Glas jetzt voll sei. Sie stimmten wieder zu und lachten.

Der Professor seinerseits nahm nun eine Schachtel mit Sand und schüttete ihn in das Gurkenglas und schüttelte dies wiederum. Natürlich füllte der Sand die letzten kleinen Zwischenräume im Glas aus.

„Nun“, sagte der Professor zu seinen Studenten, „ich möchte, dass Sie erkennen, dass dieses Glas wie Ihr Leben ist! Die Steine sind die wichtigen Dinge im Leben: Ihre Familie, Ihr Partner, Ihre Gesundheit, Ihre Kinder, Ihr Glaube, also Dinge, die – wenn alles andere wegfiel und nur sie übrig blieben – Ihr Leben immer noch erfüllen würden.“

Wenn Sie den Sand zuerst in das Glas füllen, bleibt kein Platz für die Kieselsteine oder die großen Steine. So ist es in Ihrem Leben: Wenn Sie all Ihre Energie für die kleinen Dinge im Leben aufwenden, haben Sie für die großen keine mehr. Achten Sie daher auf die wichtigen Dinge, nehmen Sie sich Zeit für Ihre Kinder oder Ihren Partner, achten Sie auf Ihre Gesundheit. Es wird noch Zeit genug geben für Arbeit, Haushalt, Partys usw. Achten Sie zuerst auf die großen Steine – die sind es, die wirklich zählen. Der Rest ist nur Sand.“

(Quelle unbekannt)

Psalm für das Fest des Arbeiters

Glücklich ist der Mensch, der arbeitet.

Glücklich ist auch der, der sich ausruht
nach einem guten Arbeitstag.

Aber traurig ist der Arbeitslose -
und derjenige, dem gegen seinen Willen
das Rentnerdasein aufgezwungen wird.

Glücklich ist derjenige, der seine Arbeit liebt,
der sie mit Freude und Sachkenntnis ausführt.

Traurig ist derjenige, der seine Aufgabe erledigt,
ohne Aufmerksamkeit, ohne Liebe, ohne Interesse.

Glücklicher Tag der Zahntag, und das Brot, das man teilt,
und das Haus, das gut läuft.

Aber Unglück für denjenigen, der dem Arbeiter seinen Lohn nimmt
und der den Arbeiter weniger gut behandelt als seine Maschine.

Glücklich ist die Müdigkeit am Abend,
wenn man gut gearbeitet hat und gut getan.

Aber ein Skandal ist die Berufskrankheit,
die man nachlässig toleriert zugunsten dunkler Profite.

Glücklich ist der solidarische Arbeiter -
bereit für die Aufgabe und den Kampf,
aber wehe dem Emporkömmling und dem Profitsüchtigen.

Die Spaltung am Arbeitsplatz ist ein Geschwür
und wie eine Wunde ist die Schwarzarbeit.

Wer kann gesund über den Mindestlohn hinaus

und seine alten Tage planen, wenn das tägliche Brot nicht reicht -
wenn die Schulden immer den kritischen Punkt übersteigen und das Kapital uns androht
auszuwandern, wenn wir nicht brav sind?

Wer wird die Arbeit singen?

Wer wird die Arbeit feiern?

Alle diejenigen, die hier arbeiten und anderswo -
um die Arbeit menschlich zu machen
und den Menschen, der sie ausübt, stolz und frei.

(Andre Beauchamp, Priester in Quebec,Kanada)

Meditation zur Arbeitswelt

Ich schaffe meine Arbeit nicht, es wird täglich mehr.
Ich bin von meiner Arbeit ausgelaugt und frustriert.
Ich bin überqualifiziert, sagt man und schickt mich stempeln.
Ich soll immer mehr leisten, wie ein Roboter.
Ich muss nur funktionieren, Geld eintreiben
und tun, was man von mir verlangt.
Ich muss linientreu sein; eigene Meinungen gibt es nicht,
egal wie es mir dabei geht.
Ich will mein Bestes geben,
aber niemand spricht mir eine Anerkennung aus.

Ich arbeite gern,
weil ich für meine Arbeit Talent habe.
Ich arbeite gerne,
weil ich anerkannt und geschätzt werde.
Ich arbeite gerne,
weil ich mitbestimmen kann.
Ich arbeite gerne,
weil ich eine Ausbildung habe,
die in der Gesellschaft gebracht wird.
Ich arbeite gerne,
weil am Arbeitsplatz menschlich miteinander umgegangen wird.
Ich arbeite gerne,
weil Weiterbildung möglich ist.
Ich arbeite gerne,
weil auch Platz für jene ist,
die mit der Hochleistungsgesellschaft nicht immer mitkommen.
Ich arbeite gerne,
weil Junge und Alte sich ergänzen.
Ich arbeite gerne,
weil ich nicht ausgebeutet werde, um nur für die Arbeit zu leben.

(Christa Carina Kokol)

Gute Arbeit bedeutet für mich....

„Gute Arbeit ist für mich, dass die Einhaltung des Kollektivvertrages normal ist. Das heißt für mich z.B., dass ich Urlaub und Zeitausgleich auch wirklich konsumieren kann, dass ich ohne schlechtes Gewissen in Krankenstand/Pflegeurlaub gehen kann, wenn die Notwendigkeit dazu besteht. Vereinbarkeit von Familie, Beruf und gesellschaftlichem Leben trotz Schichtarbeit stellt für mich einen weiteren wesentlichen Punkt dar. Das Bemühen um ein gutes Betriebsklima ist mir genauso wichtig, wie die Möglichkeit selbständig sinnvoll zu arbeiten und Verantwortung für Teilbereiche übernehmen zu können. Unterstützung bei beruflicher bzw. persönlicher Weiterbildung tragen ebenso zu guter Arbeit bei, wie gerechte Entlohnung, die sich immer noch in großem Maße nach dem Geschlecht richtet. Das Wissen um die Sicherheit des Arbeitsplatzes entscheidet zum Teil über Qualität der Arbeit, Einsatz und Gesundheit.“

(Eva Landl-Hemmelmayr, Floristin)

„Gute Arbeit ist für mich, wenn ich spüre, dass meine Arbeit anerkannt ist und geschätzt wird, - ich für die zu erledigende Arbeit ausreichend Zeit habe, um auch persönliche Ideen umsetzen zu können, - ich gerne zur Arbeit gehe und Beruf und Familie sich gut vereinbaren lassen, - ich das Gefühl habe, dass Arbeit, persönliche Freizeit und Familienalltag in einem ausgewogenen Verhältnis lebbar sind. Seit ich meine Arbeitszeit den familiären und persönlichen Bedürfnissen angepasst habe, merke ich, dass ich der Guten Arbeit einen großen Schritt näher gekommen bin.“

(Karl Bernhard, Konstrukteur – 23 Std/Wo und Hausmann)

„Gute Arbeit ist möglich, wenn – ich meine Arbeit gerne mache und dadurch freundlich und hilfsbereit bin; - das Betriebsklima stimmt und ich mich mit meinen Arbeitskollegen/innen gut verstehe; - ich unsere Kunden so behandle, wie ich selber gerne in einem Geschäft behandelt werden möchte; - auf meine Familiensituation Rücksicht genommen wird.“

(Monika Lasinger, KassiererIn)

Glauben an einen Gott der Gerechtigkeit

Wir glauben,
dass nicht das Kapital
sondern der Mensch
im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen muss.

Wir erwarten,
dass alle Menschen
unabhängig von Geschlecht und Herkunft
gerechtes Einkommen für ein menschenwürdiges Leben erhalten.

Wir hoffen,
dass alle Menschen die Möglichkeit erhalten,
am wirtschaftlichen Leben mit ihren Anliegen,
Fähigkeiten und Interessen aktiv teilnehmen zu können.

Wir glauben
an einen Gott der Gerechtigkeit.
Und wir glauben an Jesus,
der sich für die Schwachen,
für die in der Gesellschaft am Rande Stehenden eingesetzt hat.

Wir hoffen,
dass der Geist Gottes
uns in unserem Engagement stärkt und unterstützt,
damit wir zu einer gerechten Verteilung
von Arbeit und Gütern beitragen können.

(Aus der Kampagne „Gute Arbeit“ der KAB und Betriebsseelsorge Österreich)

4. Gutes Leben für alle

Von Betriebsseelsorger Erwin Helmer, Weilheim

Lesung aus Centesimus Annus von Papst Johannes Paul II (Nummer 36)

"Nicht das Verlangen nach einem besseren Leben ist schlecht, sondern falsch ist ein Lebensstil, der vorgibt, dann besser zu sein, wenn er auf das Haben und nicht auf das Sein ausgerichtet ist.

Es ist daher notwendig, sich um den Aufbau von Lebensweisen zu bemühen, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Verbundenheit mit den anderen für ein gemeinsames Wachstum jene Elemente sind, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen.

(Daraus folgt) die Pflicht, mit dem eigenen "Überfluss" und bisweilen auch mit dem, was man selber "nötig" hat, zu helfen, um das bereitzustellen, was für das Leben des Armen unentbehrlich ist.

Ich weise auch darauf hin, dass eine Entscheidung, lieber an diesem als an jenem Ort, lieber in diesem und nicht in einem anderen Sektor zu investieren, immer auch eine moralische und kulturelle Entscheidung ist."

Predigt: „Gutes Leben für alle“

Liebe Christen,

"Gutes Leben für alle", das war der Titel und zugleich die Forderung unseres pastoralen Studenttags. Wir haben gute Impulse bekommen und uns mit den Folgen des neuen Liberalismus auseinander gesetzt, dem wir stärker auf die Finger schauen müssen. Das zeigt dieses Beispiel: Ein Betriebsrat begrüßte neulich seine Kolleginnen und Kollegen am Beginn der Betriebsversammlung mit den Worten: "Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kostenfaktoren ..." Kostenfaktoren. Jeder verstand sofort die Ironie in seiner Stimme und sie erkannten darin die Realität, die sie vor Ort erlebten. Ja, so ist es. Nicht selten werden Menschen wie Kostenfaktoren behandelt, wie Waren hin und her geschoben, erpresst und eingeschüchtert. Mir ist dazu die eben gehörte Lesung aus "Centesimus Annus" eingefallen, aus der Sozialbotschaft unseres Papstes.

Gutes Leben für alle ist demnach keine Frage des üppigen Lebensstils, sondern: "Es ist daher notwendig, sich um den Aufbau von Lebensweisen zu bemühen, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Verbundenheit mit den anderen..." im Mittelpunkt stehen. Ich will die vier Stichwörter für ein gutes Leben herausstellen: wahr, schön, gut, verbunden mit den anderen.

Die Suche nach dem Wahren.

Für uns Christen gehört immer eine Frage wesentlich zu allem gesellschaftlichen Handeln. Wer ist betroffen von wirtschaftlichen Maßnahmen und wie geht es diesen Menschen. Eine Frage, die viele gar nicht stellen.

Es ist folglich für unsere Sicht der Dinge immer wichtig, Kontakt zu den Betroffenen zu haben und herzustellen. Deshalb ist Betriebsseelsorge und Seelsorge in der KAB wesentlich eine "Gehin-Seelsorge".

Die CAJ in Bayern hat soeben eine Plakatwandaktion laufen. Da wird eine Plakatwand für eine Woche gemietet und von Jugendlichen gestaltet. Grosse Porträts von 85 Jugendlichen werden aufgeklebt und dann in Farbe der Spruch darüber gepinselt: "KRISEN HABEN KEINE GESICHTER - WIR SCHON". Darunter steht dann "13 000 Jugendliche in Bayern ohne Lehrstelle". Die Aktion will den anonymen Zahlen Gesichter geben - eine geniale Idee. Ein Stück Wahrheit wird dadurch bewusst gemacht und die Suche nach der ganzen Wahrheit, nach dem Wahren, praktiziert.

Die Suche nach dem Schönen

In einer Zeit, in der "Geilheit" gefragt ist und "Geiz ist geil" ein verdrehtes Weltbild aufzeigen, in der Personen nicht selten als Sexsymbole verkürzt dargestellt werden, ist es notwendig das Schöne neu zu entdecken. Kultur, echte Kultur sucht das Bleibende und Schöne. Kultur ermöglicht Begegnung jenseits der Marktgesellschaft und jenseits der Vermarktung. Kultur pflegt das Schöne und wird so dem ganzen Menschen gerecht - der Person mit Körper, Seele und Geist.

Die Suche nach dem Guten

Vieles in unserer ökonomisierten Welt ist lebensfeindlich und wird damit ungut. Sicher nicht alles. Markt und Marktwirtschaft haben eine positive Funktion, wenn sie in einem vernünftigen Rahmen stattfinden. Diesen Rahmen zu setzen, das Prinzip MENSCH in allen wirtschaftlichen Entscheidungen zur zentralen Aufgabe zu machen, das geschieht nicht von selbst. Das ist unsere Aufgabe. Zum Aufbau einer lebensfreundlichen Welt, in der gutes Leben möglich ist.

Die Verbundenheit mit den anderen

"Jeder ist seines Glückes Schmied", Egoismus hat Hochkonjunktur. Von gemeinsamer Verbundenheit, von Solidarität spricht kaum mehr jemand. Deshalb müssen wir Solidarität neu buchstabieren, in diese Welt hinein, in alle wirtschaftlichen Felder hinein. Solidarität lebt von kleinen Zeichen. Wir haben heute unsere Wünsche an die Beschäftigten der Firma WALTER-BAU geschrieben. Dieses Plakat wird der Betriebsrat aushängen. Ein kleines Zeichen, das gesehen wird und das Hoffnung gibt. Übrigens ist der Vorsitzende des Betriebsrats von WALTER-BAU auch KAB-Mitglied und mit unserem Gedankengut vertraut. Auch das ist eine besondere Form der Verbundenheit.

Gutes Leben für alle.

Das bedeutet, sich für eine Gesellschaft einzusetzen, die wahr, schön, gut und solidarisch ist. An uns liegt es.

"Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben", sagt Jesus Christus selbst. Das ist die Zusage Gottes.

Er will das gute Leben für alle. Er gibt uns die Kraft dazu an Seinem Reich zu bauen. Und er braucht uns, um Sein Reich zu verwirklichen.

5. Stein- Gottesdienst

„... wie Stein“ aus: Vae Soli Nr. 146

Immer wieder tauchen in unserer Sprache Bildworte auf. Wenn es um Steine geht, dann meist weil etwas schwer, hart, alt oder unbeweglich ist.

Im folgenden Liturgieteil geht es um das Thema Stein. Die einzelnen Bausteine lassen sich dabei sowohl für eine Wortgottesfeier, einen Bußgottesdienst oder auch für eine Eucharistiefeier verwenden.

1. Gestaltung:

Steine sichtbar (vor dem Altar oder Ambo) aufbauen. Die Steine können Ziegel oder auch Naturstein sein. Vielleicht ist ein Baugeschäft oder auch ein Steinmetz in Ihrer Gemeinde bereit, den Gottesdienstraum mitzugestalten.

1. Einstimmung:

Kieselsteine - Edelstein - Grabsteine - Gallensteine - Grundstein

Stein des Anstoßes

Stolpersteine

Stein des Weisen

Da hast du bei mir einen Stein im Brett
da fällt mir ein Stein vorn Herzen
da beißt du bei mir auf Granit
dastehen wie versteinert.

2. Hinführung

Unsere Sprache beinhaltet viele Bilder und Vergleiche. Mit Stein hat es zu tun, wenn etwas alt, unbeweglich, hart oder schwer ist. Dann verwenden wir Redewendungen wie:

- Das ist ein Verhalten aus der Steinzeit -
- da beißt du bei mir auf Granit -
- da stand ich da wie versteinert -
- manchmal fällt uns auch ein Stein vom Herzen -
- oder wir haben bei jemandem einen Stein im Brett.

Steine sind in unserem Sprachgebrauch jedoch meist negativ besetzt.

- Die haben mir immer Steine in den Weg gelegt -
- das wurde für mich zu einem Stolperstein -
- auch der Stein des Anstoßes ist ein Hindernis auf unserem Weg.

Stein ist aber auch schon immer ein Werkstoff gewesen. Aus Stein wurden Werkzeuge und Kirchen gemacht.

3. Kyrie:

Bitten wir Gott im Kyrieruf um seine Nähe und Vergebung.

Herr, Jesus Christus, du verwandelst Stolpersteine zu Brücken.

Kyrie, Kyrie eleison

Herr, Jesus Christus, du hast alles auf dich genommen, was auch uns belastet.

Kyrie, Kyrie eleison

Herr, Jesus Christus, wer auf dich baut, kommt so schnell nicht ins wanken.

Kyrie, Kyrie eleison.

Herr, Jesus Christus, du bist der Bauherr, der für jeden Stein seinen Platz hat. Dich loben und preisen wir jetzt und alle Tage. Amen

4. Tagesgebet:

Guter Gott, du kennst uns, unsere Schwächen und Ängste, aber auch unser Bemühen und unser Talent. Schenke uns Kraft und Ausdauer, an deinem Reich mitzubauen. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen.

5. Bibelstellen:

Jesus Christus, der lebendige Stein (1 Petr 3,1.3-9)

Gott kann aus Steinen Kinder Abrahams machen (Mt 3,1-12)

Johannes der Täufer (Lk 3,1-20)

Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1-11)

6. Anregungen für eine Ansprache, ein Predigtgespräch oder auch als Gewissensforschung im Rahmen eines Bußgottesdienstes.

zu 1 Petr 3

Wo erlebe ich ...

Bosheit, Falschheit, Heuchelei und Neid
die Güte des Herrn

Ein "lebendiger Stein" sein, "von Gott auserwählt" sein heißt für mich ...

Wo bin ich

- ein Eckstein, auf den man bauen kann (eigenes Verhalten)
- ein Stein, an dem man anstößt (Verhalten zu anderen)

Da merke ich, dass ich ... Gottes Taten verkünde (Verhalten gegenüber Gott)
ins Licht gerufen bin (Gottesbild)

zu Mt 3 bzw. Lk 3

Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen, und fangt nicht an zu sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen.

Gott kann aus Steinen Kinder Abrahams machen

- Worauf bilde ich mir etwas ein? (Werke, Eigenschaften)
- Geschenk der Gotteskindheit (Verhalten der Kinder untereinander)
- Mein Vertrauen in den allmächtigen Gott (Verhalten gegenüber Gott)

zu Joh 8,7

Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.

- Wo werfe ich auf andere? (Verhalten zu anderen)
- Welche Steine gehen von mir aus? (Verhalten zu anderen)
- Wo sehe ich mich ohne Sünde? (meine Schwächen)
- Gott verurteilt mich nicht - er hilft mir neu zu beginnen (Gottesbild)

7. Fürbitten:

Herr Jesus Christus, du rufst uns zu dir, wenn uns schwere Lasten bedrücken. Zu dir kommen wir mit unseren Anliegen...

Wir beten für alle Menschen, die unter der Last der Krankheit leben: Schenke ihnen Heilung und Versöhnung.

Wir beten für alle Menschen, die unter der Last der Einsamkeit leben: Gib ihnen die Kraft, ihre Mauern zu durchbrechen.

Wir beten für alle Menschen, die unter der Last der Arbeitslosigkeit leben: Gib ihnen Menschen an die Hand, die sie wertschätzen und Lebenssinn vermitteln.

Wir beten für alle Menschen, die unter der Last des Streites leben: Schenke ihnen Mut zur Versöhnung.

Wir beten für alle Menschen, die unter der Last der anderen leben: Befreie sie, dass sie zu sich selbst finden und begleite sie auf ihrem Weg.

Nimm hinweg von uns alles was uns bedrückt und schenke uns einen Neuanfang mit uns selbst und mit allen. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen.

6. „Gute Arbeit- willkommen in Europa!“

Gottesdienst zum Tag der Arbeit 2007

von Martina Bernt-Hoffmann, Neu-Ulm

Thematische Einführung:

Wir rollen der guten Arbeit einen roten Teppich aus

Wurde für Sie schon einmal ein roter Teppich ausgerollt? Wahrscheinlich können diese Frage die wenigsten hier im Gottesdienst mit „Ja“ beantworten. Wir wollen heute einen roten Teppich ausrollen. Für wen? Lassen Sie sich überraschen!

Meist sind es hoch stehende Politiker bei einem Staatsbesuch oder Prominente bei einem Empfang, für die ein roter Teppich ausgerollt wird.

Wenn wir einen roten Teppich ausrollen, wollen wir einen Gast mit höchsten Ehren empfangen.

Wir verleihen unserem Willkommensgruß mehr Ausdruck und Bedeutung: Wir sagen mit diesem Zeichen: schön, dass du da bist- wir scheuen keine Mühen, damit du dich bei uns wie zuhause fühlst. Mit einem roten Teppich wird eine Veranstaltung viel, viel festlicher und er betont die außergewöhnliche Situation.

Teppich ausrollen

Wir rollen diesen Teppich aus für „Gute Arbeit“!

Wir haben für unseren Gottesdienst das Thema „Gute Arbeit- willkommen in Europa!“ gewählt. Mit einer blauen Tafel, die wir zu unserem Teppich stellen, wollen wir an Europa und seine blaue Fahne erinnern (aufstellen)

In diesem Jahr wird das 50-jährige Bestehen der Europäischen Union gelobt und gefeiert. Viele Menschen verbinden mit Europa wenig Positives, da lohnt es sich durchaus nicht nur den Glanz der Feiern zu sehen, sondern auch ein wenig unter den Teppich zu sehen. Was verbinden Sie damit, wenn Sie das Wort „Europa“ hören? Sind es

- ❖ Ängste, wie es in dieser großen Gemeinschaft weitergehen wird?
- ❖ Verärgerungen, weil der Euro sich als Teuro erwiesen hat?
- ❖ die Erfahrungen, dass Arbeitsplätze dorthin verlagert wurden und werden, wo Menschen für weniger Lohn arbeiten?
- ❖ Sorgen um soziale Rechte und Absicherungen?

Sicher ist, dass Europa Bewegung, Dynamik und Veränderung in Altgewohntes hineinbringt. Dies kann aber auch die Hoffnung beinhalten, dass Menschen in allen Ländern Europas sich gemeinsam auf die Suche nach einer guten Zukunft machen und sich für diese gute gemeinsame Zukunft einsetzen. Zu dieser Zukunft gehört für uns untrennbar die Vision von guter Arbeit:

- sichere Arbeitsplätze,
- Arbeit, von der Menschen auch wirklich leben können,

- Arbeit, die Menschen zufrieden macht,
- Arbeit, die den Menschen und ihrer Würde gerecht wird (vier Sterne auf die blaue Tafel hängen)

Wir rollen heute hier den roten Teppich dafür aus, damit Menschen in unsrem Land und ganz Europa gut arbeiten können.

Psalmgebet: Ps 23 für arbeitende Menschen im Wechsel

Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an.

Ich brauche nicht zu hetzen.

Er gibt mir immer wieder einen Augenblick der Stille,
eine Atempause, in der ich zu mir komme,

Er stellt mir Bilder vor die Seele, die mich sammeln
und mir Gelassenheit geben.

Oft lässt er mir mühelos irgendetwas gelingen, und es überrascht
mich selbst wie zuversichtlich ich sein kann.

Ich merke: Wenn man sich diesem Herrn anvertraut,
bleibt das Herz ruhig.

Obwohl ich oft viel zu viel Arbeit habe,
brauche ich doch den Frieden nicht zu verlieren.

Er ist in jeder Stunde da und in allen Dingen,
und so verliert alles anders sein bedrohliches Gesicht.

Oft – mitten im Gedränge - gibt er mir das Erlebnis
das mir Mut macht.

Das ist, als ob mir einer eine Erfrischung reichte,
und dann ist der Friede da und eine tiefe Geborgenheit.

Ich spüre, wie meine Kraft dabei wächst, wie ich ausgeglichen
werde wie mir mein Tagwerk gelingt.

Darüber hinaus ist es einfach schön, zu wissen, dass ich meinem Herrn auf der Spur bin und dass ich,
jetzt und immer bei ihm zu Hause bin.

Lesung: Dtn 24,14-15.17-19

Evangelium Joh 6,1-15

Zur Predigt werden vier weitere Sterne aufgehängt

Fürbitten:

Guter Gott, auch wenn es in unserem oft hektischen Alltag und in unserer Arbeitswelt ist es oft schwer ist, dich und dein Wirken zu entdecken, vertrauen wir auf deine Nähe und deine Begleitung. In diesem Vertrauen bitten wir dich:

1. Für die Menschen in ganz Europa: lass sie in vielen Begegnungen sich menschlich immer näher kommen und erkennen, dass sie sich nur gemeinsam für gute Arbeit und soziale Gerechtigkeit wirkungsvoll einsetzen können.
2. Für die ständig steigende Zahl an Menschen, die in ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen und unter unzumutbaren Arbeitsverhältnissen ihr Geld verdienen müssen: Lass sie nicht mutlos werden und Bündnispartner finden, die sich gemeinsam mit ihnen für gerechten Lohn und abgesicherte Arbeitsplätze einsetzen.
3. Für alle Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik, die in der heutigen Zeit die Arbeitsbedingungen gestalten: Lass sie bei all ihren Entscheidungen niemals vergessen, dass der Mensch „Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft“ sein soll.
4. Für uns als Kirchen, damit wir uns voll Mut dort zu Wort melden, wo Menschen ungerecht behandelt werden oder menschenunwürdig leben und arbeiten müssen.

Guter Gott, höre unsere ausgesprochenen und stillen Bitten, die wir vor dich bringen. Begleite uns mit deiner Kraft heute und alle Tage, darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen

II. ARBEITSLOSIGKEIT - BETRIEBSSCHLIESSUNG

1. Gottesdienst zum 1. Mai in Kempten-St. Franziskus "Arbeit ist das halbe Leben"

Begrüßung:

Arbeit ist das halbe Leben - man könnte auch sagen der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wir Menschen definieren uns nicht nur über die Arbeit, aber sie ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Beides in eine gute Balance zu bringen, das sollte unser Anliegen sein.

Zum Gottesdienst der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung darf ich Sie, liebe Gottesdienstbesucher heute am Tag der Arbeit herzlich willkommen heißen. Ganz besonders begrüßen möchte ich alle Mitglieder der KAB und unsere Gäste aus Politik und Gewerkschaft.

Bußakt:

Leben und Arbeit – Arbeit und Leben sollen sich die Waage halten, sollen ausgewogen und ausbalanciert sein. Doch das ist es leider ganz oft nicht der Fall. Deshalb lasset zum Herrn uns beten:

Wir wissen oft nicht mehr, wie wir dein Geschenk der Freiheit und der freien Zeit richtig einsetzen sollen. Wir verbringen unsere Zeit vor dem Fernseher, Computer oder im Konsumtempel und verlieren uns selbst in einer Schein- und Traumwelt.

Herr, erbarme dich.

Wir haben immer noch nicht verstanden, dass Arbeit sehr viel mehr ist als nur Erwerbsarbeit. Oft schätzen wir die Erfolge von hohem Einkommen weit über die Leistung der Gemeinwohlarbeit.

Christus, erbarme dich.

Wir geben oft mutlos und frustriert den Kampf um den gerechten Lohn, gegen die Arbeitslosigkeit, oder den Schutz des Sonntags auf, weil wir zu wenig auf Dich vertrauen.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet:

Allmächtiger Gott, Du hast uns Menschen befähigt, mitverantwortlich das Leben für uns selbst und andere zu gestalten. Leite uns durch Deinen Geist und Dein Wort, damit wir erkennen, wo und wie wir das Leben und die Arbeit in eine gute Balance bringen können. Sei bei uns, wenn wir am Erfolg unserer Arbeit zweifeln. Stärke unser Vertrauen, dass Du bei uns bist. Du der Du lebst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lesung:

Kohelet 11, 5 - 6

Wie du den Weg des Windes ebenso wenig wie das Werden des Kindes im Leib der Schwangeren erkennen kannst, so kannst du auch das Tun Gottes nicht erkennen, der alles tut. Am Morgen beginne zu säen, auch gegen Abend lass deine Hand noch nicht ruhen; denn du kannst nicht im Voraus erkennen, was Erfolg haben wird, das eine oder das andere, oder ob sogar beide zugleich zu guten Ergebnissen führen.

Evangelium:

Lukas 10, 38 – 42

Sie zogen zusammen weiter und kamen in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm sie freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Besinnung:

„Gottes Wege sind unergründlich.“ so sagt schon der Volksmund. Wie also sollen wir Menschen erkennen, was Sein unergründlicher Plan mit uns ist. Manches Mal scheint alles Tun und Handeln jeder Kampf um Gerechtigkeit sinnlos oder doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Sollen wir also die Hände in den Schoß legen und den Kopf in den Sand stecken? Sollen wir nur dann handeln, wenn das Ziel und der Erfolg schon klar erkennbar sind?

„Auch gegen Abend lass deine Hand noch nicht ruhen.“ lesen wir bei Kohelet. Auch wenn es im Dunkeln liegt, ob und wie wir Erfolg haben, sollen wir uns nicht entmutigen lassen und stark bleiben im Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Er wird unser Tun, das wir mit ganzem Herzen und Einsatz erbringen, zum Erfolg führen.

Doch welches Tun, welches Handeln, welche Arbeit ist die richtige? Marta ist sehr unglücklich. Sie arbeitet hart und gönnt sich keine Ruhe. Sie macht sich Sorgen und Mühe und doch soll ihre Schwester Maria, die sich zu Jesus Füße setzt und seinen Worten lauscht, das Bessere gewählt haben. Wie kann das sein? Marta empfindet dies als zutiefst ungerecht.

Jede Arbeit hat ihren Wert, das Kochen und Putzen, gerade so wie das liebevolle Zuhören, das Arbeiten an der Werkbank, gerade so wie die Arbeit am Computer, die Erwerbsarbeit, gerade so wie die Arbeit für die Gemeinschaft. Aber was macht den Wert einer Arbeit aus? Scheinbar ist es nur die Höhe des Lohnes und doch ginge uns ohne das andere, das liebevolle Zuhören, das gute Wort, die freundliche Zuwendung ein wichtiges Element unseres Lebens verloren. Wir können nicht nur vom Brot - vom Erwerb allein leben. Beides Arbeit und Leben muss sich die Waage halten. Und zum vollen, zum guten und erfüllten Leben gehört das Wort Gottes und das Vertrauen darauf, dass er unsere Arbeit unser Sorgen und Mühen zum Erfolg, zur Ernte in seinem Sinne, führt.

Fürbitten:

Herr, du willst, dass wir in unserer Arbeit Erfüllung finden. Deshalb hast du uns eine Welt anvertraut, die nicht fertig ist, sondern unsere Mitarbeit braucht. Wir bitten dich:

- Für alle, die in Betrieben und Büros arbeiten. Lass sie Sorge tragen für ein gutes Betriebsklima, in dem sich alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wohl fühlen können. Lass sie erkennen, wo Konkurrenzkampf und Neid die Solidarität schwer machen und stärke sie, dass sie den Mut finden, sich dem zu widersetzen.
- **Herr, wir bitten dich erhöhe uns.**
- Für alle die Arbeitslos sind. Lass sie nicht mutlos werden und an sich selber zweifeln, sondern lass sie spüren, dass menschliche Würde durch mehr begründet ist als nur durch Erwerbsarbeit. Lass sie die Solidarität der anderen erfahren.
- Für alle die Macht und Verantwortung in der Wirtschaft tragen. Lass sie nicht vergessen, dass der Mensch über dem Kapital stehen muss und lass sie als Verantwortliche die Kraft und den Mut dazu finden, dies durch ihre Position zu unterstützen.
- Für alle, die ihren Beitrag in unserer Gesellschaft durch unbezahlte Arbeit leisten: als Mütter und Väter und in unzähligen Diensten und Ehrenämtern. Schenke ihrer Arbeit die verdiente Anerkennung und lass sie reiche Frucht bringen.
- Für uns alle. Lass uns den Sinn der Arbeit als mitverantwortliches Wirken am Schöpfungsauftrag Gottes begreifen und mach uns immer wieder bewusst, dass der Beitrag eines jeden von uns das Gesicht der Welt prägt.

Herr, sei uns gnädig und erhöhe unsere Bitten. Amen.

Gabengebet:

Gütiger Gott, in unseren Gaben von Brot und Wein bringen wir unsere Welt zu dir. Wir tragen vor dich unsere Freude und Hoffnung, unsere Trauer und Angst, unsere Arbeit und unser Leben. Nimm unsere Gaben an, mache sie zum Sakrament deines Sohnes, damit wir in der Feier des heiligen Mahles zur Gemeinschaft mit dir und untereinander finden und so einen Vorgeschmack deiner neuen Welt erfahren können. Darum bitten wir dich durch Jesus, Christus, unseren Bruder und Herrn.

Nach der Kommunion:

Anders leben.

Anders als gestern und heute.

Weil ich manchmal zu ersticken glaube in Hektik und Langeweile,
im Trott des Festgefahrenen.

Weil ich auf der Stelle trete bei all meinem Strampeln.

Anders leben.

Weil ich glaube, dass mehr drinsäße in dem, was sie „Leben“ nennen.

Dass auch in meinem Leben zwischen Wecker und Tagesthemen,
zwischen Betrieb und Bett mehr drinsäße an unausgeschöpften Möglichkeiten.

Anders leben.
 Weil ich ungeduldig bin
 und nicht warten möchte auf das, was sie „Himmel“ nennen.
 Weil ich jetzt schon,
 heute und hier
 etwas spüren möchte von Sinn und Erfüllung,
 von Glück und Zufriedenheit für mich und für alle.

Anders leben.
 Weil es mich reizt, Neues auszuprobieren, ungebahnte Wege zu gehen.
 Auch wenn Columbus gar nicht weiß,
 was er da eigentlich entdeckt auf der Suche nach Indien.

Anders leben.
 Weil ich irgendwie ahne,
 dass unter der Kruste der Oberfläche mehr verborgen liegt,
 als meine kurzsichtigen Augen entdecken.
 Wenn ich nur lernte, bewusster und intensiver zu leben,
 mehr nach unten und nach oben, als in die Breite.

Anders leben.
 Gott, weil du es bist, der mich lockt.....

Schlussgebet und Segen:

Es segne euch Gott der Vater, der uns den Samen in die Hände gab, damit wir ihn am Morgen aussäen.

Es segne euch Christus der Sohn, der uns gezeigt hat, wie wir unsere Arbeit tun sollen und unser Leben gestalten sollen.

Es segne euch der Heilige Geist, der uns immer wieder aufmuntert, wenn wir mutlos und müde werden.

So segne Euch der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

2. Gottesdienst zum Thema: „Arbeitslos - Hoffnungslos?“

Am Kircheneingang werden Lose an die Gottesdienstbesucher verteilt – „Arbeitslose“. Darauf kann z.B. dieser Text stehen: „ARBEITSLOS. In Erkheim waren am ersten des Monats 102 Mitmenschen (dazu ihre Familien) von Arbeitslosigkeit betroffen. Ihre KAB“

Im Altarraum (z. B.) wird eine Wäscheleine angebracht, an der stellvertretend für jeden Arbeitslosen der Gemeinde jeweils ein Schattenbild hängt. Wahlweise können hier auch noch weitere Schattenbilder für mit betroffene Angehörige und Kinder angebracht werden.

Begrüßung und Einführung

Hierbei wäre es wichtig auf die Bedeutung der "Wäscheleine" hinzuweisen

Bußakt:

Guter Gott

Am 1. April waren in der Statistik der Arbeitsagentur..... (Zahl) Mitmenschen und deren Familien aus unserer Gemeinde verzeichnet. Diese hohe Zahl macht uns sehr betroffen, weil wir wissen, dass hinter dieser anonymen Zahl Menschen und Schicksale stehen, die oftmals von uns nicht registriert werden. Als Zeichen unserer Solidarität wollen wir heute symbolisch all diese Menschen zum Altar bringen.

1. Arbeitslos sein heißt den Lebensunterhalt nicht eigenständig sichern zu können und Gefahr zu laufen in materielle Not zu geraten.
Herr erbarme dich, Christus erbarme dich. Herr erbarme Dich
 2. Arbeitslos sein heißt Vorurteilen und Schuldzuweisungen ausgesetzt sein.
Herr erbarme dich, Christus erbarme dich. Herr erbarme Dich
 3. Arbeitslos sein heißt Kontakte zu anderen zu verlieren und weniger Anteil am gesellschaftlichen Leben zu haben.
Herr erbarme dich, Christus erbarme dich. Herr erbarme Dich.
 4. Arbeitslos sein heißt immer wieder aufs neue Enttäuschungen zu erleben und den Wert des Lebens zu verlieren.
Herr erbarme dich. Christus erbarme dich. Herr erbarme Dich
- Herr, habe Erbarmen mit uns, stärke die Betroffenen mit Deiner Kraft und hilf uns allen mit offenen Augen, offenen Ohren und offenen Herzen durch den Alltag zu gehen.

Tagesgebet:

Guter Gott,

wir haben uns heute vor Dir versammelt, weil Du uns zur Arbeit, aber auch zum Feiern rufst. Arbeit ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Viele Menschen leiden darunter, dass sie nicht arbeiten können oder keine Arbeit finden, aber auch unter den Bedingungen, zu denen sie arbeiten müssen. Wir bitten dich, lass uns erkennen, dass Arbeit mehr ist, als nur Erwerbsarbeit, dass es dabei nicht nur um Leistung, sondern auch um Erfüllung geht. Lass uns und alle Verantwortlichen Wege finden, Arbeit menschlich zu gestalten. Lass uns Ideen entwickeln, wie wir Arbeit teilen können, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Lehre uns, die Ruhe einzuhalten, wie Du uns geboten hast, erlöse uns von dem Wahn, dass rund um die Uhr alle und alles verfügbar sein muss. Guter Gott, öffne unsere Augen dafür, dass alle Menschen vor Dir wertvoll und geachtet sind - egal, ob sie Arbeit haben oder nicht. Lass uns zusammenhalten und den Herausforderungen unserer Gesellschaft begegnen. Stärke uns, wenn wir dabei müde werden, richte uns auf, wenn Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit uns in den Bann schlagen. Verbinde uns, wenn Gegensätze aufeinanderprallen. Amen

Wir hören heute als Lesung Auszüge aus dem Sozialwort der Kirchen „Für eine Zukunft in Gerechtigkeit und Solidarität“ das bereits 1997 gemeinsam von der evangelischen und Katholischen Kirche Deutschlands verfasst wurde und an seiner Tiefe und Aussagekraft nichts verloren hat. (Auszüge aus Artikel 46 und Artikel 101)

Evangelium: Mt 20, 1-16

Fürbitten:

Gott, du bist unsere Zuversicht und unser Mut, unsere Hoffnung und unsere Kraft. Vor Dich bringen wir unsere Freuden und Sorgen, unsere Bitten und unseren Dank.

Wir bitten für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, dass ihnen stets bewusst ist, dass die Verfügung über Eigentum und Kapital eine Verpflichtung mit sich bringt, dass sie bei all ihren Planungen und Entscheidungen das Wohl der Beschäftigten nicht aus den Augen verlieren. Wir bitten Dich erhöhe uns

Wir bitten für die Menschen, die von Erwerbslosigkeit bedroht oder betroffen sind, dass sie ihr Selbstwertgefühl und ihren Mut nicht verlieren und dass sie Arbeit finden und jenen politischen Respekt, der ihnen gebührt. Und wir bitten für ihre Familien, dass sie die Kraft haben, dies nicht als Makel zu empfinden, sondern als Abschnitt einer besonderen Belastung und Herausforderung. Wir ...

Wir bitten für die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, dass sie in ihrem Eintreten für Gerechtigkeit und menschengerechte Arbeitsbedingungen auch in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten nicht den Mut verlieren. Wir ...

Wir bitten für die Jugendlichen, die keine Lehrstelle finden und keine Arbeit haben, dass sie nicht mutlos werden, sondern Worte finden, mit denen sie ihr Recht auf Ausbildung und Arbeit deutlich machen können. Und wir bitten für alle Erwachsenen, dass sie sich ihrer Verantwortung für die nachwachsende Generation bewusst werden und den jungen Menschen den Einstieg ins Erwerbsleben ermöglichen. Wir ...

Wir bitten für unsere Gesellschaft und für alle, die in ihr tätig sind, in der Familie und im Geschäftsleben, in Industrie und Landwirtschaft, in den Dienstleistungsbetrieben, Behörden und Ämtern, in der Politik und wo immer es sei: Dass alle Arbeit von Gott gesegnet sei und uns und anderen helfe, sinnvoll, erfüllt und menschenwürdig zu leben. Wir...

Und wir bitten für unsere Kirchengemeinde, dass sie ein Ort wird, an dem die Weite der Arbeit und der Arbeitslosigkeit zum Thema wird, damit Menschen sich orientieren, und stärken können. Wir ...

Wir bitten für die Männer und Frauen in der Arbeitswelt, die sich für den Dienst als Betriebs- und Personalräte zur Verfügung stellen und dabei Kraft, Zeit und Phantasie einbringen, dass sie gewissenhaft und mutig Gerechtigkeit suchen und für ihre Kolleginnen und Kollegen eintreten. Wir ...

Wir bitten dich lass alle Verstorbenen in Gottes barmherzigen Armen ruhen. Wir ...

Allmächtiger und guter Gott. Lass durch die vielen Ungerechtigkeiten Habgier und Missgunst uns nicht daran hindern, deinem Sohn den Weg in unser Herz zu bereiten, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet

Gott schenke uns Augen, die offen sind für die Wunder dieser Welt:
Augen, die in allem und jedem den menschenfreundlichen Gott erkennen.

Gott schenke uns Ohren, die aufmerksam lauschen und allerorts die Musik des Lebens hören:
Ohren, die verstehen, selbst wenn ein Mensch nicht die richtigen Worte findet

Gott schenke uns einen Mund, der erzählt, wie es uns ums Herz ist:
Einen Mund, der singt und gut Worte weiß, für Menschen die uns begegnen

Gott schenke uns Hände, die teilen und sich beschenken lassen, die stark sind und zärtlich zugleich: Hände die Frieden schließen und Menschen schützen, die hilflos sind

Gott schenke uns Füße, die tanzen und springen. aus Freude am Leben:
Füße, die uns dorthin tragen, wo wir erwartet und gebraucht werden.

Gott schenke uns ein Herz, das weit ist und offen für die Begegnung mit allem Lebendigen: Ein Herz, das lacht und lieben kann und viel mehr sieht als unsere Augen.

3. Gottesdienst zum Thema „... und die da...“ "Arbeitslos - abgeschrieben"

Bausteine, zusammengestellt vom Sachausschuss "Berufs- und Arbeitswelt" in der Pfarrei Maria unter dem Kreuz, Königsbrunn, mit Diözesanpräses Martin Bummele.

Begrüßung

Wir, der Sachausschuss "Berufs- und Arbeitswelt", haben uns viele Stunden mit dem Problem des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit beschäftigt.

Unsere Hilflosigkeit gegenüber den Problemen hat uns sehr betroffen gemacht. Wir konnten einfach nicht darüber weggehen und uns einem anderen Thema zuwenden. So entschlossen wir uns, einen Gottesdienst zur Situation der Arbeitslosen zu gestalten und zu feiern, um unsere Betroffenheit mit ihnen zu teilen und uns sie IHM anzuvertrauen, der uns immer einlädt: "Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid und ich werde euch erquicken."

Besinnung - Kurzgeschichte:

Papa sitzt in der Küche. Ich denk mir: Wieso ist er schon da? Sonst kommt er doch immer erst am Abend. Da sagt er, er hat was verloren. Jetzt weiß ich, warum er so traurig ist. Und ich sag: "Das macht doch nichts! Ich habe gestern meinen Teddy verloren, und dann war er hinter der Heizung. Soll ich Dir suchen helfen?" "Nein," sagt Mama, "der Papa hat seine Arbeit verloren."

"Zu alt," sagte der Papa. Er sprach so laut, dass Julia und Sasso ihn bis ins Kinderzimmer hören konnten. "Steil dir vor, ich bin zu alt! Von morgens bis abends tue ich nichts anderes als Arbeit suchen, Arbeit suchen, Arbeit suchen! Ich renne zum Arbeitsamt, ich verfasse Bewerbungsschreiben, ich gebe Annoncen auf und dann heißt es: Sie sind zu alt, Herr Eder!"

Papa ist auch wirklich schon alt. "Wie alt ist Papa eigentlich?", fragte Sasso. "Ich weiß es nicht. Oder doch. Jetzt ist es mir wieder eingefallen," sagte Julia "die Mama hat auf seine Geburtstagstorte mit Buttercreme geschrieben: Alles Gute zu deinem 37. Geburtstag." "37? Das ist ganz schön alt," sagte Sasso, "alt und griesgrämig." "Der Papa ist alt und griesgrämig." "Nein, nein." "immer ist der Papa nicht griesgrämig," meinte Julia. "Gestern hat er dir eine Geschichte vorgelesen und vorgestern ist er mit dir baden gegangen, hast du das schon wieder vergessen? Jetzt hat Papa viel mehr Zeit für uns."

"Ja das stimmt schon", bestätigt Sasso aber er ist auch immer öfter gemein. Gestern hat er mich so angeschrien und ein so böses Gesicht gemacht, dass ich mich wirklich nicht mehr getraut habe, einen Mucks zu machen."

"Den Papa macht es eben fertig, dass er keine Arbeit findet. Deshalb ist er jetzt so. Wir dürfen das nicht so ernst nehmen, Sasso".

"Trotzdem, ich möchte, dass Papa wieder jung und lustig ist, wie letztes Jahr im Sommer, als er noch gearbeitet hat. Aber jetzt ist er alt und griesgrämig." "Der Papa ist nicht alt und griesgrämig." meint Julia, "der Papa ist vor allem traurig."

Musik (Flöte)

Schuldbekenntnis

Seit über 20 Jahren arbeite ich und es macht mir Freude und meine Familie kann davon leben und wir haben noch etwas übrig für später.

Eigentlich habe ich auch nie krank gefeiert und habe bei meiner Arbeit Erfüllung und Bestätigung gefunden. Und dennoch, Herr, ich muss dich heute ganz herzlich um Vergebung bitten: Ich habe dir zu wenig dafür gedankt!

Tagesgebet

Gott, unser Vater,

du willst, dass alle Menschen glücklich sind.

Du bist unser Schöpfer und vertraust uns unsere Erde an. Gib allen Menschen einen Arbeitsplatz, und lass sie durch ihrer Hände Arbeit dich preisen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung: Röm 8,18-22Kontrastlesung

In dem großen Mietshaus in dem wir wohnen, wohnen auch Gaby und Hubert, Anna und Klaus, Magdalena und Josef und ich;

wenn ich morgens zur Uni fahre, machen Gaby und Hubert gemeinsam Frühsport weil sie viel Zeit haben, denn sie sind arbeitslos.

Wenn ich mittags von der Uni komme treffe ich Anna und Klaus beim Spaziergang weil sie viel Zeit haben, denn sie sind arbeitslos.

Und abends, wenn ich zum Stammtisch gehe, treffe ich dort auch Magdalena und Josef; sie lassen sich sehr viel Zeit, denn sie sind arbeitslos.

Und mein Nachbar am Nebentisch flüstert zu mir herüber: "Faule Bande, asoziale Jugend, Gammler da müsste Adolf her..."

Und ich mach' mir so meine Gedanken und denke an Gaby und Hubert, an Anna und Klaus, an Magdalena und Josef und an all die Millionen Arbeitslosen.

Und denke an meinen Tischpartner der mir zuflüstert: "Faule Bande, asoziale Jugend, Gammler, da müsste Adolf her."

Und ich bin entsetzt über solches Gerede, ein böses Gezischel, und ich mach' mir so meine Gedanken und bitte dich, Gott:

Herr, lass mich keine üble Nachrede führen über Menschen, die vom Unglück getroffen wurden - denn kann ich nicht selbst in die gleiche Lage kommen?

Evangelium. Mt 13, 1-9Predigt: „und die da ...“

Liebe Brüder und Schwestern!

"Papa hat etwas verloren" so haben wir im Kindergespräch in der Kurzgeschichte anfangs gehört.

"Papa ist alt und griesgrämig."

"Papa hat jetzt viel mehr Zeit für uns."

"Papa ist immer öfter gemein. Er hat mich angeschrien." "Der Papa ist nicht alt und griesgrämig, er ist vor allem traurig."

"Papa hat etwas verloren - Papa hat seine Arbeit verloren. "

Und wer hilft ihm suchen? Bei rund 4 Millionen arbeitslosen Menschen, bei rund 22.000 Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Augsburg, bei mehreren Hundert in der Stadt Königsbrunn. Arbeitslose Menschen unter uns - sind eine Anfrage an uns alle.

"Da siehst du wirklich alt aus", sagt der Jugendliche, wenn er nach x-facher Bewerbung die Antwort erhält: "Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen..." und Träume von Zukunft zerstreuen.

"Papa hat etwas verloren."

Ja, aber ist in dem "Kontrasttext" zur Lesung nicht die Rede davon - dass Gaby und Hubert, Anna und Klaus, Magdalena und Josef viel Zeit gewonnen haben, für Frühsport, Spaziergang und Stammtisch?

"Eine faule Bande"- in den Augen dessen, der auf dem Gang zur und von der Arbeit ist. "Ich schüttele, zahle Abgaben - und die da!"

Und so könnten wir leicht und schnell eine "Fingerzeig-Gesellschaft" machen - "und die da und der da.... und die da... und der da..."

Und irgendwann zeigt jemand auch auf uns mit Vorurteilen "und die da"... "und der da".

Und weil viele Arbeitslose Angst haben bei anderen unter die Rubrik "und die da" zu fallen, deswegen halten sie sich im Hintergrund.

Und weil mancher vorher selbstsicher unter den Freunden verkündet hat, "wenn ich die Arbeit verlieren würde, das wäre für mich kein Problem; ich finde gleich etwas - anders als "die da."

Deswegen ist er nachher sehr ruhig, wenn seine Firma seinen Arbeitsplatz abgebaut hat - aus Standortgründen, wie man so sagt.

Und weil viele Angst haben um ihren Arbeitsplatz und damit Angst um die persönliche Zukunft und die Zukunft der Familie, können sie leichter unter Druck gesetzt werden und dann üben sie oft selber Druck aus gegen Andere.

Warum? Damit sie nicht "freigestellt" werden und irgendwann das Gefühl haben: "Jetzt gehöre ich auch zu jener Gruppe, die mit "die da" bezeichnet werden."

"Wettbewerbsgesellschaft", "globale Konkurrenz" sagen die freien Marktideologen. Alles muss dem Markt dienen - leider oft genug auch das Gewissen und die Verantwortung gegenüber Menschen und gegenüber der Gesellschaft als Ganzes!

"Du musst stabiler sein als die Konkurrenz, da bleibt keine Zeit für große soziale Bedenken und Spiele."

Für mich ist es wie eine Karikatur in meinem Kopf. Im Kleinen und im Großen - global gesehen - rennen die Menschen wie Ameisen um die Wette, um irgend etwas zu sichern. Sie überrennen und sie "derrennen" sich - egal wer und was alles pleite geht.

Wichtig ist: Du musst rennen! - Wohin und Wozu???

Es gibt immer irgendwelche, die sind noch schneller im Produzieren und Rationalisieren und Konsumieren und Frustrieren etc. "Und die da" auf der Verliererseite? Sie fragen, ob sie selber Schuld sind, dass sie nicht mehr mitrennen können! Während die wirtschaftlichen Anstrengungen ohne Rücksicht auf Menschen, die nicht mehr mitkommen steigen, sinkt langsam aber sicher der "soziale Grundwasserspiegel" unter uns, aus dem allein wir menschenwürdig leben.

Über eine Rossskur einer Schweizer Bank mit der Wegrationalisierung von 5000 Arbeitsplätzen meldete die Presse: "Die Schweizer Arbeitnehmerorganisationen zeigten sich von der Nachricht erbittert, die Börsianer gerieten in Euphorie!!" Wenn der Mensch im Kurs "sinkt", steigen die Aktien? Hinter Zahlen stehen immer Menschen mit Gesichtern - auch bei den 22.000 Arbeitslosen in unserem Bezirk.

- Jeder 5. Arbeitslose hat einen ausländischen Namen.
- Von 10 Arbeitslosen sind 6 Arbeiter.
- Unter 10 Arbeitslosen sind etwa 4 Frauen.
- Für 10 Arbeitslose sind im Monat Juni etwa 2 offene Stellen gemeldet.

Bei der Information über den aktuellen Stand der Arbeitslosigkeit sagte Präsident Jagoda von der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg:

„Das Verhalten der Arbeitgeber bei der Schaffung neuer Lehrstellen entwickle sich "zu einem Prüfstein für die Moral unserer Gesellschaft. "

Dem Kontrasttext mit der faulen Bande "von Gaby und Hubert, Anna und Klaus, Magdalena und Josef" stellten wir den Römerbrief-Text des Apostels Paulus gegenüber:

"Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die um uns offenbar werden soll."

Klingt nach billiger Vertröstung!

- so "typisch kirchlich" - fromme Worte als "Trostpflaster"?

"Pfarrer, damit kann ich mir nichts kaufen! Und du auch nicht!"

Dieser Einwand mag vordergründig treffen. Im weiteren Text spricht Paulus vom "Seufzen und den Geburtswehen der Schöpfung, in der der Mensch mitten drinnen steht."

Unsere Kurzgeschichte am Anfang hat es konkret gefasst.

"Da sagte Papa, er hat was verloren."

Mit dem Arbeitsplatzverlust kommt vieles ins Rutschen:

Das eigene Selbstwertgefühl, die Gemeinschaft mit anderen, die materielle und seelische Sicherheit, die Freunde, das Ansehen, die Verfügungsfreiheit, die Gesundheit, das Vertrauen zu sich und anderen, das Gefühl gebraucht zu werden, die Zukunft von Kindern etc.

Die Arbeit gehört zur Würde des Menschen. Er hat ein Recht darauf, an der Entfaltung und Gestaltung der Schöpfung durch seine Arbeit mitzuwirken. Ohne Arbeit "seufzt und stöhnt der Mensch in der Schöpfung Gottes."

Erst wenn, wir uns einlassen auf die Arbeitslosigkeit von Menschen und mit all den Fragen und Problemen, die damit verknüpft sind, lernen wir mit anderen Augen sehen.

Wir haben keine Patentlösung auf diese komplexen Fragen. Wir können wohl oft etwas anstoßen - Zeichen der Solidarität setzen. So ein Anstoß ist auch das Wort des Apostels: "Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die um uns offenbar werden soll" (V 18).

Das ist keine Vertröstung, das ist eine stille Revolution - eine Standortfrage, wie sie von uns als Christen immer und überall eingebracht werden muss!

Der Apostel sagt schlicht und einfach:

Der Mensch trägt einen Geist - eine Kraft - eine Würde in sich, die ihn über alles andere hinaushebt.

Der Mensch und seine Arbeit sind "keine Ware", bloß "Humankapital", "Produktionsfaktor". Er muss nicht seine eigene Haut zu Markte tragen, bis hin zur Ausbeutung in der Kinderarbeit - weltweit. Der Mensch - egal wer er ist - trägt ein Geheimnis, eine Herrlichkeit in sich, die alles Materielle übersteigt. Er trägt in sich die Sehnsucht nach Fülle von einem Leben, die nicht mit frischen Sonntagsbrötchen abgesättigt werden kann.

Der Mensch darf nicht "zur Sache" erniedrigt werden. Er ist einmalig. Diese Botschaft herausstellen ist unser geistiger Beitrag zur Standortdebatte.

Was ist der Mensch? Woher und Wohin geht sein Weg? Was ist das Ziel seines Lebens als Einzelner und in der Gemeinschaft?

Die Größenordnung des Reiches Gottes bevorzugt die Schwachen, die Ohnmächtigen, die Armen.

Sie stehen ganz oben bei Gott - das ist die Revolution des "heruntergekommenen Gottes" in Jesus Christus. Diese Revolution verkünden wir eigentlich Sonntag für Sonntag.

Diese Botschaft von der Einmaligkeit des Menschen und dass die Erde mit ihren Gütern für alle da ist, ist der Kern der Katholischen Soziallehre.

Sie will eine Orientierungshilfe sein, damit in Gerechtigkeit und Frieden die eine Welt heranreift als Zeichen dafür, dass Gottes Reich im Kommen ist. Der Sämann Jesus Christus sät diese Botschaft aus durch unser Zeugnis - gerade auch durch das Zeugnis, wie wir über arbeitslose Menschen denken, mit ihnen umgehen und uns an ihre Seite stellen. Diese Botschaft von der Würde des Menschen bewahrt vor der Resignation und motiviert zum Kämpfen für Gerechtigkeit, zum Umdenken und Suchen nach neuen Wegen, damit alle einen sinnvollen Platz in der Gesellschaft finden.

Damit die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes und gerade jener die ohne Arbeit sind nicht aufgefressen wird von den "Profitgeiern" in manchen Weltkonzernen nicht auf dem felsigen Boden unserer Gleichgültigkeit verdorrt, nicht erstickt wird unter den Dornen von Tausenden von Ängsten, Bedenken und Einwänden braucht es eine Kirche - eine christliche Gemeinde - eine KAB, die nicht müde wird an jene zu erinnern, die bei den vielen "Machtspielen" dieser Welt zu Opfern werden. Sie sind wie die große Menschenmenge, die sich voller Hoffnung um Jesus schart. Damit der Boden fruchtbar bleibt für die Saat des Reiches Gottes, müssen wir unsere Augen aufmachen, uns informieren, was in unserer Wirtschaft und Politik geschieht. Zusammenhänge erkennen; da müssen wir fragen, welchen Stellenwert der Mensch hat, wir brauchen Sach- und Menschenkenntnis. Wir brauchen noch ein paar andere in einer Gruppe z.B., die mit uns überlegen, wie wir als Christen Stimme der Übersehenen und Verdrängten sein können. Das muss außerhalb des Gottesdienstes geschehen in vielen Weisen. Hier am Altar dürfen wir miteinander die Hoffnung schöpfen und das Vertrauen, dass die Saat des Reiches Gottes vielfältig aufgehen wird. - Also säen wir aus! - Amen.

Fürbitten

Herr Jesus Christus, wer auf dein Wort hört, empfängt im Übermaß.
Wir wollen dir jetzt unsere Bitten vortragen:

- Für unsere arbeitslosen Jugendlichen.

Dass sie in dieser Lebenssituation ihr Selbstwertgefühl nicht verlieren, Christus, höre uns

- Für alle Menschen, die in ihrem Leben nicht zurecht kommen und sich unverstanden und allein gelassen fühlen.

Dass sie Menschen finden, die ihnen ermutigend zur Seite stehen. Christus ...

- Für uns selber.

Dass wir nicht vorschnell über die Arbeitslosen urteilen.

Christus ...

- Für alle, die im öffentlichen Leben Entscheidungen fällen über Arbeitsplätze. Dass sie sich von Gerechtigkeit und ehrlicher Sorge um den Nächsten leiten lassen. Christus ...

Du, unser Herr und Gott, weißt, was wir brauchen, noch ehe wir darum bitten. Erhöre diese unsere Bitten durch Christus unseren Herrn und Bruder, Amen.

Gabengebet

Gott, unser guter Vater, wir bringen dir Brot und Wein, die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit dar. Nimm mit diesen Gaben auch unsere Dankbarkeit an für unseren Arbeitsplatz und den Arbeitsplatz unserer Kinder. Erneure unsere Bereitschaft, dir im Nächsten zu dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Nach der Kommunion

Christus braucht unsere Füße, um heute zu den Menschen zu gehen.

Christus braucht unsere Hände, um heute Menschen zu heilen.

Christus braucht unseren Mund, um heute Frieden zu stiften.

Christus braucht unser Gesicht, um heute Hoffnung zu geben.

Christus braucht unser Herz, um heute Menschen zu lieben.

Wir sind das Brot, das er heute verteilt.
 Wir sind das Evangelium, das er heute verkündet.
 Wir sind die Bibel, die die Welt heute liest.
 Wir sind Gottes Botschaft, in Worten und Taten geschrieben.

Herr, lebe in uns,
 handle in uns,
 liebe in uns,
 mache uns zum Werkzeug deines Friedens!

Schlussgebet

Allmächtiger Gott, in der Feier der heiligen Eucharistie haben wir den Tod des Herrn verkündet und der Menschen gedacht, die keine Arbeit haben. Dieses Opfer gebe uns allen neu die Kraft, unser Lebensschicksal aus Gottes Hand anzunehmen und mit ihm verbunden zu bleiben, jetzt und in alle Ewigkeit, durch Christus unseren Herrn, Amen.

4. Hiobsbotschaft - Politische Zeitansagen

Von Oswald Greim , Kath. Betriebsseelsorge Erzdiözese Bamberg,

Zum Thema: Arbeitslosigkeit

Was würde der Prophet Amos heute sagen! (Altes Testament ca. 783-743 v. Christus)

Text nach Amos 8,4-8 Gegen die Betrüger und Ausbeuter
 Höret dies, die ihr den Armen zertretet und die Geringen zu Verderben trachtet.
 Höret dies, Ihr Mächtigen in der Wirtschaft
 die ihr den Menschen Arbeit und Brot wegnehmt zur Steigerung Eures Profites.
 Die ihr vom Staat verlangt, Euch alle Freiheiten zu geben.

Ihr sagt: "Wann werden die starren Regelungen des Arbeitsmarktes aufgehoben? Wann können wir endlich unter Tarif bezahlen?"

Für immer weniger Geld wollen wir die Arbeitnehmer kaufen und ausbeuten"

Ihr sagt: "Wann wird der Kündigungsschutz abgeschafft?"

Wir wollen die Arbeitslosen zu untertariflicher Bezahlung einstellen und die, die Tarif bekommen, entlassen".

Ihr verlangt: Der Staat soll die Arbeitslosen, die nicht unter Tarif arbeiten wollen, bestrafen. Der Staat soll ihnen die Arbeitslosenunterstützung streichen, damit sie die letzten Reste ihres Ersparten verbrauchen müssen, bis sie bereit sind, jede Arbeit bei jeder Bezahlung zu verrichten.

Ihr wollt die Maßstäbe ändern und Lügen verbreiten.

Ihr sagt: "Wir wollen ihnen erzählen, dass länger arbeiten Arbeitsplätze schafft. Wir wollen sie 40 Stunden und noch länger arbeiten lassen aber nur 35 Stunden bezahlen".

Ihr sagt: "Wir wollen ihnen einreden, dass ihre solidarischen Renten- und Krankenversicherungen nicht mehr finanzierbar sind und ihnen ihr letztes Geld für private Versicherungen aus der Tasche ziehen".

Ihr sagt: "Mit billigen Events wollen wir sie bei Laune halten, dass sie vor der Glotze sitzen bleiben und sich manipulieren lassen".

Der Herr aber hat die Klagen der Armen, der Arbeitslosen gehört. Er verabscheut Eure Taten, die Unrecht sind.

Wehe Euch und Euren politischen Helfern, denn nimmermehr kann der Herr vergessen Eure Taten. Die Erde soll darüber erzittern.

Erheben sollen sich die Armen, die Bedrängten, die Arbeitslosen, die Arbeitnehmer. Sie sollen Euch die Macht nehmen und Euch nicht mehr beachten, als Strafe für euere Raffgier nach immer mehr und mehr und mehr.

An jenem Tage werden wir beginnen, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit aufzubauen, um eine Gesellschaft in Solidarität und Gerechtigkeit zu erreichen.

5. Predigtsskizze zum Thema "Der Heilige Josef der Arbeiter und seine heutigen Kollegen",

anlässlich einer Betriebsschließung - von Betriebsseelsorger Erwin Helmer

Vom Hl. Josef bis zu den 150 Bauarbeitern, die vor der Entlassung stehen, gibt es viele Bezüge.

Josef war Maurer/Bauarbeiter/Zimmerer =Tecton
Ein rechtschaffener Beruf - damals wie heute. Von Jesus wird gesagt:
"Ist er nicht der Sohn des Tecton?"
Bauarbeiter - ein vielseitiger Beruf - damals wie heute!

Ein Beruf, der Kraft erfordert, schwere Lasten zu bewegen, der immer wieder neue Situationen hervorbringt. Kein Bau gleicht dem Anderen, der Erfahrung und Geschick erfordert.
Dies haben die 150 Betroffenen jahrzehntelang geleistet.

Josef arbeitete brav und pflichtbewusst.
Kein einziges Wort ist von ihm überliefert. In seiner Werkstatt in Nazareth und im Außendienst auf Baustellen tat er seine Arbeit. Er lernte Jesus an und führte ein ruhiges Leben. Genau wie die 150 Bauarbeiter, die ihre Arbeit oft jahrzehntelang pflichtbewusst getan haben

Josef war treu seinem Auftrag, auch seiner Verlobten Maria, die damals ein Kind erwartete. Da gehört was dazu. Zu einem Menschen zu halten, zu ihm stehen, durch dick und dünn gehen, das ist Treue.
Auch die 150 wollen treu sein. Sie halten zur Firma. Noch.

"Josef war gerecht", so heißt es kurz und bündig am Beginn des Matthäusevangeliums. Er hatte Sinn für Gerechtigkeit. "Da stand er auf!" ... "da erhob er sich" ... "Da tat er" heißt es bei Matthäus
Obwohl er uns als ruhiger Mann dargestellt wird, war Josef durchaus entschlossen. Ein Mann der Zeichen setzte. Zeichen setzen, das tun die 150 Bauarbeiter jetzt, wenn sie aufstehen und Rechenschaft verlangen. Das ist ihr Recht. Sie wollen Gerechtigkeit. Sie wollen Alternativen. Und wenn diese sich zerschlagen, wollen sie ihren Anteil an der Abwicklung des Betriebs.

Josef war offen für Gottes Botschaft:
So kann uns der Hl. Josef heute zu den Menschen führen, deren Arbeitsplatz bedroht. Sie brauchen unser Verständnis, unsere Solidarität, unsere Hilfe.

- Was wir immer tun können, das ist der Dienst des Gebetes
- Sodann ist wichtig, ein offenes Ohr zu haben für die Sorgen der Menschen.
- Vielleicht können Einzelne von uns noch weitere Schritte tun!

Der Hl. Josef gibt uns allen eine Botschaft mit, besonders denen, die jetzt um ihre Arbeit kämpfen müssen.

Papst Johannes XXIII sagte einmal: "Josef sprach wenig, aber er führte ein kraftvolles Leben und entzog sich keiner Verantwortung. Wer Glauben hat, der zittert nicht. Er überstürzt nicht die Ereignisse, er ist nicht pessimistisch, er verliert nicht seine Nerven. Diese Eigenschaften aus dem

Charakterbild des heiligen Josef sind uns vertraut und flößen uns Mut ein. Ihm träumte über sein Verhältnis und seine Zukunft mit Maria, seiner Verlobten. Ihm wurde im Traum geoffenbart, wer das Kind ist, das Maria erwartete. Ihm wurde im Traum aufgetragen, es Jesus zu nennen. Er sah später im Traum, wie Gottes Bote ihm mitteilte, in welcher Gefahr schon das Kind Jesus stand. Diese Träume wusste er zu deuten und in die entsprechenden Taten umzusetzen. "Als Josef erwachte, tat er was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte..." - so schreibt der Evangelist Matthäus (Mt 1,24).

6. Ökumenischer Gottesdienst anlässlich der Betriebsschließung der Firma Mengele, Günzburg

mit Andreas Schlechtweg, ev. Pfarrer und Marina Berndt-Hoffmann, Betriebsseelsorgerin

Lied: "Kündet allen in der Not"

Klagemauer: Menschen erleben Dunkelheit
(dazu Mauer aus Kartons mit Stichworten aufbauen)

Guter Gott, zu dir dürfen wir kommen so wie wir sind: mit unsern Ängsten, mit unsern Niederlagen, mit unseren Klagen. Wir sagen und klagen dir, was geschehen ist in diesen Tagen. Viele unter uns haben in diesen Tagen um ihre Arbeitsstelle gekämpft, sie haben gehofft und gebangt, aber die Hoffnung wurde enttäuscht, der Schrei nach Arbeit wurde nicht gehört. Viele unter uns haben ihre Arbeit verloren.

So bringen wir vor dich die Angst um unsere Existenz. Wir wissen nicht wie sich unsere Lage entwickeln wird. Wir haben unser Leben und das Leben unsere Familien anders geplant. Wir haben Angst vor finanziellen Einbußen, vor Schulden, vor Not.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich die Angst vor der Zukunft. Trotz aller Befürchtungen, keiner hat damit gerechnet, arbeitslos zu werden. Wie werden wir und unsere Lieben damit fertig? Was bedeutet das für unser Leben? Wohin geht unser Weg?

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich die Angst vor dem Verlust von Ansehen. Wie wird von uns geredet in der Nachbarschaft, unter Bekannten. Wer ist wirklich mein Freund und halt zu mir? Wir wollen weiter mit erhobenem Haupt auf die Straße gehen. Wir sind doch nicht schuld.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich unsere Angst vor dem Verlust von Beziehungen. Wir mussten uns verabschieden von unsern Kolleginnen und Kollegen. Das tägliche Miteinander, das gemeinsame Arbeiten, das Reden, das Diskutieren, das Lachen wird uns fehlen. Wir haben Angst, einsam zu werden.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich unsere Enttäuschung. Wir haben gut gearbeitet, wir haben gekämpft um unsere Stellen. Aber es war umsonst. Wir fühlen uns ohnmächtig und ausgeliefert. Wir wollen nicht bitter werden und zynisch. Wir wollen die Hoffnung nicht verlieren.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich unsere Angst vor der leeren Zeit. Es ist schwer, sich vorzustellen, nicht am Morgen in den Betrieb zu gehen. Es ist schwer, nicht mehr im gewohnten Rhythmus der Woche zu leben. Wir können die freie Zeit nicht genießen. Wir müssen die Zeit selbst füllen, das ist schwer. Wir wollen die Zeit nicht totschiessen. Wir haben Angst vor Langeweile und Eintönigkeit.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich unsere Angst, unser Selbstwertgefühl zu verlieren. In unserer Gesellschaft ist nur der etwas wert, der arbeitet, der etwas leistet und dafür entlohnt wird. Wir wollen nicht vom Geld der andern leben, das verletzt unsern Stolz und macht klein. Wir wollen unabhängig sein und für uns selbst sorgen.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage

Wir bringen vor dich unsere Wut. Vor dir dürfen wir auch zornig sein und unserm Herzen Luft machen. Es macht zornig, sich wie ein Spielball anderer Interessen zu fühlen. Wir wollen aber in unserer Wut nicht stecken bleiben, nicht an unserm Zorn ersticken.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage.

Wir bringen vor dich dieses Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Wir können doch so viel, wir haben viel gelernt, wir haben unsere Erfahrungen, wir haben Wissen und Fähigkeiten. All das liegt jetzt einfach nutzlos brach wie auf einem Schrottplatz. Wir wollen mittun, unsere Kräfte einbringen, unsere Gaben nutzen.

Wir bitten dich: Guter Gott, höre unsere Klage

Evangelium: Lk 1,46-55

Ansprache:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitchristen und Mitchristinnen, ungewohnte Worte haben wir eben gehört, ungewohnte Worte von einer Frau, der wir solches eigentlich nicht zutrauen: Maria ist ihr Name. Ungewohnte Worte: von Umsturz, von Veränderung, von Umkehr der herrschenden Verhältnisse. Mit diesen ungewohnten Worten erzählt Maria uns von ihrem Gott. Von einem Gott, den sie persönlich, am eigenen Leib erfahren durfte - und von einem Gott, den sie kennt- aus der Geschichte ihres Volkes, aus der Geschichte Israels.

Was ist das für ein Gott, den Maria preist, über den sie jubelt:

* es ist ein Gott, der die Menschen anschaut, der ihnen ein Gesicht gibt, der ihnen Ansehen verleiht; jeder - egal, ob unbedeutend oder unbekannt - jeder hat bei Gott sein Ansehen. auf seine arme Magd hat er geschaut - Maria hat es selbst erfahren.

* es ist ein Gott, der die Wirklichkeit kennt und benennt; ein Gott, der ungerechte Strukturen zerschlägt, der Machtverhältnisse umstürzt; - ein Gott, der Gerechtigkeit immer wieder einklagt, einfordert; eine Erfahrung, ein Wissen, das Maria und die Menschen ihrer Zeit prägt und begleitet: Gott duldet keine Unrechtsstrukturen, er holt sein Volk heraus.

Es ist kurze Zeit vor der Geburt ihres Sohnes, als Maria bekennt: der Platz Gottes ist auf der Seite der kleinen Leute.

Und wenn sie dies, so kurz vor der Geburt, kurz vor dem allerersten Weihnachten bekennt, ist ihr auch bewusst: der, der da kommt, tritt in die Fußstapfen dieses Gottes; er will die Verheißungen Gottes Wirklichkeit werden lassen.
Schöne Worte - schöne Worte werden sie sagen:

Aber wie sollen wir - in wenigen Tagen - Weihnachten feiern angesichts von Arbeitslosigkeit, mit unserer Zukunftsangst und Leere, mit dem Gefühl "Nicht - mehr gebraucht zu werden", mit unseren Sorgen, die uns fast erdrücken? Wie soll da Weihnachten werden?
Das beste wäre, Weihnachten zu verschieben.

Ich denke: Die Menschen vor 2000 Jahren hat das erste Weihnachten auch mitten in ihrem Alltag erwischt. Ein Alltag, der genauso wie unserer geprägt war von Sorgen und Ängsten, aber auch von Hoffnungen.

Die Hirten wurden angesprochen mitten in ihrer Arbeit. Maria und Josef erfüllten gerade die bürokratischen Auflagen der Regierung, die sie auf die Reise in ihre Heimat schickte.

Mitten in diesem Alltag wurde es Weihnacht.

Das Entscheidende daran ist für mich, dass es die Menschen veränderte, dass es eine Kehrtwende in ihrem Leben bedeutete: Ein Ereignis, das nichts mehr so sein ließ, wie es zuvor war; eines, das Konsequenzen verlangte.

Wir könnten es auch so sagen:

Mit diesem Jesus, mit seiner Geburt, hat das Reich Gottes begonnen, und es ist unsere Aufgabe, daran mitzuwirken, daran weiterzubauen. Es ist an uns, neue Strukturen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit mitzugestalten.

In einem Gebet heißt es:

Christus hat nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Welche Arbeit ist es, die heute zu tun ist? Welche Anforderungen stellt sie an uns?

Sicher an jeden von uns andere - sie stellt ja andere Ansprüche an Arbeiter wie an Arbeitgeber, an Gewerkschafter wie an Kirchenleute, an Sie und an mich.

Christus hat nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Wenn uns dieser Satz nicht kalt lässt, wenn wir ihn ernst nehmen, müssen wir uns selbst anfragen.

Ein Arbeitgeber, denke ich, müsste sich fragen: Wie werde ich meiner großen Verantwortung gerecht, die ich für meine Beschäftigten habe?

Wie kann ich mein Geld für ein vernünftiges Wirtschaften zum Wohl der Menschen einsetzen?

Wie kann ich dazu beitragen, Arbeitsplätze zu sichern oder zu schaffen? Ist der Mensch oder der reine Profit Maßstab meines Handelns?

Anders dagegen die Fragen der Arbeitnehmer, die so lauten könnten:

Was kann ich beitragen zu einem guten Miteinander von Kollegen/innen?

Gilt bei uns, bei mir der Wert der Solidarität noch etwas? Auch die Solidarität mit denen, die keinen Arbeitsplatz haben oder kurz davor stehen, ihn zu verlieren? Wie kann das praktisch aussehen?

Euch liebe Kollegen der IG Metall, die ihr die letzten Wochen mit viel Ausdauer und Einsatz um die Arbeitsplätze hier im Landkreis Günzburg gekämpft habt, möchte ich die gleiche Frage stellen wie an uns, die wir uns in den Kirchen engagieren:

Wie schaffen wir über den heutigen Tag hinaus Räume der Begegnung und des Austauschs?

Wie gelingt es uns, unsere Welt im Sinne von Gerechtigkeit, Solidarität und Menschlichkeit zu gestalten?

Was können wir einem brutalen Wirtschaftssystem, dessen oberstes Ziel der Profit ist, als Gewerkschaft oder als Kirche oder gemeinsam entgegensetzen?

"Christus hat nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun."

Viele Hände packen bereits zu, um diese Arbeit zu tun- machen wir uns zusammen auf, dabei mitzuarbeiten. Amen.

Fürbitten:

Guter Gott, du hast die Niedrigkeit deiner Magd angesehen. Du siehst die kleinen Leute an und machst sie zu angesehenen Menschen. Dafür danken wir dir.

Wir bitten dich für die Menschen, die ohne Arbeit sind.

Dass sie sich nicht verstecken,
dass sie mit erhobenem Haupt leben,
dass sie spüren, dass sie etwas wert sind, auch wenn sie nicht im Arbeitsprozess stehen,
dass sie Freunde haben, die zu ihnen stehen, dass sie einen guten Weg in die Zukunft finden.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Wir bitten dich für die, die Verantwortung tragen in Wirtschaft und Gesellschaft,
dass sie nicht nur auf ihren Vorteil und Gewinn sehen,
dass sie die Interessen aller im Blick haben und für Frieden in unserer Gesellschaft arbeiten.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Wir bitten dich für die, die Arbeit haben,
dass sie nicht blind sind für die, die ohne Arbeit sind,
dass sie ihre Verantwortung erkennen gemeinsam nach Wegen zu suchen, die Arbeit gerecht zu verteilen.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Wir bitten dich für die Armen auf dieser Erde
für die, die Tag und Nacht schufteten für eine Handvoll Essen
für die Kinder, die ihre Kindheit an die Arbeit verloren haben
für die Frauen, die sich selbst verkaufen müssen,
dass wir sie in all unsern eigenen Sorgen nicht vergessen, dass wir Wege finden zu mehr Gerechtigkeit.

Wir bitten dich: Lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Wir bitten dich für die, die zuviel arbeiten, die überfordert sind,
die in all dem Stress nicht mehr zu sich selbst finden dass sie umkehren auf den Weg des Lebens,
dass sie dein Geschenk der Ruhe und des Sabbats annehmen lernen.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Wir bitten dich für deine gute Schöpfung, für unsere Erde,
die unter unserer Arbeit, unserm Produzieren, unserer Art zu Leben seufzt und leidet,
leite uns auf neue Wege, dass wir das bewahren und behüten, was wir und die Menschen, die noch kommen zu einem guten Leben brauchen.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

Jeder und jede von uns trägt in sich, was sie, was ihn besonders bewegt und beschäftigt an diesem Abend. Dies bringen wir in der Stille vor dich.

... Guter Gott, du kennst allen Dank und alle Not.

Wir bitten dich: lass es heil werden in unserm Leben und lass mich dabei helfen so gut ich kann.

7. Predigtgedanken anlässlich einer drohenden Betriebsschließung

Erwin Helmer, Betriebsseelsorger

(Alle Gottesdienstbesucher hatten das Bild „Im Räderwerk“ vor sich von Stefan Walter – als Dia zu beziehen über die Betriebsseelsorge Diözese Augsburg)

Der Mensch im Räderwerk.

Eingeklemmt zwischen Zahnrädern

In Gefahr, zerrieben/aufgerieben zu werden.

ER versucht, das Räderwerk aufzuhalten.

Er kommt zwischen die Räder.

Er wird geprägt von den Zahnrädern

- entweder er funktioniert und wird zum Zahnrad
- oder er schafft es, das Räderwerk aufzuhalten.

Den Beschäftigten der MTU geht es jetzt so.

Sie sind eingeklemmt - im Räderwerk von Konzernstrategien, unverständlichen Plänen, von anonymen Entscheidungen.

Die Räder scheinen erbarmungslos ineinander zu greifen.

Ausweglos, zukunftslos, machtlos, am Ende gar arbeitslos?

In vielen Gesprächen mit MTU lern habe ich das Auf und Ab der letzten Wochen mitbekommen.

- Einer sagte: „Wir wissen nicht, wie's weitergeht!“
- Ein anderer: „Was wird aus meiner Familie, aus unserem Haus?“
- Hoffnungen ruhen auf Politikern, oder auf dem Verkauf.
- Einer, der eine Kerze aufstellt, weil er in einem anderen Betrieb Arbeit fand.
- Die Frage des Jungen an seinen Vater geht durch Mark und Bein: „Papa, hoscht no a Arbat?“
- Manchmal brechen die Gefühle voll raus und niemand braucht sich der Tränen zu schämen!

MTU-Beschäftigte im Räderwerk

In dem Bild ist einer eingeklemmt!

Vielleicht versucht er, das Räderwerk aufzuhalten.

„Seid nicht Öl im Getriebe der Welt, seid Sand“, so heißt ein Wort von Günter Eich.

Haltet das Räderwerk auf, wo es Menschen kaputt macht,
wo es unmenschlich wird.

In einer Sozialbotschaft der Kirche von 1981 heißt es:

„Nach wie vor besteht die Gefahr..., die Arbeit wie eine Art von Ware zu behandeln oder wie eine anonyme, für die Produktion erforderliche „Kraft“, besonders dann, wenn die gesamte Sicht der wirtschaftlichen Problematik von den Voraussetzungen des materialistischen Ökonomismus geprägt ist.“

Eines ist klar: MTU ler sind Opfer einer anonymen Konzernentscheidung

Opfer einer Umstrukturierung am grünen Tisch

Opfer von Managements- /Vorstandsfehlern

Ein hochproduktiver Betrieb, mit modernster Technik, qualifizierten Fachleuten und motivierter Belegschaft dürfte eigentlich nicht geschlossen werden.

Ich frage mich: Gilt nicht in der Marktwirtschaft das Leistungsprinzip?

Warum wird hier Leistung nicht bezahlt?

Gilt nicht das Prinzip der sozialen Verantwortung der Unternehmerschaft für die, die oft jahrzehntelang den Betrieb getragen haben?

- zu Lasten der eigenen Gesundheit? - zu Lasten oft der Familien?

Gibt es nicht das Recht auf Arbeit für alle als ethisches Menschenrecht, dem Staat, Parlamente, Bundesbank und Tarifparteien verpflichtet sind?

Arbeitslosigkeit, vor allem Massenarbeitslosigkeit, ist nach Einschätzung der kath. Kirche:
ein „Skandal“, ein „Unrecht“, ein „Übel“.

Manche glauben: Der Markt regelt alles wirtschaftliche Geschehen optimal. ABER:

Dieser kümmert sich nicht um Vollbeschäftigung. Er regelt lediglich Angebot und Nachfrage,
aber nicht Bedürfnisse, nicht soziale Grundfragen
und nicht die Einhaltung der Menschenrechte!

Mit Recht ruft Ihr auch nach der Solidarität der Kirchen.

War nicht Jesus von Nazareth einer,

der das Räderwerk der Sachzwänge durchbrach?

der die Sachzwänge in Frage stellte und sich selbst hingab?

ER lebte solidarisch bis zum Letzten, bis zur Selbstaufgabe.

SEIN Lebenswerk war und ist Hoffnung für alle, die in Not sind, die ungerecht behandelt
und deren göttliche Würde verletzt wird.

In dem Bildhintergrund schimmert es golden.

Gold ist die Farbe des Göttlichen, die Farbe der Hoffnung, der Auferstehung.

Diese Hoffnung, diese Solidarität, mit den Bedrängten zu leben - das ist die Aufgabe der Kirche :-
Anwalt der MTU ler zu sein, an ihrer Seite stehen

- euch alle im Gebet mitzunehmen, euch zu begleiten und

- eure Anwälte zu unterstützen, den Betriebsrat, die Gewerkschaft.

Wir haben als Kirche keine Lösungen. Aber wir haben eine Zusage:

„Gott nimmt nicht immer die Lasten, aber er stärkt zu jeder Zeit die Schultern.“

Haltet zusammen, lasst Euch nicht spalten. Im Betriebsrat, mit der Gewerkschaft, mit Politikern und
Verbänden.“

Vergesst nie Eure Würde -

Jede und jeder einzelne von euch ist mehr wert als alles Geld dieser Erde

als alles Kapital, als alle Konzernstrategien und Standortentscheidungen

Und darum müssen wir weiter kämpfen - um jeden einzelnen!

Um jede Chance! Haltet zusammen. Einer trage des anderen Last.

Einer für alle - alle für einen.

Ich schließe meine Worte mit den Seligpreisungen Jesu. Sie sind keine Vertröstung ins Jenseits -
sondern Aufruf zum Einsatz - hier und heute!

(Es folgen die Seligpreisungen.)

8. „Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?“

Predigt von Dr. Joachim Reber und Msgr. Tripp.

Veröffentlicht in "Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile"; Caritasverband Rottenburg - Stuttgart

"Wenn es allen Arbeitslosen viel zu gut geht, warum wollen dann nicht alle arbeitslos sein?" Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch die Kampagne, die der Deutsche Caritasverband zu seinem Jahresthema 2005 gestaltet hat: "Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile."

Der provozierende Satz greift Vorurteile auf, die in der Bevölkerung weit verbreitet sind. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat ermittelt, dass die Bevölkerung zunehmend den Eindruck hat, dass viele Arbeitslose gar nicht arbeiten wollen. 1994 glaubten dies in Westdeutschland 39

Prozent, 2001 waren es schon 66 Prozent. Generell sind zahlreiche Menschen davon überzeugt, dass mit den Sozialleistungen wie etwa Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe und Wohngeld sehr viel Missbrauch getrieben wird. 65 % in Westdeutschland und 48 % der Befragten in Ostdeutschland vermuten eine hohe Missbrauchsrage.

Die "Faulheitsdebatte" erhält durch die Politik und die Medien immer wieder neue Nahrung. Das Wort von der „sozialen Hängematte" macht schon lange die Runde. Und der amtierende Bundeskanzler betonte in einem Interview: "Es gibt kein Recht auf Faulheit".

Auf den ersten Blick scheint auch das heutige Evangelium in diese Debatte einzusteigen. "Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?" Heißt dies nicht: "Arbeitet endlich, ihr Faulenzer"? Oder: "Ihr seid wohl arbeitsscheu, ihr Drückeberger"?

Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied zur vorurteilvollen Faulheitsdebatte: Der Gutsbesitzer im Evangelium, mit dem Jesus sein eigenes Anliegen den Zuhörerinnen und Zuhörern veranschaulicht, spricht nicht über die Arbeitslosen, sondern mit ihnen. Er stellt seine vorwurfsvolle Frage, warum sie nicht arbeiten nicht im Vorbeigehen, gegenüber einem Kollegen etwa, der wie er im Arbeitsleben steht, sondern gegenüber den Arbeitslosen selbst. Und er gibt ihnen damit die Möglichkeit, darauf zu reagieren. Er gibt ihnen die Chance, auch zu Wort zu kommen und zu sagen, warum sie nicht arbeiten.

"Niemand hat uns angeworben." Dieser Satz klingt anders als "Ich habe keine Lust." Dieser Satz klingt nach "Mich kann keiner brauchen", nach "auch heute hat sich niemand für mich interessiert, für das, was ich kann und was ich einbringen möchte."

Und der Satz wird noch bitterer, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der, der ihn sagt, viele Stunden schon gewartet hat, ob ihn nicht vielleicht doch jemand will. Ob nicht vielleicht doch noch jemand kommt, der sagt: Gut, dass ich dich treffe, komm mit und arbeite für mich und mit mir.

In diesem Moment weiß der Gutsbesitzer, dass es nicht die Faulheit ist, die die Arbeitslosen am arbeiten hindert, sondern die Not.

Er weiß es, so wie es jeder von uns wissen kann, der einen Arbeitslosen persönlich anhört. Und so wie es jeder schmerzlich weiß, der selbst arbeitslos geworden ist.

Und der Gutsbesitzer sagt den entscheidenden Satz, den Satz, auf den die Hoffnungen so vieler Arbeitslosen gerichtet sind. "Geh auch du in meinen Weinberg."

Das heißt: Komm, arbeite auch du mit. Das heißt: Komm, zeige, was du kannst. Verschaffe dir selbst ein Einkommen, das dir und deiner Familie ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Nimm teil an unserer Gesellschaft, in der die soziale Identität, das Ansehen, das einer genießt, in so hohem Maße an den Beruf geknüpft ist. Das heißt: ich will dir eine Chance geben, auch du hast ein Recht auf Arbeit. Dieses Recht verpflichtet mich und dich.

Mir will scheinen, dass Gutsbesitzer ein sehr treffender Begriff ist, der auf den sozialen Sprengstoff hinweist, der in der Arbeitslosigkeit steckt. Es gibt Menschen in unserer Gesellschaft, die dieses Gut "Arbeit" besitzen und andere, die Tag für Tag darauf hoffen, dass jemand sie braucht. Und wenn sich in uns nicht grundlegend etwas ändert, dann wird die Kluft zwischen Gutsbesitzern und Arbeitslosen bald der tiefste Graben sein, der unsere Gesellschaft spaltet.

Die Spaltung beginnt nicht erst bei der Frage "Arbeitsplatz oder nicht?". Sie beginnt schon bei der Frage: Welche Schule besuchst Du? Welche Ausbildung? Welche Abschlüsse hast Du? Weit über die Hälfte der Arbeitslosen sind gering qualifizierte Menschen.

Heute verlassen etwas über acht Prozent der deutschen Jugendlichen ohne Abschluss die Schule, bei den ausländischen Jugendlichen liegt dieser Anteil bei 19,5 Prozent. Dass diesen jungen

Menschen von vorn herein eine Zukunft in sozialer Ausgrenzung droht, liegt auf der Hand. Unter sozialetischen Gesichtspunkten stellt sich hier ein massives Gerechtigkeitsproblem. Es geht um "Beteiligungsgerechtigkeit", also um reale Chancen beim Zugang zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Gesellschaft; und es geht um "Befähigungsgerechtigkeit", die jungen Menschen überhaupt erst Möglichkeiten eröffnet, sich in einer Weise zu entwickeln, die ihren persönlichen Voraussetzungen und ihrer Eigenverantwortung entspricht.

Und so ließen sich weitere Faktoren benennen, die die soziale Spaltung zementieren. Der 55-jährige, der erfährt, dass er einen entscheidenden "Wettbewerbsnachteil" mitbringt, den er nicht kompensieren kann: sein Alter. Die junge Mutter, die erfährt, dass Kindererziehung kein Wert ist, der im bezahlten Arbeitsleben verwertet werden kann. Der Akademiker, der merkt, dass die Scheine, die er erworben und die Prüfungen, die er bestanden hat, nichts zählen, weil sein Studium nicht mehr kompatibel ist zum Arbeitsmarkt. Wer also wird betroffen sein? Es klingt hart, aber es ist so: Es kann jede und jeden treffen, auch einen Personenkreis, der bislang berufstätig war und durch den Konkurs seines Betriebes, durch die Verlagerung von Produktionsstätten ins Ausland oder durch andere Umstände wie Krankheit, Behinderung durch einen Unfall unversehens seinen Arbeitsplatz verliert.

Was soll geschehen mit diesen Feldern? Was soll geschehen, mit diesen Menschen? Die Caritas, die sich nach ihrem Leitbild als Anwalt und Partner Benachteiligter versteht, kann nicht hinnehmen, dass den Betroffenen zu ihrer Not auch noch die Schmach öffentlicher Vorurteile und Diffamierung zugefügt wird. Sie muss und will sich mit ihrem aktuellen Jahresthema an ihre Seite stellen und sie in ihrer Würde schützen.

Vielleicht ist es deshalb schon viel, wenn die Gutsbesitzer sich bewusst machen, dass sie nicht alles sich allein selbst verdanken, was sie zu Gutsbesitzern macht. Dass die Fähigkeiten, die sie haben, zu einem guten Teil geschenkte Fähigkeiten sind. Dass die Ausbildung, die ihnen den Arbeitsplatz scheinbar "sichert", unter vielerlei Rücksicht selbst eine ganz unsichere Sache ist. Dass sie vielleicht einfach nur zur rechten Zeit am rechten Ort waren - und heute am gleichen Platz vielleicht einer steht, den niemand mehr anwirbt.

Vielleicht ist das schon viel, weil Solidarität nur wachsen kann, wo ein Gefühl der Gemeinsamkeit lebendig ist, wo Menschen sich einander verbunden wissen gerade in der Not der Frage, wie es morgen wohl weiter gehen soll ohne einen Arbeitsplatz.

Das Gift, das Solidarität zerfrisst, ist der Neid. Der Neid, den das Evangelium benennt bei denen, die frühzeitig Arbeit gefunden haben und in diesem Moment denen, die später kommen, den Lohn nicht mehr gönnen. Die ihnen im Grunde die Teilnahme am Arbeitsleben überhaupt nicht gönnen, weil es sie vielleicht etwas - an Profit, an Ansehen - kosten könnte. "Diese haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt." Dabei - das sagen sie nicht, aber sie denken es - sind diese uns doch nicht gleichgestellt, weil wir mehr geleistet haben und sie nicht. Wie könnte ein "Schwachleister" uns Leistungsstarken gleichgestellt sein? "Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich gütig bin?" Mit diesen Sätzen rückt Jesus die Gewichte zurecht, was Wert und Würde eines Menschen angeht. Ja, sie sind gleichgestellt - nicht in ihrem Arbeitspensum, nicht in ihrem Angestelltenverhältnis, nicht im Umfang ihrer Arbeitskraft. Aber in ihrer Würde, ihrem Menschsein, die ihnen, wie den Arbeitern der ersten Stunden, von Gott her unverlierbar verliehen sind. Deshalb haben sie kein Recht, auf die herabzusehen und sie zu verurteilen, die diese Chancen und Möglichkeiten - aus welchen Gründen auch immer - nicht, noch nicht oder nicht mehr haben.

Wenn dieses Grundgefühl im Kopf und im Herzen Raum greift, dann kann es verhindern, dass den Arbeitslosen zu ihrer materiellen und seelischen Not auch noch die gesellschaftliche Verachtung entgegenschlägt.

Vielleicht ist dies der Boden, auf dem Solidarität gedeihen kann. Solidarität derer, die einen Arbeitsplatz haben und in dem, der einen sucht, nicht mehr nur den Konkurrenten, den, der ihnen "etwas wegnehmen" will sehen, sondern den Mitmenschen, der wie sie ein Recht hat auf Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Und vielleicht beginnt damit auch ein innerer Wandel bei den vielen Gutsbesitzern in unserer Gesellschaft, mit viel Phantasie, auch mit Risikobereitschaft und Vertrauen ihre Weinberge zu öffnen, damit mehr Arbeiter in ihnen ihren Platz und ihr Auskommen finden. Weil sie spüren, dass ihr Weinberg - und sei er noch so groß - am Ende selbst nur geliehen ist. Die kirchlichen und gemeindlichen Gutsbesitzer sollten dabei mit gutem Beispiel vorangehen und zukunftsfähige und gerechte Modelle entwickeln.

Amen.

9. Statio „Für die Menschen in der Welt der Arbeit“

(aus einer Wallfahrt der KAB in der Diözese Augsburg)

Lied: "Wo zwei oder drei"

Einführung: "Wir beginnen im Namen des Vaters..."

KAB und Betriebsseelsorge begleiten Menschen in Krisensituationen. Der Konzilsauftrag lautet : "Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, was nicht in den Herzen der Jünger Christi seinen Widerhall fände." Deshalb hier einige "wahrhaft menschliche" Aussagen von Menschen, die von einer Betriebsschließung betroffen sind:

Der Betriebsrat eines Baubetriebs im Konkurs leidet nervlich sehr unter den langwierigen Verhandlungen, früher mit dem Unternehmer selbst und heute mit dem Insolvenzverwalter. Bei einem Arbeitnehmerfrühstücken der Pfarrei sagt er:

"Ich gehe seit einem halben Jahr nicht mehr zum Musikspielen. Ich hab immer Blasmusik gespielt. Aber das setzt mir sehr zu, mit dem Konkurs. Ich geh kaum mehr aus dem Haus."

Ein junger Familienvater:

"Ich hab gerade ein Haus gebaut für meine Familie. Ich hab zwei kleine Kinder und muss noch 20 Jahre Schulden abzahlen. Wohin soll das führen?"

Ein 25-Jähriger sieht seine Zukunft positiv:

"Für mich ist die Schließung kein Problem. Ich hab schon was Neues. Aber ich bleib noch, bis wir im Betriebsrat alle Verhandlungen abgeschlossen haben."

Eine 50-Jährige, deren Arbeitsplatz schon mehrmals in Gefahr war, sagt:

"Ich hab noch nie so viel gebetet wie in den letzten Wochen."

Ein 55-Jähriger hat schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt:

"Ich wache nachts auf, schweißgebadet, und kann nicht mehr einschlafen, weil mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf gehen."

Nach Abschluss des Sozialplans bekennt ein Betriebsrat erleichtert:

"Wir haben vieles, was wir wollten, nicht erreicht. Aber wir ham alles getan, was uns möglich war. Das wichtigste ist: wenn ich heute einem Kollegen in der Stadt begegne, kann ich ihm in die Augen schauen. Letztendlich ist der Abschluss doch ein Sieg der Menschlichkeit."

Schrifttext: Mt 25,31-46

Hören wir dazu ein Wort aus dem Evangelium. Jesus selbst begegnet uns in den Menschen in Not, in den Betroffenen unserer Tage.

Fürbitten:

Guter Gott, du hast die Niedrigkeit deiner Magd angesehen. Du siehst die kleinen Leute an und machst sie zu angesehenen Menschen. Dafür danken wir dir.

Wir bitten dich:

Für die Menschen, die ohne Arbeit sind. Dass sie sich nicht verstecken,
dass sie mit erhobenem Haupt leben,
dass sie spüren, dass sie etwas wert sind, auch wenn sie nicht im Arbeitsprozess stehen,
dass sie Freunde haben, die zu ihnen stehen,
dass sie einen guten Weg in die Zukunft finden.
Gott, unser Vater Alle: Wir bitten dich erhöhe uns.

Wir bitten dich für die, die Verantwortung tragen in Wirtschaft und Gesellschaft,
dass sie nicht nur auf ihren Vorteil und Gewinn sehen,
dass sie die Interessen aller im Blick haben und für Frieden in unserer Gesellschaft arbeiten.
Gott, unser Vater ...

Wir bitten dich für die, die Arbeit haben,
dass sie nicht blind sind für die, die ohne Arbeit sind,
dass sie ihre Verantwortung erkennen gemeinsam nach Wegen zu suchen, die Arbeit gerecht zu verteilen.
Gott, unser Vater ...

Wir bitten dich für die, die zuviel arbeiten, die überfordert sind,
die in all dem Stress nicht mehr zu sich selbst finden
dass sie umkehren auf den Weg des Lebens,
dass sie dein Geschenk der Ruhe und des Sabbats annehmen lernen.
Gott, unser Vater ...

Lied: GL 644 "Sonne der Gerechtigkeit"

Sendungswort:

Wenn wir jetzt gehen, Herr, dann geh du mit uns mit.
Wenn wir jetzt gehen, Herr, dann zeige uns den Weg.
Wenn wir jetzt gehen, Herr, dann segne uns. Amen

10. Fürbitten zur Auswahl zum Thema "Arbeitslosigkeit"

Herr, unser Gott, du hast die Welt gut erschaffen und sie uns Menschen zum Hüten und Bebauen anvertraut. In der Not unserer Zeit rufen wir zu dir:

- Für alle Väter und Mütter,
die in diesen Wochen und Monaten um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen

- für alle Frauen und Männer,
die in den Betrieben entscheiden müssen, wer entlassen wird

- für alle Jugendlichen,
denen durch die Arbeitsplatzvernichtung Zukunft und Lebensaussicht erschwert werden

- für die Familien,
die durch die Arbeitslosigkeit betroffen sind
 - für alle,
die durch den Arbeitsplatzverlust in finanzielle Schwierigkeiten kommen
 - für uns die Kirche,
dass wir miteinander Phantasie und Hilfsbereitschaft entwickeln, um Wege und Auswege zu finden
 - für die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung,
dass sie dem Gemeinwohl dienen und heute das tun, was den Menschen dient
 - für alle, die Arbeit haben und behalten, oder sonstwie gut versorgt sind,
dass sie empfindsam und solidarisch bleiben mit denen, die aus der Bahn geworfen sind
 - für die Einfachen und Kleinen,
die sich jetzt besonders hilflos und alleingelassen fühlen
 - für die in der Wirtschaft und im Bankwesen Verantwortlichen, dass sie in ihrem zweckorientierten Handeln den Menschen, seine Würde und sein Lebensrecht nicht übersehen,
- Denn du, Gott, läßt die Sonne aufgehen für alle Menschen und bist jedem in Güte zugetan. So stärke und hilf uns, dass wir uns zueinander bekehren und so deinen Willen tun, durch Christus, unseren Herrn und Bruder. Amen.

11. Texte

Nach Psalm 114

Als das ganze Volk Israel damals in die Freiheit zog,
du Gott der Freiheit,
aus Ägypten, aus der Sklaverei,
da freute sich die ganze Welt mit.

Wir warten auch,
du Gott der Freiheit,
dass so manche Unterdrückung unter uns zu Ende geht.
Was wäre das für eine Freude!

Das Meer gab damals den Weg frei,
die Berge schienen vor Freude zu tanzen,
von den Hügeln klang es wie Gesang.

Die kleinen Leute würden wieder aufatmen können.
Die Unternehmer könnten endlich wieder ehrlich wirtschaften.
Arbeitslos wäre nicht gleich würdelos!

Arm und Reich könnte sich wieder in die Augen schauen.

Es war damals ein Fest aus Deiner Hand, du Gott der Freiheit
ein einziges großes Geschenk, überraschend und unerwartet,
ein Wunder;

Du treuer Gott, darum feiern wird Gottesdienst, weil wir Dir zutrauen,
dass Du Wege kennst,
die aus der sozialen Schiefelage herausführen.

Nur Du, lebendiger Gott, kannst aus Verhärtung Bewegung machen;
nur du machst aus glattem Boden festen Grund.
Hilf uns, wie Du schon immer der Helfer der Menschen warst.
Amen.

Vater unser im Himmel

Weil dein Name heilig ist, glaube ich, dass auch mein Name dir heilig ist.
Ich bin bereit, weil du mich liebst, ja zu mir zu sagen.

Weil dein Reich kommt, glaube ich, dass auch ich Zukunft habe.
Ich bin bereit, über Fragen und Ängste hinweg Zukunft zu wagen, Zukunft anzunehmen.

Weil dein Wille gut ist, glaube ich, dass es nicht sinnlos ist, das Gute zu wollen.
Ich bin bereit, die Dinge nicht treiben zu lassen, sondern die Schritte zu tun, die deinem Willen entsprechen.

So kann ich ja sagen auch zu dieser Erde, zu dieser Stunde der Geschichte.

Weil du mir Brot gibst für heute, glaube ich, dass ich mit dem leben kann, was ich habe.
Ich bin bereit, mit meinen Möglichkeiten, wie eng und sicher sie auch sind, da zu sein für andere,
damit alle dein Brot haben.

Weil du mir vergibst und mich vergeben heißt, glaube ich, dass deine Liebe auch in mir Anklage
und Aggression verwandeln kann.
Ich bin bereit, neu anzufangen.

Weil du in Versuchung und Bedrängnis mich nicht fallen läßt, glaube ich, dass alles gut werden kann.

Ich bin bereit, nicht vor den Widerständen zu kapitulieren. Du in mir kannst, was ich nicht kann.

Weil du Erlösung von allem Bösen verheißt, glaube ich, dass mein winziges Gutsein nicht umsonst ist.

Ich bin bereit, Stützpunkt der Hoffnung zu sein für andere.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit - ganz groß und klar in Ewigkeit, aber hier und jetzt wirkt deine Kraft in meiner Schwäche.

aus: "Christus folgen" von Bischof Viktor Josef Dammertz, S. 346 –
Klaus Hemmerle 1994: "Brief an junge Leute"

Du bist ein Gott

gott
 du bist ein gott
 der auf die straße gegangen ist du bist nicht ein gott
 der sich festsetzte und festsetzen ließ in tempeln
 du bist ein gott der straße du bist ein gott derer die auf der straße liegen
 du bist ein gott der durch jesus christus uns auf unseren straßen des lebens
 zu einem neuen volk von schwestern und brüdern machen will

und so bitten wir dich

gott
 mach unsere straßen menschlich
 zu räumen der begegnung
 wo nicht jeder an jedem vorübergeht
 ohne nach seinem schmerz zu fragen ...

gott
 mach unsere straßen nicht zu laufstegen der modestraßen
 auf denen der hochmut
 zu markte getragen wird ...

gott
 lass uns auf unseren straßen nicht unter die räder kommen
 unter die räder der wirtschaft unter die räder des geldes unter die räder der leistung ...

gott
 du bist ein gott
 der uns nicht wieder untergehen lassen will in einer neuen sintflut
 der uns nicht ersticken lassen will in den materiellen und geistigen abgasen unserer welt
 gott
 du willst dass wir
 auf einen grünen zweig kommen auf den grünen zweig eines neuen lebens
 durch christus unsern herrn amen!

Variationen zu Johannes 10,10

Von Manfred Langer

für die fülle -
 lebens-fülle: menge, masse, reichtum

für die fülle -
 lebens-fülle: segen, üppigkeit, flut

für die fülle -
 lebens-fülle: vielfalt, überfluss, fruchtbarkeit

für die fülle -
 lebens-fülle: gnade, gunst, heil

für die fülle -
 lebens-fülle: glück, wohl, vielgestaltigkeit

für die fülle -
 lebens-fülle: abwechslungs, farbigkeit, buntheit

für die fülle -
 lebens-fülle: formenreichtum, mannigfaltigkeit, verschiedenartigkeit

für die fülle -
 lebens-fülle: pluralität, vielförmigkeit, reichhaltigkeit

für die fülle -
 lebens-fülle: vielheit, variationsbreite, bandbreite

für die fülle –
 lebens-fülle: vielfältigkeit, überschießendes, überfülle

für die fülle -
 lebens-fülle- über die gewöhnliche zahl oder das übliche allerweltsmaß
 hinausgehend, eben maßlos, über das maß des notwendigen hinausgehend,
 außergewöhnlich

für die fülle –
 lebens-fülle:

dafür bin ich gekommen

Gott im Alltag entdecken

Gedanken auf dem Heimweg von einer KAB - Sitzung
 Von Martina Berndt-Hoffmann Betriebsseelsorge Neu-Ulm

Wenn wir uns nun auf den Heimweg machen, tun wir das nicht allein. Wir tun dies in der Gesellschaft von ungezählten Kolleginnen und Kollegen, die ihren Arbeitstag hinter sich haben. Wie mag es ihnen gehen? Was nehmen sie mit nach Hause an Erfahrungen, an Erlebnissen, an Gedanken? Ärger, Freude, Erfolg, Müdigkeit, Überforderung, Anerkennung, Lob?

Verschiedene Kollegen/Kolleginnen, denen ich in den letzten Tagen begegnet bin, gehen mir durch den Kopf

+ Ich denke an die Kollegen/Kolleginnen der Firma W. Alle wissen: die Auftragsbücher sind voll. Wir müssen etwas leisten, wir haben jeden Tag 4000 Stück E. zu bauen. Sie gehen sicher müde heim, vielleicht auch zufrieden.

+ Ich denke an die Kollegen/Kolleginnen der Firma M, Ihre Firma steht im Vergleich. Keiner weiß, wie die Zukunft der Firma aussieht. "Wie lange werde ich noch hier arbeiten?" werden die meisten denken, wenn sie sich ins Auto setzen, um den Heimweg anzutreten.

+ Ich denke an die Belegschaft der Fa. U. 120 Arbeitsplätze werden dort im nächsten Jahr abgebaut. Voll Wut gingen sie die letzten Tage nach Hause und ohnmächtig. Einem Konzern und seiner Politik ausgeliefert. Auch hier die Zukunftsangst

+ Ich denke an den Betriebsratsvorsitzenden, der nach Feierabend Musik macht für andere. Meine Arbeit macht mir Spaß, aber sie ist nicht alles. Die Musik hilft mir, manches in meinem Dienst anders anzupacken, sagt er. Er gehört wohl zu denen, die ihren Arbeitstag mit einem guten Gefühl beenden.

Und wie geht es uns? Mit welchen Gefühlen, Gedanken und Erfahrungen gehen wir heute heim? Mit Ärger oder Freude, Erfolg, Müdigkeit oder gar Überforderung, oder mit Anerkennung und Lob?

Würden wir einen oder eine von den vielen, die sich jetzt auf den Heimweg machen, fragen: Wo ist dir heute in deiner Arbeit Gott begegnet? Würden wir vermutlich nur ein Lachen oder einen verständnislosen Blick ernten. Sollten wir jedoch zufällig mit dieser Frage auf ein KAB-Mitglied treffen oder sonst jemanden, für den oder die Christsein und Arbeit nicht zwei Welten sind, könnten wir nach einigem Nachdenken doch eine Antwort bekommen. Vielleicht: Bei uns in der Abteilung, da helfen alle zusammen, da herrscht ein gutes Klima, da wird keiner ausgeschlossen; oder: meiner Kollegin konnte ich mein Herz ausschütten, sie hört mir zu und nimmt mich ernst, oder...

Ich gebe die Frage weiter an uns: Wo ist heute in unserer Arbeit, in unserem Miteinander Gott begegnet?

Betrachtungen vor einem gefüllten Mülleimer

Von Martina Berndt-Hoffmann, Betriebsseelsorgerin

Es ist selbstverständlich, dass wir einen Mülleimer haben, dass wir unseren Abfall wegwerfen, entsorgen können.

Was wir nicht mehr brauchen, landet im Abfall - eine Menge sammelt sich da im Laufe der Woche / des Jahres an: Verpackungen, Kompost, kaputte Sachen, altes Zeug, das wir nicht mehr brauchen.

Schon seit vielen Jahren wird unser Bewusstsein geschult - wir sollen die Umwelt, die Natur im Blick haben, nicht zuviel Abfall produzieren, Mehrwegverpackungen nutzen, Müll trennen.

Die Abfallwirtschaft hat den Müll als Wert entdeckt, mit dem Geld zu machen ist.

Beim Nachdenken über den Müll fällt mir auf, dass in unserer Wirtschaft verstärkt mit Menschen so umgegangen wird wie mit Müll. Menschen werden gebraucht, ausgenutzt und landen anschließend im Abseits, auf dem Müll.

Ich denke daran, dass vor dem Verkauf einer Firma zuerst "Altlasten" entsorgt werden müssen - gemeint sind die Menschen, die seit Jahren für diese Firma geschuftet haben.

Ich denke dabei an alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die befristet beschäftigt sind oder als Leiharbeiter tätig; solange sie jung und fit sind, kann man sie brauchen - haben sie an minderen Arbeitsplätzen ihre Gesundheit ruiniert, werden ihre Arbeitsverträge nicht mehr verlängert, werden sie ausgemustert, braucht man sie nicht mehr - ex und hopp - die Wegwerfgesellschaft schlägt zu.

ich denke an die Rentner. Nach oft jahrzehntelanger Arbeit verlieren sie jede Wertschätzung, werden nur noch zum Kostenfaktor in Politik und Volkswirtschaft.

Wenn wir den Müll in die Tonne kippen, den Deckel zumachen, den unangenehmen Geruch beseitigen, ist für uns das Thema Abfall in der Regel erledigt.

Wenn es um die Menschen geht, hoffe ich, dass wir als Verantwortliche in der KAB, als Betriebs- und Personalräte und als engagierte Christen gegen gesellschaftliche Trends leben! Wir wollen wahrnehmen, wo Menschen wie Müll behandelt werden und das auch bewusst machen. Wir wollen einstehen für die Würde eines jeden Einzelnen.

Seligpreisungen der CAJ

gefunden beim Gottesdienst der CAJ-Landeskonferenz in Passau

- Selig die Arbeit haben, denn sie werden Erfüllung finden.
- Selig sind die Ehrenamtlichen, denn sie werden Selbstbestätigung erfahren.
- Selig die in sich ruhen, denn sie werden Kraft schöpfen.
- Selig sind die Alleingelassenen, denn sie werden Liebe finden.
- Selig sind die Zweifelnden, denn sie werden Antworten finden.
- Selig die Glücklichen, denn sie sehen den Funken und leben den Augenblick.
- Selig die Mut zum Träumen haben, denn sie werden das wahre Leben erfahren.
- Selig die Lustigen, denn sie werden andere glücklich machen.
- Selig die auf unebenen Wegen stolpern, denn sie werden auch (einmal) getragen werden,
- Selig die nicht dem aktuellen Schönheitsideal entsprechen, denn sie werden von innen strahlen.
- Selig die andere ernst nehmen, denn sie werden Vertrauen ernten.
- Selig die Konflikte austragen, denn sie können sich wieder in die Augen schauen.
- Selig die CAJlerinnen und CAJler, die sich jetzt uneigennützig engagieren, denn sie werden zur rechten Zeit entlohnt

III. SOZIALE VERANTWORTUNG

1. Betriebsrat – einfach notwendig

Paul Schobel, Betriebsseelsorger Stuttgart

Kyrie-Rufe:

Herr Jesus Christus, Du hast den Mächtigen Deiner Zeit ins Gewissen geredet: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen...“

Du hast Dich der Verängstigten und Bedrückten angenommen: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...“

Die Gerechtigkeit Gottes und sein unendliches Erbarmen sind in Dir Mensch geworden..

Tagesgebet:

Guter Gott, die Welt der Arbeit erfüllt viele Menschen mit Kummer und Sorge. Angst und Unsicherheit machen sich breit. Manche zerbrechen fast unter ihrer Arbeitslast, während andere keine Arbeit haben. Mache uns fähig, auch in der Arbeitswelt verantwortlich zu handeln und stärke alle, die sich als Vertrauensleute und Betriebsräte einsetzen für Recht und Würde der arbeitenden Menschen. Darum bitten Dich im Namen Deines Sohnes Jesus Christus, der selbst eines Zimmermanns Sohn geworden ist, der uns voranging und mit Dir lebt und herrscht in Ewigkeit...

Schrifttexte: Lesung Eph 6, 10 – 20; Evangelium Mt 11, 28 – 30

Predigtentwurf:

Den Auftakt für das Wahljahr 2002 bilden die Betriebsratswahlen! Alle vier Jahre, so schreibt es der Gesetzgeber vor, sollen sich die Belegschaften im Rahmen einer eigenen Betriebsverfassung ihre Vertretungen wählen. Klingt gut – doch die Realität sieht anders aus: ganze 35 Prozent der Beschäftigten in Deutschland sind überhaupt noch durch einen Betriebsrat vertreten. Im einen Fall rühren sich die Belegschaften gar nicht, im andern werden sie von Unternehmensleitungen her so eingeschüchtert, dass ihnen bald die Lust vergeht. Viele Großunternehmen wurden in den vergangenen Jahren zerstückelt, und plötzlich fanden sich die Beschäftigten in kleinen Klitschen wieder, natürlich ohne Betriebsrat. Und schließlich wird heute auch miese Stimmung gemacht: Betriebsräte passen doch gar nicht mehr in die gepflegte Landschaft der „New economy“, heißt es. Denn da ziehen doch (wie bei der Kirche!) alle an einem Strang! Es prasselt nur so von Vorurteilen: Betriebsräte – sind das nicht Marionetten der Gewerkschaften, liebenswürdige, aber dumme Dinos, Fossile aus der Steinzeit der Industrialisierung, ewig Gestrige, Sozialromantiker und Klassenkämpfer?

Grundausrüstung für Betriebsräte

Und schon sind wir bei der heutigen Lesung aus dem Epheserbrief. Ein wenig wunderbarlich, wie Paulus brave Christenmenschen zu martialischen Kampfmaschinen aufdonnert. Gepanzert und behelmt, mit Schild und scharfem Schwert, in voller Kriegsbemalung, als wären Christen eine schnelle Eingreiftruppe!

Natürlich steht diese klirrende Rüstung symbolisch für grandiose Geistesgaben, die Christenleuten gut zu Gesichte stehen. Und die passen tatsächlich auch wie maßgeschneidert für Betriebsräte.

Mehr denn je ist dieses Mandat im Zeitalter der Globalisierung gezeichnet vom permanenten Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze, um gerechten Lohn, sozialverträgliche Arbeitszeiten, humane Arbeitsbedingungen. Und auch in diesem Kampf geht es – wie bei Paulus - nicht um gegnerische Mächte aus Fleisch und Blut, denn viele Unternehmensleitungen sind heute ja selbst die Getriebenen! Es sind vielmehr die „Geister des Bösen“. Anonyme Mächte wie etwa die internationalen Kapitalmärkte, die in blindwütiger Jagd nach Renditen die Wirtschaft terrorisieren, die ganze Unternehmen kaltblütig ans Messer liefern und Arbeitsplätze massenhaft verschrotten. Schon die Ankündigung von Entlassungen treibt dann die Aktienkurse in schwindelnde Höhen. „Böse Geister“ in Internationale Großkonzernen, die nicht mehr bereit sind, defizitäre Bereiche auch nur wenige Monate durchzutragen, ohne gleich gegen die Arbeit loszuschlagen. Das viel beschworene freie Spiel der Kräfte dient noch als alleiniges Regulativ, der Wettbewerb erklärt sich zum Scharfrichter über die Arbeit und wird seinerseits oft genug durch Absprachen und Schwarzgeld ausgeschmiert – auch diese Zeche zahlt die Arbeit. Und dies alles wird gedeckt von der Politik der Deregulierung, in der auch das hohe Gut der sozialen Gerechtigkeit und das Menschenrecht auf Arbeit den Marktkräften übereignet wird.

In diesem gespenstischen Szenario finden sich Betriebsräte täglich wieder, suchen Schaden abzuwenden oder zu mindern. Und fühlen sich manchmal eher wie „Ritter von der traurigen Gestalt“, machtlos und selber ausgeliefert.

Daher tut Aufrüstung not: „Greift nach der Waffenrüstung Gottes und zieht an den Panzer der Gerechtigkeit“, rät der Apostel. Die Gerechtigkeit ist das Vermächtnis, auf das Betriebsräte eingeschworen sind. An ihr müssen die Giftfeile der reinen Kapitallogik abprallen. Sie schützt das schwache, gefährdete Leben der kleinen Leute, die außer ihrer Haut nichts anderes zu Markte tragen können, sichert ihnen Lebensrecht und Würde. Soziale Gerechtigkeit steht in der Bibel als Abbild der Gerechtigkeit Gottes. Sie ist sein Markenzeichen. Und daher ist Gerechtigkeitsdienst, Gerechtigkeitshandeln von Gottesdienst eigentlich gar nicht zu trennen. Vielen Betriebsräten, die mit dem Evangelium vertraut sind, ist der Glaube tatsächlich wie ein Schild, wie ein Schutzhelm, der sie aushalten und standhalten lässt. Sie leben auf, wenn sie in diesem heiklen Mandat der betrieblichen Interessenvertretung ihren christlichen Auftrag erkennen und erfahren dürfen, dass die Menschenliebe eingeht in die Gottesliebe, dass ihnen in den „Mühseligen und Beladenen“ einer unheilen Arbeitswelt Jesus Christus begegnet.

„Gürtet Euch mit Wahrheit“, fährt Paulus fort. Auch sie ist ein Spurenelement Gottes. Es muss in diesem Kampf gesagt sein, was wahr ist. Dass nämlich Arbeit nur Kostenfaktor ist im wirtschaftlichen Kalkül, dass nicht selten Missmanagement den Untergang heraufbeschwört, dass aber Arbeit „Vorrang hat gegenüber dem Kapital“, wie die Päpste betonen. Und darum schlagen nicht selten die Wogen solcher Überlebenskämpfe nach draußen, gehen Beschäftigte mit ihren Betriebsräten auf die Straße, wechseln lautstark von der Defensive in die Offensive. Denn „wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren...“ Diese Wahrheit gilt bei Betriebsräten und Gewerkschaften fast wie ein Glaubenssatz!

Das „Schwert des Geistes“ deutet hin auf ein Hauen und Stechen. Stets auf neue bedarf es im Betrieb des je besseren Arguments, der messerscharfen Analyse. Nicht selten sind Betriebsräte gezwungen, sich auch den Kopf der Unternehmensleitung zu zerbrechen und eigene Modellrechnungen gegen den „Shareholder value“, die reine Kapitallogik, anzustellen. Den Arbeitenden ist „ihr“ Betrieb in aller Regel mehr wert als jenen, die „nur“ ihr Kapital darin gewinnträchtig angelegt wissen wollen.

Das „Schwert des Geistes“ bedeutet aber auch eine Vision von Arbeit und Wirtschaft in einer oft so visionslosen Gesellschaft. Sie bedeutet Arbeit und Einkommen für alle, Gemeinwohl statt Eigennutz, die „Wiederkehr des Politischen“ (Erhard Eppler)!

Vergessen wir nicht die „Schuhe der Bereitschaft, für das Evangelium des Friedens zu kämpfen“. Auch Betriebsräten geht es nicht um Streit um des Streitens willen, sondern um den sozialen Frieden im Betrieb, um menschengerechte Arbeit, sichere Einkommen, Zukunft für die Jugend, Auskommen im Alter. Für Frieden kämpfen – das müssen Betriebsräte oft genug auch in den Reihen der Beschäftigten selbst. Denn Angst und Unsicherheit führen zu Entsolidarisierung, machen die Leute einander spinnefeind. Denn jedem ist das Hemd näher als der Rock. Psychoterror und Mobbing aber bedeuten die Hölle auf Erden, zerstören das Betriebsklima, verderben das Produkt und schaden der Produktivität. Betriebsräte haben zu schlichten, zu vermitteln, aber auch auf- und wachzurütteln und Vereinbarungen zu treffen, die solchen Unrat verhindern helfen.

„Werdet stark im Herrn....“

Mag ja sein, dass sich nach diesem Gang in die Waffenkammer manche mit Grausen wenden und lieber anderen das undankbare Geschäft der Interessenvertretung überlassen. Das wäre schade! Dann würde der Aufruf der Bischöfe ungehört verhallen – sie sind der Meinung, dass gerade Christinnen und Christen in besonderer Weise gerufen sind, dieses Engagement mit ihrem Glaubenszeugnis zu verbinden. Denn die Anwaltschaft für die Schwächeren und das Einstehen für Gerechtigkeit wurden uns in der Taufe in die Seele geschrieben.

Ein paar Hinweise zum Schluss, die Mut machen sollen:

Gewerkschaften lassen „ihre“ Betriebsräte nicht im Regen stehen. Christliche Betriebsräte sind keine Sonderlinge, sondern bringen sich kritisch ein in starke Interessenverbände. Denn Gewerkschaften sind das Stärkste, was die Schwachen haben. Und die Erfahrung lehrt es überdeutlich: Betriebsräte ohne starke Gewerkschaften im Hintergrund halten nicht stand.

Kampf ist nicht alles! Betriebsräte sind vor allem auch „Sozialstationen“ im Betrieb, Anlaufstellen für so viele Nöte und Sorgen. Glaubwürdige Betriebsräte sind „Vertrauensleute“ und „Betriebsseelsorger“ der ersten Wahl. Sie erfahren auch viel Dank und Anerkennung, wenn sie dem Wort Jesu leibhaftigen Ausdruck verleihen: „Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid, bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele...“.

Christinnen und Christen in Betriebsräten wären ihrerseits gut beraten, sie würden auf regionaler Ebene mit Betriebsseelsorge und KAB eine Plattform bilden: Klagemauer, aber auch Ort der Erholung und Ermutigung, der Bildung und Aktion.

Aufgabe der christlichen Gemeinden aber ist es, „ihren“ Betriebsräten eine besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen. „Werdet stark durch die Macht des Herrn“, das sollten Betriebsräte durch ihre Gemeinden erfahren, die Anteil nehmen an dieser besonderen Sendung und die sie in ihre besondere Fürbitte einschließen.

2. Gottesdienstelemente und Predigtentwurf

Kyrie-Rufe:

Herr Jesus Christus – in Dir hat das Erbarmen Gottes und seine Gerechtigkeit Gestalt angenommen, Du bist Mensch geworden – uns in allem gleich...

Du hast Dich der Verängstigten, der Bedrückten und Bedrängten Deiner Zeit angenommen. Du bist gekommen, den Armen gute Nachricht zu bringen, Gefangene zu befreien und Blinden das Augenlicht zu schenken....

Das Reich Gottes, eine neue Wirklichkeit, gutes Leben für alle beginnt hier und heute, wo wir Dir nachfolgen, eintreten für Gerechtigkeit und kämpfen aus Liebe...

Tagesgebet:

Guter Gott, die Welt der Arbeit erfüllt viele Menschen mit Kummer und Sorge. Angst und Unsicherheit machen sich breit. Manche zerbrechen fast unter ihrer Arbeitslast, andere gehen an der Arbeitslosigkeit zugrunde. Mache uns als Christinnen und Christen fähig, in der Arbeitswelt verantwortlich zu handeln. Stärke alle, die sich als Vertrauensleute und Betriebsräte einsetzen für Recht und Würde der arbeitenden Menschen. Darum bitten wir Dich im Namen Deines Sohnes Jesus Christus, der selbst eines Zimmermanns Sohn geworden ist, der uns voranging und mit Dir lebt und herrscht in Ewigkeit...

Lesung: Apg 19,21-40;

Evangelium: Lk 4, 14 - 19

Predigtvorschlag

ARBEITSKAMPF IN EPHESUS

Von einem spektakulären Arbeitskampf berichtet die Apostelgeschichte in der heutigen Lesung. Die Silberschmiede in Ephesus waren in den Ausstand getreten. Sie kämpften mit dem Mut der Verzweiflung um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Die einflussreiche Zunft lebte nämlich von

„Religiöser Kunst“, so würden wir heute sagen. Die absoluten Renner in ihrem Sortiment gingen weg wie warme Semmeln, nämlich kleine, silberne Tempelchen und hübsche Statuetten der Artemis, die man im Wallfahrtsort Ephesus als Lokalgöttin verehrte. Was war geschehen? Nun – immer mehr Epheser interessierten sich für den „neuen Weg“, so heißt es in der Apostelgeschichte, und das bedeutet: sie wandten sich dem Christentum zu. Und damit war natürlich ein jäher Umsatzeinbruch im Devotionalienhandel und die Arbeitslosigkeit der Silberschmiede vorprogrammiert. Und nirgendwo eine Ersatzproduktion in Sicht!

Wenn eine Wallfahrt einbricht, erschüttert das den ganzen Wallfahrtsort. Hotellerie, Gastronomie, Einzelhandel, Zulieferindustrie – sie alle reißt es ja in diesen Strudel mit hinein. Schnell sprang der Funke des Aufruhrs über auf die ganze Stadt. Es kam zu einer Massen-Demo im riesigen Amphitheater. Um ein Haar hätte man da zwei Christen gelyncht, wäre es einem besonnenen Beamten nicht in letzter Sekunde gelungen, die Wogen zu glätten.

Leider wissen wir nicht, was aus den Arbeitsplätzen der Silberschmiede geworden ist. Aber eines wissen wir aus eigener, leidvoller Erfahrung: Wenn Arbeitsplätze wegbrechen, gehen auch heute Menschen auf die Barrikaden. Da wird lautstark mit Trillerpfeifen und Transparenten demonstriert, da werden Fabriken umzingelt oder besetzt. Man trägt auch schon mal einen Sarg mit im Zug, zum Zeichen für den drohenden sozialen Tod. Dramatische Szenen!

Sie lassen erkennen, was – damals und heute – Erwerbsarbeit für all jene bedeutet, die nur ihre Haut zu Markte tragen können. Denn Erwerbsarbeit ist Broterwerb, Existenzsicherung. Mehr noch: Sie garantiert soziale Sicherheit in Alter, Krankheit und Arbeitslosigkeit. Ja – sie schafft sogar sozialen Status, man ist wer aufgrund seiner Arbeit. Und dann kommt plötzlich das „Aus“!

MACHT UND OHNMACHT DER BETRIEBSRÄTE

In diesen Monaten werden in den Betrieben unserer Republik neue Betriebsräte gewählt. Für sie sind Entlassungen und Betriebsschließungen ein einziger Alptraum. Nichts fürchten sie mehr, als bei der Personalauswahl für Kündigungen oder bei der Abwicklung einer Firma mitwirken zu müssen. „Ich komme mir vor wie ein Scharfrichter“, klagte einer. Nicht selten geraten sie noch selbst ins Kreuzfeuer der Kritik. Dabei reichen die kümmerlichen Mitbestimmungsrechte des Gesetzes natürlich bei weitem nicht aus, um Entlassungen oder gar Schließungen abzuwenden. Betriebsräte hätten auch bei den Silberschmieden in Ephesus nichts ausrichten können. Kämpfen sie denn von vorneherein auf verlorenem Posten? Wozu brauchen wir sie dann, wenn sie nur schönwettertauglich sind?

Gewiss – der Gesetzgeber hat Betriebsräte eng in die Loyalität zu ihrem Betrieb eingebunden. Sie können kaum die Muskeln spielen lassen. Da sind sie ganz auf ihre Gewerkschaften angewiesen. Wohl aber können sie Anwälte der Beschäftigten sein und eintreten für Recht und Würde der Arbeit.

BETRIEBSRAT AUS CHRISTLICHER VERANTWORTUNG

Die „Antrittsrede“ Jesu (Evangelium), dem Propheten Jesaja entliehen, ist für alle Getauften Programm. Betriebsräte werden sich in ihrem tagtäglichen Auftrag darin nicht nur wiederfinden, sondern sich bestätigt und ermutigt fühlen. Denn in dem, was sie tun, kommen sie diesem „Grundsatzprogramm“ Jesu sehr nahe:

„Er hat mich gesandt, den Armen gute Nachricht zu bringen...“

„Arm dran“ sind heute viele in der Arbeitswelt: das Millionenheer derer, denen man die Arbeit aus der Hand geschlagen und die man auf „Null“ gesetzt hat. Die anderen, die Überbeschäftigten, deren Leben allein auf das Arbeitsleben hin zusammenschrumpft. Aber auch all jene, die in Mini-Jobs arbeiten, ohne ausreichende soziale Sicherung, in befristeter Arbeit ohne Perspektive, in Leiharbeit und Scheinselbständigkeit – in jedem Fall Arbeit mit weniger Rechten und damit auch mit weniger Würde.

Haben Betriebsräte für sie „Gute Nachricht“? Ja, wenn sie im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten Gesetze und Tarife überwachen, wenn sie Sorge tragen für gerechten Lohn, für humane Arbeitsbedingungen, den Abbau von Überstunden, für Neueinstellungen und für Beschäftigungssicherung.

„...den Gefangenen Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht“

Gefangen und blind, „betriebsblind“ – das sind heute viele in der modernen Arbeitswelt. Sie sehen nur noch Effizienz und messen sie in nackten Zahlen. Ihr Blickwinkel hat sich zum Tunnel-Blick verengt: „Shareholder value“ – allein die Kapitalrendite entscheidet über unternehmerisches Handeln. „Blindlings“ werden abenteuerliche Gewinnerwartungen ausgestoßen und realisiert. Sie sind über Wachstum gar nicht mehr zu erzielen, sondern nur noch über Kostensenkungen und Entlassungen. Schon deren Ankündigung treibt die Aktienkurse nach oben. Wirtschaft und Politik sind in Gefangenschaft geraten, haben sich auf Gedeih und Verderb den Finanzmärkten ausgeliefert und müssen nach deren Pfeife tanzen.

Da stoßen Betriebsräte freilich an ihre Grenzen, rechtlich und menschlich. Aber sie versuchen, was in ihrer Macht steht. Sie organisieren Widerstand, wenn „Heuschrecken“ über solide Betriebe herfallen. Sie öffnen Blinden die Augen, setzen geduldig auf die Kraft des besseren Arguments. In vielen Fällen waren sie schon die „besseren Unternehmer“. So konnten dank ihres „Durchblicks“ Arbeitsplätze gerettet, Produktionen fortgeführt und Produktivität erzielt werden.

„die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen....“

Die Arbeitswelt von heute „zerschlägt“ viele Lebensentwürfe. Sie zersetzt auch oft die Solidarität. Angesichts der Massenarbeitslosigkeit ist nämlich die Angst allgegenwärtig: Wird der Laden überleben, werde ich überleben können? Angst schweißt nicht automatisch zusammen, wahrscheinlicher schon, dass sie ent-solidarisiert. Mobbing – oft von den Führungskräften inszeniert, um Arbeitskräfte auf die kalte Tour loszuwerden – zermürbt immer mehr Menschen an Leib und Seele. Wo solch elementare Angst einem fast den Atem raubt, reagieren Menschen wie Ertrinkende und schlagen nur noch um sich. „Rette sich, wer kann...“ Ein Leichtes, eine solche Belegschaft zu spalten und Gruppen oder Personen gegeneinander auszuspielen. An den Betriebsräten liegt es nun in erster Linie, ob sie Wut in Mut und Angst in Solidarität umwandeln, „Zerschlagene in Freiheit“ führen können. Nur solidarische Belegschaften sind wehrhafte Belegschaften.

„und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen...“

Das „Gnadenjahr des Herrn“ deutet hin auf die gewaltige Vision des „Reiches Gottes“. Sie spiegelt sich in Israel im gut gemeinten, aber oft vergeblichen Versuch, alle 25 Jahre über ein Erlassjahr noch einmal von vorn zu beginnen, nämlich Fronsoldner, Sklaven in Freiheit zu setzen, Schulden zu erlassen und die Güter neu zu verteilen. Unsere Gesellschaft ist eine visionslose Gesellschaft geworden. Fast schicksalhaft ertragen wir ein Wirtschaftssystem, dem wir uns selber ausgeliefert haben. Es ist keineswegs zukunftsfähig, denn der Kapitalismus spaltet die Menschheit, ist außerstande, alle sie mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen, geschweige sie über Arbeit und Einkommen zu beteiligen.

Mit den Gewerkschaften und ihren Betriebsräten verbindet uns Christen die Vision, dass es eine Gesellschaft gibt jenseits dieses ausbeuterischen Systems, nämlich eine soziale, ökologische und demokratisch legitimierte Marktwirtschaft. Ihre Ziele sind Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Ohne eine solche Vision im Herzen halten Betriebsräte ihrer schweren Aufgabe der Interessenvertretung kaum stand. Die Resignation wäre allgegenwärtig, würden andere nicht mittragen und fortführen, was einem selbst nicht gelingt. Denn das „Gnadenjahr“ deutet ja nicht umsonst auch an, dass „Gnade“ mit im Spiel ist, dass Bewusstsein in der Gesellschaft wachsen und reifen kann und nicht alles Verdienst ist, sondern Geschenk.

Betriebsseelsorge und KAB begleiten die Betriebsräte mit großer Hochachtung und Aufmerksamkeit. Denn sie sind nicht selten die eigentlichen „Betriebsseelsorger“, Vertrauensleute und Anlaufstellen für vielerlei Nöte und Sorgen der Beschäftigten. Die meisten tun ihren Dienst an den Menschen aus Hingabe und Überzeugung. Aber auch sie sind nur Menschen und nicht frei von Versuchung, wie uns die jüngsten Erfahrungen gelehrt haben.

Daher treten wir als christliche Gemeinde auch ein ins Gebet für all die Frauen und Männer, die sich für dieses Mandat bereit erklären. Möge es ihnen – zusammen mit starken Gewerkschaften im Hintergrund – gelingen, glaubwürdig und überzeugend die Interessen der abhängig Beschäftigten zu vertreten und diesen Dienst aus Verantwortung und Liebe heraus zu tun.

Paul Schobel, Betriebsseelsorger Stuttgart

Fürbitten:

Guter Gott, Du hast Dein Volk Israel herausgeführt aus Knechtschaft und Elend in Ägypten. Und Dein Sohn Jesus Christus ist ein Freund der Armen und Benachteiligten geworden, der seiner Berufung treu blieb bis in den Tod. Wir bitten Dich:

Für alle Betriebsrätinnen und Betriebsräte: Herr, gib ihnen Mut und Kraft, dass sie - getragen von der Solidarität ihrer Belegschaften - die Interessen der Beschäftigten entschieden vertreten, vor Konflikten nicht zurückschrecken und eintreten für Recht und Würde der arbeitenden Menschen...

Für die Vertrauensleute und die Funktionäre in den Gewerkschaften: dass sie sich einsetzen für die Schwachen und Benachteiligten. Schenke ihnen Ideen und Phantasie, Arbeit und Einkommen wirksam zu verteilen...

Für alle Getauften: dass wir unser Christsein auch in der Welt der Arbeit glaubwürdig leben durch Menschlichkeit und Solidarität. Wecke in vielen von uns die Bereitschaft zur Kandidatur als Betriebsrat, um dadurch Zeugnis zu geben für Gottes Gerechtigkeit und Liebe...

Für die Unternehmensleitungen: dass sie nicht nur Renditen und Aktienkurse im Auge haben, sondern auch für Vollbeschäftigung und menschenwürdige und gerecht entlohnte Arbeit Sorge tragen. Dass sie vor allem den jungen Menschen den Weg in Ausbildung und Arbeit eröffnen....

Für alle Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik: lass sie erkennen, dass „Kapitalismus pur“ Sünde ist und sie nicht allein auf Markt und Wettbewerb setzen können. Mache sie fähig zu einer Politik für Arbeit und soziale Gerechtigkeit....

Für die Kirchen: dass den Worten Taten folgen und sie ihre Aussagen auch politisch vertreten, sei es gelegen oder ungelegen. Dass sie Menschen befähigen und begleiten, in Arbeit, Wirtschaft und Politik ihr Christsein zu leben.

Herr Jesus Christus, lade uns nun ein zu Deinem Mahl. Denn wir sind Freunde und nicht Knechte. Lass uns Sorge tragen auch in der Welt der Arbeit, dass die Menschen dort Erbarmen, aber auch Recht und Würde finden. Darum bitten wir Dich, Christus unsern Herrn....

Gabengebet:

Brot und Wein haben wir auf dem Tisch des Altares bereitet - Früchte unserer Arbeit und Geschenk Gottes für uns. Wenn wir teilen, werden wir alle Anteil haben an Jesus Christus. Lehre, guter Gott, uns das Teilen auch in Arbeit und Gesellschaft, dass die Menschen Dein Erbarmen und Deine Gerechtigkeit erfahren....

Gabengang oder als Beginn einer Predigt

– Bohrmaschine: (Bernhard)
 "Ich bin gelernter Handwerker.
 Doch, was ich früher einmal mühsam gepaukt habe,
 das ist heute ganz anders.
 Sicher macht die Arbeit manchmal Spaß,
 vor allem, wenn es mit den Kollegen passt,
 aber der Druck ist brutal.
 Die Leistung soll ständig gesteigert werden.
 Das packt nicht jeder.
 Ich funktioniere bloß noch.
 Die persönliche Seite meines Lebens kommt zu kurz.
 Schwächere haben einen schweren Stand."

– Computer: (Hanni)
 "Ich arbeite am Computer.
 Manchmal 4 Stunden, manchmal 6 Stunden am Tag.
 Oft tun mir die Augen weh.
 Die Anstrengung ist enorm.
 Ich muss täglich eine Fülle von Daten bearbeiten.
 Fehler sind nicht erlaubt.
 Vor allem nervlich belastet mich die Arbeit sehr.
 Bis in meine Familie hinein.
 Aber meine Familie ist für mich der Ruhepol."

– Handy: (Bernhard)
 "Ich bin im Außendienst tätig.
 Ich wollte immer schon mit Menschen arbeiten.
 Deshalb ist dies mein Traumberuf.
 Man kommt viel rum.
 Seit kurzem arbeite ich montags nicht, um für
 meinen 1-jährigen Sohn mehr Zeit zu haben.
 Das war schwierig im Betrieb durchzusetzen.
 Aber ich sage mir: lass dich nicht vereinnahmen.
 Gönn dir das , diesen einen Tag.
 Arbeit und Familie verbinden ist oft schwierig."

Fürbitten:

Herr, Jesus Christus,
 Du hast uns vorgelebt, wie wir leben und handeln sollen.
 Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.
 Höre auf unser Gebet:

1. Für uns Christen:

Hilf uns, wenn wir die moderne Arbeitswelt so gestalten, dass sie den Menschen dient und die Familien schützt. Christus, höre uns...

2. Für unsere Gemeinschaften:

Wecke in uns neu den Sinn für Zusammenhalt, Rücksicht und Gemeinsinn in Familien, in der Arbeitswelt, in Gruppen und in der Pfarrgemeinde. Christus, höre uns...

3. Für unsere christlichen Werte:

Stärke uns im Einsatz für den christlichen Sonntag, für die Menschenwürde und für echten Frieden unter den Menschen. Christus, höre uns ...

4. Für unsere Familien:

Lass uns aufmerksam sein auf alles, was ihnen schadet und hilf uns im Aufbau einer familienfreundlichen Gesellschaft. Christus, höre uns...

5. Für unsere Verstorbenen:

Lass sie Frieden finden in Dir und stärke unseren Glauben an die Auferstehung. Christus, höre uns...

Herr, Du willst, dass wir unser Leben gestalten und in die Hand nehmen. Gib uns dazu Kraft und stärke uns. Sei bei uns heute und alle Tage. Amen.

4. Texte zur Besinnung

Gebet zu unserer liebe Frau von der dritten Welt

Pedro Casaldaliga (aus: Justicia y Paz OFM, Cochabamba, Bolivien)

Mit den Armen Jahwes bist du auf dem Weg.

Du bist die Prophetin der Befreiung, die Mutter der Dritten Welt.

Du bist die Mutter aller Menschen auf dieser Welt, die dennoch eine einzige ist, weil Du die Mutter des Gottes bist, der auf ihr Mensch wurde.

Mit allen die an Jesus Christus glauben, mit allen, die nach seinem Reich Ausschau halten, rufen wir zu Dir als unserer Mutter, damit Du bei ihm für uns sprichst.

So bitte ihn doch, der selber arm war, dass er uns den Reichtum seiner Armut mitteile. Und dass seine Kirche ohne jede Ausflüchte alle Reichtümer ablege.

Bitte ihn, der am Kreuz für die Menschen starb, dass auch wir, die wir in seiner Spur zu gehen versuchen, für die Befreiung unserer Brüder und Schwestern zu leben und zu sterben bereit sind.

Bitte ihn, dass wir Hunger und Durst nach jener Gerechtigkeit leiden, die freimacht und erlöst.

Bitte ihn, der die Trennmauern unter den Menschen niederriss, dass alle Menschen die seinen Namen tragen, durch alle Trennungen hindurch und über alle Weiten hinweg jene Einheit suchen, die er uns als Vermächtnis hinterlassen hat, und die wir nur finden können in der Freiheit der Söhne und Töchter Gottes.

Und bitte ihn, der vom Tod zum Leben erstanden ist, er möge uns von der erlösenden Kraft seines Geistes schenken, damit wir unseren Egoismus, unseren Leerlauf und unsere Angst überwinden.

Du bist unsere Mutter und Schwester, als arme Tagelöhnerin auf dem Land, als Arbeiterin im Lohnbetrieb.

Du lebstest in einer abhängigen Kolonie, littest unter dem Legalismus und der Heuchelei der Herrschenden.

Lehre uns, das Evangelium von Jesus aufrichtig zu lesen und es in unser Leben zu übersetzen, mit all seinen umwälzenden Konsequenzen, im radikalen Geist der Seligpreisungen, und in der treuen Nachfolge dessen, der sein Leben aus Liebe verschenkt hat, Jesus Christus, Dein Sohn, der Sohn Gottes, unser Bruder.

5. Texte zu Fürbitten und Gabengang

Fürbitten beim KAB-Diözesantag:

Herr, unser Gott, du hast die Welt erschaffen und sie uns Menschen anvertraut. In einer Zeit, in der vieles im Argen ist und wir auf der Suche nach neuen Wegen und Lösungen sind, bitten wir dich:

1. Für alle Männer und Frauen, die in diesen Wochen um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen und auch für alle, die mitentscheiden müssen, wer entlassen wird. Gib ihnen allen Kraft und Mut.
2. Für die in der Wirtschaft und im Bankwesen Verantwortlichen, dass sie in ihrem zweckorientierten Handeln den Menschen mit seiner Würde und seinem Lebensrecht nicht übersehen.
3. Für diejenigen, die am Fließband stehen, dass sie nicht resignieren an der Eintönigkeit ihrer Arbeit, sondern auch in den wenigen Handgriffen, die sie täglich hundert- und tausendmal durchführen, einen Sinn sehen.
4. Für die Menschen, die schon viele Jahre in ihrem Beruf zubringen, dass sie sich nicht unter dem Einsatz ihrer letzten Kraft und dem Verlust ihrer Gesundheit für Stellung, Ansehen und Absicherung hergeben müssen, sondern auch noch genügend Zeit finden, Mensch zu bleiben für sich und die ihren.
5. Für die im Beruf Unglücklichen, dass sie nicht vorschnell abgeurteilt und abgeschrieben werden, sondern mit unserem Verstehen und Mitfühlen rechnen können.

Herr, unser Gott, du bist in Jesus unser Bruder geworden und hast uns so dein menschliches Antlitz gezeigt. Erfülle uns mit deinem Geist, damit wir im Alltag in jedem Menschen den Bruder und die Schwester erkennen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Fürbitten:

Gott, unser Vater, in deinem Sohn Jesus Christus bist du den Weg eines Menschen gegangen. Du zeigst uns dadurch den Weg zu dir. Höre unser Gebet.

1. Die Liebe zu Gott und zu den Menschen trägt uns und unsere Gemeinschaft. Steh uns bei im Alltag, damit wir deine Liebe spürbar und greifbar machen.
2. Die Liebe zu den Armen, Schwachen und Benachteiligten ist Wesensmerkmal der Kirche. Steh uns bei im Einsatz für die Menschen, die am Rande stehen: Arbeitslose, Kranke, Einsame und Arme.
3. Die Liebe zur Schöpfung Gottes braucht neue Impulse. Steh uns bei, wenn wir einen neuen Lebensstil suchen, der an der Bewahrung der Schöpfung orientiert ist.
4. Hilf uns Christen in der Gestaltung einer menschlichen, gerechten und ökologisch verpflichteten Gesellschaft.

Guter Gott, du willst, dass wir die Welt in deinem Geiste gestalten. Stärke uns, wann immer wir für einander eintreten. Dies erbitten wir durch Christus unseren Herrn.

Fürbitten und Gabengang:

beim KAB-Diözesantag in Weilheim

Priester:

Guter Gott, wir sind hier um Eucharistie - Danksagung zu feiern. Du hast uns berufen, durch unsere Arbeit, durch unsere Mühen die Welt mit zu vollenden. So bringen wir heute Früchte der Arbeitswelt und der Arbeiterbewegung hier zum Altar. Höre unsere Bitten:

– Zarges-Kiste

Die größte Firma in Weilheim stellt verschiedene Aluminium-Produkte her: Leitern, Kisten, Behältersysteme. Ich bringe diesen Behälter aus Aluminium als Zeichen für 700 Beschäftigte bei Zarges, die um den Erhalt ihrer Zukunft kämpfen.

Wir bitten: Steh allen bei, die um ihre Arbeit bangen.

– Bewerbungsschreiben

Ich lege ein Bewerbungsschreiben auf den Altar. Selten genügt für einen Arbeitslosen 1 Bewerbungsschreiben. Es sind viele Briefe notwendig, Vorstellungsgespräche und dann immer wieder die enttäuschende Antwort: "Wir haben uns anders entschieden wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen..." - 4,5 Millionen Menschen sind in unserem Land ohne Arbeit, viele auch in unseren Städten und Dörfern. Besonders hart trifft es junge Menschen, die einen Ausbildungsplatz suchen oder nach der Lehre arbeitslos werden.

Wir bitten: Lass diese Menschen nicht mutlos werden in ihren Bemühungen um einen neuen Arbeitsplatz und mache uns offen und sensibel für die Nöte Arbeitsloser.

– Sozialwort

Ich lege das Gemeinsame Wort "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit" auf den Altar. In ihm bekennen sich die Kirchen zur Diakonie. Diese umfasst auch den Einsatz für gerechte Strukturen, um Rahmenbedingungen zu schaffen für ein Leben in Würde.

Wir bitten: Lass in der KAB, die darin enthaltenen soziaethischen Impulse immer mehr zur Richtschnur unseres Handelns werden.

– Agenda 21

In vielen Kommunen treffen sich Bürger um die Agenda 21 für ihre Gemeinde umzusetzen und damit einen Beitrag zu leisten für die Erhaltung der Schöpfung für uns und unsere Nachkommen. Ich bringe den Bericht "Agenda 21" der Umweltkonferenz von Rio und einen Strauß Blumen als Zeichen für unsere Bereitschaft, zusammen mit anderen Menschen unsere Verantwortung für die Schöpfung Gottes wahrzunehmen.

Wir bitten dabei um deinen Beistand, guter Gott.

– Hostienschale

Ich bringe das Brot zum Altar. Aus vielen Körnern gemahlen, wurde es zum Brot.

Wir bitten: Lass auch uns, so verschieden wir sind, in dir eins werden.

– Kelch

Ich bringe diesen Kelch mit Wein. Aus vielen Trauben gepresst und gegoren, ist er nun bereitet für unsere Eucharistiefeier.

Wir bitten: Mach auch uns bereit für diese Feier mit dir. Lass uns alles, was uns untereinander und von dir trennt, beiseite legen.

Priester:

Gott, du kennst uns und weißt, was wir brauchen. Wir sind hier, weil wir voneinander und von dir Kraft erwarten, um dem Unfrieden und der Ungerechtigkeit unter uns Menschen ein Ende zu bereiten. Als Christen sollen wir füreinander Sorge tragen und uns um Verstehen und Verzeihung bemühen. Lass uns eins werden miteinander und mit dir, darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gabengang zum Erntedankfest

KAB Penzberg

- P: Herr und Gott, wir feiern heute das Erntedankfest. Zum Zeichen des Dankes möchten wir Dir einige Gaben bringen, die Du uns geschenkt hast und dabei unsere Bitten aussprechen.
1. Ich bringe einen Blumenstrauß zum Zeichen des Dankes für alle Freuden, die wir in diesem Jahr erleben durften: Zu Hause, im Betrieb, bei der Arbeit und überall, wo wir Schönes erfahren haben: Gib uns in nächster Zeit noch mehr die Kraft, einander Freude zu schenken.
 2. Ich bringe ein Metallteil aus einem unserer metallverarbeitenden Betriebe in Penzberg. Es wurde unter erschwerten Bedingungen hergestellt: Lärm, Staub, Hitze, Schichtarbeit. Große Präzision ist gefordert. Lass die Arbeiter und Arbeiterinnen spüren, dass ihre Arbeit sinnvoll ist.
 3. Ich bringe einen Diagnostika-Kit von unserer Chemiefirma in Penzberg. Arbeit kann Freude machen, wenn die Arbeitnehmer sich entfalten können und ihre Kräfte kreativ einsetzen können. Steh uns bei im Einsatz für gerechte Arbeitsbedingungen und für Mitsprache im Betrieb.
 4. Ich bringe ein Stück Brot aus unserer Bäckerei als Zeichen des Dankes dafür, dass wir auch heuer genug zu essen hatten und keiner von uns hungern musste: Wir wollen aber auch daran denken, dass es nicht allen so gut geht wie uns! O Gott, mach uns noch mehr bewusst als bisher: danken heißt immer auch teilen.
 5. Ich bringe eine Kerze der Solidarität nach vorne, die wir bei den Treffen der KAB und heute anzünden werden. Sie erinnert uns an die Menschen, deren Arbeitsplatz bedroht ist und an die Menschen, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben. Herr, hilf vor allem jenen, die zur Zeit keinen Arbeitsplatz haben und allen, die um ihre Arbeitsstelle bangen: Lass die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft noch tatkräftiger werden, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.
- P. Allmächtiger Gott: nimm unseren Dank für deine wunderbare Schöpfung entgegen. Wir wissen, auch in Zukunft kommt alles aus deiner gütigen Hand. Lass uns das nie vergessen. Darum bitten wir dich durch Christus unseren Herrn und Bruder. Amen.

6. Sozialpolitisches Gebet

1. Lied "Gottes Antlitz", 1-2
2. Begrüßung/Einführung:
3. Text zum Sozialwort- aktualisiert-(Zwei Lektoren)
4. Lied "Gottes Antlitz", 3-4
5. Gebet der KAB/CAJ mit 3 Fürbitten
6. Dank und Segen
7. Lied "Sing mit mir ein Halleluja", 2, 5, 6

Die beiden Kirchen haben vor kurzem ein gemeinsames Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage veröffentlicht, das wichtige Zeitfragen aufgreift und hervorragende Orientierungen bietet. Das Sozialwort bietet uns 5 ethische Maßstäbe an, 5 Meßblatten für soziales, menschliches und gerechtes Handeln.

(1) Gottes- und Nächstenliebe

Im "Sozialwort der beiden Kirchen" heißt es: "Die Erinnerung an Gottes Erbarmen begründet das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe..... Die Gottesliebe ohne Nächstenliebe bleibt abstrakt, ja letztlich unwirklich." (104) Glaube und Ethos, Feier des Glaubens und gerechtes Handeln, Gottes und Nächstenliebe seien nicht zu trennen. Die Liebe muss sich in konkreten Strukturen widerspiegeln, die immer verbesserungsbedürftig sind. Sie soll zum inneren Prinzip aller gesellschaftlichen Strukturen werden.

(2) Arbeitnehmer sagen:

"Schöne Reden haben wir genug. wir brauchen Leute, die anpacken." Deshalb versuchen KAB, Betriebsseelsorge und CAJ mitten im Leben, Gerechtigkeit und Fairness, Solidarität und soziale Liebe umzusetzen. Durch das "Lebendige Evangelium" werden die Worte und Aktionen Jesu Christi in unserer Zeit lebendig. In der "Lebensbetrachtung" erzählen wir von unserem Leben, tauschen uns aus, beurteilen im Licht des Glaubens und suchen nach Lösungen. Hunderte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sind durch die Aktionskreise der KAB im Sekretariatsbereich Weilheim in diesem Sinne gebildet worden. Sie sind ein reicher Schatz.

(1) Vorrangige Option für die Armen, Schwachen und Benachteiligten

Die Liebe zu allen Menschen hat ihre konkrete Fortführung in der vorrangigen Liebe zu denen, die am Rande stehen oder liegen. "In der Perspektive einer christlichen Ethik muss darum alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt." Wir sind aufgerufen, die „Perspektive der Menschen einzunehmen, die im Schatten des Wohlstands leben.“ (107)

(2) Die Stärke unserer Bewegung ist es bis heute, die Position der Schwachen zu kennen und dort anzupacken, wo Not herrscht. So organisierte die KAB am Anfang des vergangenen Jahrhunderts Arbeiterinnen und Arbeiter in Selbsthilfegruppen. Als "Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Verein", als "Sankt-Josefs-Verein" im Wohnungsbau, als Bildungsverband, als Arbeiterinnen-Selbsthilfe, als Familien- und Glaubensbewegung. Ein Schwerpunkt der vergangenen Jahre war die Beratung und Betreuung von Arbeitslosen und die Begleitung von Menschen in Krisenbetrieben. Zahlreiche Entlassene suchten praktischen Rat oder das seelsorgerliche Gespräch bei Betriebsseelsorge und KAB. Oft haben wir uns mit Arbeitnehmern solidarisiert, denen die Entlassung drohte. Zeitweise gab es eine eigene "Arbeitslosenberatung" im KAB-Büro, finanziert von Arbeitsamt und Christlicher-Arbeiter-Hilfe. Der arbeitslose Mensch gehört zu den Armen unserer Tage..

(1) Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist ein Bauprinzip der Gesellschaft. Vor allem der Begriff der sozialen Gerechtigkeit betont, dass „bestehende Diskriminierungen“ abgebaut werden müssen und „gleiche Chancen und gleichwertige Lebensbedingungen“ zu schaffen sind.(111) "Gerechtigkeit besagt, dass jeden das Seine und das heißt, dass jedem sein Recht zukommt, als Person anerkannt zu werden und ein menschenwürdiges Dasein zu führen."

(2) Es konnte nicht bei der Hilfe von Mensch zu Mensch bleiben. Die Mitgestaltung der aktuellen Sozialpolitik, der Rentengesetze, der Mitbestimmung und Vermögensbildung der Arbeitnehmer und der Gesundheitspolitik gehörte wesentlich dazu. So sei der Einsatz der KAB in der Aktion "Rente für Mütter, weil`s gerecht ist" erwähnt, die einige Jahre später Frucht brachte in der erstmaligen "Rente für Erziehungszeiten". Die Soziallehre der Kath. Kirche will die Änderung der Herzen und die Verbesserung der Strukturen. Diesem Ziel war die KAB immer verbunden.

(1) Solidarität

„Wir sitzen alle in einem Boot“, so wird Solidarität beschrieben.

Wir sind angewiesen aufeinander- sowohl national wie international gesehen. Wir brauchen einander. Solidarität sollten vor allem die üben, die mehr haben und „stärker“ sind, als die Anderen. Sie „sollen sich verantwortlich für die

Schwächsten fühlen und bereit sein, Anteil an ihrem Besitz zu geben.“(117) "Menschen, die sich solidarisch verbunden wissen, erkennen und verfolgen gemeinsame Interessen und verzichten auf eigennützige Vorteilssuche."

(2) Die Zusammenarbeit mit gewählten Betriebsräten, Personalräten Mitarbeiter-Vertretungen und Gewerkschaften wurde vor allem durch die Betriebsseelsorge vorangebracht. Gute Betriebsräte sind ein Zentrum der Menschlichkeit und Gerechtigkeit im Betrieb. Gute Gewerkschafter setzen sich für eine tarifliche Grundsicherung für jeden einzelnen Arbeitnehmer ein und damit für ein Netz der Solidarität gerade mit den Schwächeren. Gewerkschaften sind ein "unentbehrliches Element des sozialen Lebens", so die Position von Papst Johannes Paul II.

(1) Nachhaltigkeit

„Die Solidarität bezieht sich nicht nur auf die gegenwärtige Generation; sie schließt die Verantwortung für die kommenden Generationen ein“, so meint das Sozialwort. Die „Verantwortung für die Schöpfung“ sei ein zentrales Anliegen der Zukunft. Die Kirchen nennen ihr Modell einer neuen Wirtschafts- und Sozialordnung, die „ökologisch-soziale Marktwirtschaft“. Sie setzen sich für ein verändertes Bewusstsein ein, in dem „mehr Lebensqualität heute kaum noch durch „mehr“ und „schneller“ zu erreichen ist, sondern in wachsendem Maße durch „weniger“, „langsamer“ und „bewusster“.

(2) Gemeinsam mit Umweltschutz- und Eine-Welt-Gruppen arbeiten wir an Visionen für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Als internationale Bewegung waren wir an zahlreichen Solidaritätsaktionen beteiligt, vor allem durch Kontakte nach Kenia. Momentan arbeiten wir mit am Agenda-Prozess, unter dem Leitsatz "Global denken- lokal handeln".

Das Sozialwort der beiden Kirchen gibt uns eine gute Orientierung an die Hand. Es liefert uns Maßstäbe, wie wir unsere Welt, unsere Wirtschaft, unser Sozialsystem und unsere Umwelt nach ethischen Gesichtspunkten gestalten können. Es mischt sich ein in die aktuellen Diskussionen und fordert entschlossene Schritte, um die Probleme der Zeit aus christlicher Sicht anzugehen. Aufgabe der Kirchen ist es in erster Linie, die Samenkörner zu liefern für den Aufbau einer gerechten und solidarischen Gesellschaft.

IV. DER HEILIGE JOSEF DER ARBEITER

1. Die Hobelpredigt

(am besten einen Hobel mitbringen und vorzeigen!)
von Betriebsseelsorger Erwin Helmer, Weilheim

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Im 20. Jahrhundert wurden dem Hl. Josef mehr Kirchen geweiht als der Hl. Maria.
Das ist erstaunlich. Und das hat bestimmt seinen Grund. Er scheint ein ganz moderner Heiliger zu sein. Wir kennen ihn
als treuen Vater, der im Hintergrund bleibt
als pflichtbewussten Erzieher, der eine großartige Verantwortung hat
als tüchtigen Arbeiter und Handwerker
als sorgenden Familienvater
als gläubigen Mann, der den Weg der Vorsehung Gottes mitgeht, trotz aller Bedenken.
Irgendwie scheint er jedenfalls den Menschen heute etwas zu geben.

Der Hl. Josef wird dargestellt mit verschiedenen Gegenständen, z.B. mit Axt, mit Säge, mit Hammer, mit Hobel.
Heute will ich den Hobel hernehmen und daraus eine Hobel-Predigt machen.

Der Hobel ist ein Werkzeug für die feineren Arbeiten in der Schreinerei.

Heute gibt es Hobelmaschinen

Aber das Prinzip ist immer das Gleiche:

Man braucht eine weiche Gleitfläche aus Holz, dazu eine scharfe Klinge, und einen festen, stabilen Griff.

Mit dem Hobel wird das Holzstück geglättet, entspannt, veredelt, perfektioniert, brauchbar gemacht!

Es gibt sprichwörtlich den „ungehobelten Menschen den ungehobelten Kerl“.

Der ist rau, unförmig, eckig und kantig.

Und wir sagen: „Red nicht so ungehobelt daher !“, wenn jemand einen rechten Unsinn erzählt.

Hobel ist ein schönes Zeichen für das, was Gott mit uns tut!

Der Hl. Josef war auch so ein „ungehobelter Mensch“ mit Ecken und Kanten.

Mit Fehlern und mit Schwächen.

Gott hatte für ihn eine große Aufgabe.

Doch Josef schien es nicht geheuer, dass Maria ein Kind erwartete, denn es heißt im Neuen Testament:

„Er aber wollte sich in aller Stille von Maria trennen.“

Gott aber zeigt ihm seinen Weg, seine Aufgabe, Josef stellt sich und sagt JA!

JA, ich gehe den Weg Jesu mit.

Mit Haut und Haar, durch dick und dünn.

So wird Josef gewissermaßen „gehobelt“ für seine Aufgabe.

Gehobelt in einem gewissen Sinn werden viele Menschen.

Ich denke an die 180 Menschen bei Agfa-Foto, von denen die meisten ihren Arbeitsplatz verloren haben! Sie stellen bange Fragen:

„Was wird aus mir?“

„Wie kann ich meine Familie ernähren?“

„Mit 50 nimmt mich keiner!“ Es geht um ihre Existenz.
Sie sind in den „Hobel“ geraten! Würden schwer zugerichtet.

Hoffnung gibt es zwar immer wieder: Einige haben wieder Arbeit gefunden.
Ein neuer Investor weckt Hoffnungen. Qualifizierende Maßnahmen bringen wenigstens etwas Zeitgewinn.

Ein schönes Erlebnis war im Juli letzten Jahres ein Gottesdienst in der Peitinger Kirche – eigens für die Beschäftigten. Viele waren da.

Wir gestalteten den Gottesdienst eigens mit Texten aus der Welt der Arbeit.

Die Beschäftigten selbst formulierten ihre Fürbitten.

Es beeindruckte mich tief, wie diese Fürbitten formuliert wurden.

Zum Beispiel diese Bitte an Gott:

„Wir Mitarbeiter machen uns momentan große Sorgen um unsere Zukunft.

Vater, wir bitten Dich, hilf uns diese Last zu tragen und schenk' uns Zuversicht,

dass Du für jeden von uns einen persönlichen Plan für die Zukunft hast.“

Es ist schwer, an diesen persönlichen Plan Gottes mit mir zu glauben, wenn ich momentan keinen Ausweg sehe. Man kann zweifeln, sogar verzweifeln in dieser Lage.

Es ist zu hoffen, dass die betroffenen Menschen nie den Mut verlieren. Dass sie ihr Leben als „Gehobelt werden“ von Gott verstehen und annehmen können.

Wir alle sind berufen, „gehobelt“ zu werden.

Das heißt: Gott will uns so, wie wir sind – JA!

Und er will, dass wir uns entwickeln, dass unsere Talente wachsen, dass wir an unseren Ecken und Kanten schleifen.

Es ist schön, dass es viele Menschen gibt, die sich „hobeln“ lassen.

Die eine Aufgabe übernehmen, die nicht einfach ist.

Und das sind nicht wenige.

Wie z.B. alle, die als Gemeinderäte, Stadträte oder als Pfarrgemeinderäte Dienst aneinander tun, die Verantwortung für die Gemeinde übernehmen.

Oder Unternehmensgründer, Selbstständige, die Arbeitsplätze schaffen

Oder die gewählten Betriebsräte und Personalräte.

Die Kirchen unterstützen die Arbeit der Betriebsräte mit den Worten:

„ Betriebsrat sein bedeutet, eine hohe Verantwortung zu übernehmen.

Wir bezeugen denen, die diese Aufgabe wahrnehmen unsere Anerkennung und unseren Respekt.“

Wir brauchen Menschen, die sich „hobeln“ lassen. Bereit für den Dienst am Menschen und an Gott.

So kann uns der Hobel des Heiligen Josef vieles sagen;

nämlich, dass Josef ein Mann der Arbeit, der Arbeiter und Handwerker war,

dass er „gehobelt“ wurde von Gott für seine Lebensaufgabe,

dass Gott auch uns gewissermaßen „hobelt“ für den Aufbau seines Reiches.

Fürbitten

Gott, unser Vater, am Festtag des Heiligen Josef denken wir besonders an die Menschen in der Welt der Arbeit. Wir bitten wir Dich:

Für die Menschen, denen ihr Anteil an den gemeinsamen Gütern Essen, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung oder an entlohnter Arbeit verwehrt ist. Lehre uns mit den Augen Jesu zu sehen, welche Ängste und Unsicherheiten solche Menschen und Familien umtreiben.

Wir bitten Dich ...

Wir bitten dich für alle, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben. Lass sie nicht verzweifeln und gib ihnen Kraft durchzuhalten. Wir bitten dich ...

Wir bitten dich für alle, die bedrückt sind von Sorgen, Leiden und Ängsten. Lass die Kirche und unsere Gemeinde ein Ort sein, an dem Menschen Kraft und Hoffnung schöpfen durch die Begegnung im Glauben und den gemeinsamen Einsatz für Gerechtigkeit. Wir bitten ...

Der Hobel des Hl. Josef ist ein Zeichen dafür, dass Gott uns zur Umkehr ruft. Hilf uns, unser Leben menschlich und gerecht zu gestalten. Wir bitten ...

Wir bitten dich für die vielen, die enttäuscht sind von den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft. Bewahre die Bürger und Bürgerinnen unseres Landes davor, sich aus der Mitverantwortung für die Gestaltung der Gesellschaft zurückzuziehen. Wir bitten ...

Wir bitten dich für die Verstorbenen unserer Pfarrgemeinde. Vergilt ihnen all ihre Arbeit und ihren guten Willen. Wir bitten ...

Guter, Vater, stärke uns in der Liebe zu allen Menschen und lass uns aus der Hoffnung leben. Darum bitten wir durch Christus unsern Herrn.

Text nach der Kommunion:

Du bist der Gott der Armen, der Einfache und Menschliche, der Gott, der auf der Straße schwitzt, der Gott mit dem sonnenegerbten Gesicht. Deshalb spreche ich zu dir so wie mein Volk spricht, weil du mitten unter denen bist, die sich abschuffen, Christus, der Arbeiter.

Du gehst mit meinen Leuten Hand in Hand, kämpfst auf dem Lande und in der Stadt. Ich sehe dich im Arbeitslager anstehen, damit sie dir deinen Tagelohn auszahlen. Ich habe dich Lose verkaufen sehen, ohne dass du dich wegen der Papierchen geschämt hättest. Ich habe dich an der Tankstelle gesehen, wie du die Reifen eines Lastwagens nachgesehen hast. Sogar bei der Straßenkontrolle sah ich dich in Lederhandschuhen und im Overall.

Du bist der Gott der Armen, der Gott, der auf der Straße schwitzt, der Gott mit dem sonnenegerbten Gesicht. Deshalb spreche ich zu dir so wie mein Volk spricht, weil du mitten unter denen bist, die sich abschuffen, Christus, der Arbeiter.

"Nicaraguanische Bauernmesse" aus dem Eingangsglied

2. Die Güte Gottes als Maßstab wirtschaftlichen Handelns"

Gottesdienst in Weidach, St. Josef der Arbeiter
von Betriebsseelsorger Ewald Lorenz-Haggenmüller

Predigt:

Schwestern und Brüder in Jesus, dem Zimmermannssohn aus Nazareth!

Ganz klar, so steht es im ersten Satz des Evangeliums von den Arbeitern im Weinberg, ist das Gleichnis dazu da, uns Menschen das Himmelreich zu erklären. Was für einen Gott und was für Prinzipien sollen wir erkennen? Wie verteilt er von dem, was er hat, dereinst auf alle auf, was gibt er den Seinen, die ihm gedient haben?

Und doch dürfen wir, weil das Reich Gottes schon hier auf Erden seinen Anfang nehmen soll, ja wir richtig gehend aufgefordert sind, es dem Vorbild und den Ansprüchen Jesu gleich zu tun, darum dürfen wir die Geschichte der Menschen und ihrer Arbeitswirklichkeit in den Weinbergen Palästinas auch auf unser Leben und Handeln übertragen.

Damals wie heute gab es vergleichbare Probleme, Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, ihnen dem Schöpfungsauftrag gemäß Gelegenheit zu geben, sich die Erde untertan zu machen, schöpferisch tätig zu sein und die Sicherung der persönlichen wie familiären Existenz aus eigener Kraft zu sichern und für die Arbeit – offensichtlich ganz besonders auch – gerecht entlohnt zu werden.

Begreifen wir Gott darum mit dieser Geschichte auch als Ökonomen und lernen ihn kennen, wie er mit der Situation und den Menschen umgeht, wie er seinen Weinbau-Betrieb führt, wie er im Blick auf das Ganze und die ihm anvertrauten Menschen wirtschaftlich vernünftig und sozial ausgewogen handelt, was seine Maßstäbe sind für das Ein- und Auskommen und ein solidarisches, fürsorgliches Zusammenleben der Menschen.

Für unseren Gott, so jedenfalls erleben wir ihn als Gutsbesitzer, gibt es nicht nur das Prinzip von Angebot und Nachfrage, er orientiert sich zusätzlich auch an den Bedürfnissen der Menschen, die er zum Arbeiten verpflichtet hatte: „Ich werde Euch geben, was recht ist“, hat Matthäus überliefert. Gott trägt offenbar Sorge, dass alle zumindest soviel bekommen, wie sie brauchen.

Die drei Werkzeuge des Hl. Josef des Arbeiters sollen verdeutlichen helfen, von welchen guten und gerechten Prinzipien Jesus mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg auch in unsere Zeit hinein gesprochen haben könnte.

Axt

Mit der Axt wird in der Hand des Zimmermanns aus rohem, rundem, unbehauenen Holz der fertige Balken, mit dem das Haus errichtet werden kann. Doch taugt das Werkzeug nicht nur zum Guten, die Axt kann übel zurichten und sie spaltet.

Eine solche Verwerfung begegnet uns auch im heutigen Gleichnis. Es gibt die Langarbeiter - mit festem Job und richtigem Vertrag sozusagen - die schon am Morgen wissen, was sie nach getaner Arbeit an Lohn erwartet auf der einen Seite und es gibt andererseits Kurzarbeiter und Gelegenheitsarbeiter, denen aber wenigstens eine Bezahlung zugesichert ist. Darin zeigt sich – in den Extremen - die Spaltung aller, die um Arbeitsplätze konkurrierten in diejenigen, welche sich kaum Sorgen um ihre Existenz machen mussten und die anderen, welche tagaus, tagein auf reiche Ernten oder den guten Willen von Gutsbesitzern angewiesen waren.

Zunehmend führen auch heute Minijobs, befristete Arbeitsverträge, die Forderung nach dem Niedriglohnsektor und der Druck immer um Stufen noch schlechter bezahlter Arbeit in anderen Ländern der globalisierten Welt zu einer Spaltung der Erwerbstätigen in solche mit gesicherten zumindest längeren Verträgen und den ungesicherten in einer Art modernen Tagelöhntums.

Hobel

Mit dem Hobel werden Werkstücke erst richtig glatt, ansehnlich und brauchbar. Doch wo gehobelt wird, fallen auch Späne. Es fällt etwas ab, das zu nichts taugt, das nicht gebraucht wird.

Es wird im Evangelium zwar nicht angesprochen – soweit geht die Geschichte nicht, aber wir können davon ausgehen, dass auf dem Markt, auf dem der Gutsbesitzer den ganzen Tag über Arbeiter eingestellt hatte, auch bei Einbruch der Dunkelheit noch welche übrig waren, die an dem Tag und seit langem nichts bekommen hatten, weder Arbeit noch einen Denar.

Heute haben wir uns mit einer in über 30 Jahren stetig angewachsenen Massenarbeitslosigkeit abgefunden, die in Europa 5 bis 10 % und weltweit sogar vermutlich mehr als die Hälfte der Menschen dauerhaft von Erwerbsarbeit ausschließt. Viele begreifen und erleben sich da selbst nur noch als Abfall der Gesellschaft, zu nichts nütze und ohne Wert.

Winkel

Der Winkel dient dem Handwerker dazu, Größe und Lage seiner Werkstücke zu bestimmen und sie so zu gestalten, wie es mit dem Auftraggeber ausgemacht ist. Dennoch entstehen trotz solcher scheinbar sicheren Hilfsmittel auch schiefe, falsche, zu große oder zu kleine Dinge. Es gibt keine Garantie, dass die angedachten Maße richtig und für alle und alles gültig sind. Wer bestimmt, was sozusagen „das rechte Maß aller Dinge ist“? Was richtig ist, ist auch eine Angelegenheit des Standpunktes und einer individuellen Sichtweise.

Im Gleichnis jedenfalls geht es hoch her bei der Bewertung der Lohnauszahlung. Mürrisch – und sicher nicht nur leise, hinter vorgehaltener Hand, protestieren die zuerst Eingestellten gegen die in ihren Augen ungerechte Bezahlung. Leistung muss sich lohnen. Wie kann für unterschiedliche Arbeit das gleiche bezahlt werden? Die zuerst angefangen hatten, waren mit dieser Art von Gleichmacherei nicht einverstanden. Und statt sich damit abzufinden, dass ihr vertraglich vereinbarter Lohn eingehalten worden war, entstand Neid und Missgunst.

Damals wie heute besteht die Ungleichheit, welche eben nicht rechtens ist, in den unterschiedlichen Möglichkeiten und dem Zugang zu gemeinsamen Gütern, die für ein rechtschaffenes und in den Augen Gottes menschenwürdiges Leben notwendig sind. Es ist nicht gemeint, alle müssten für alles das Gleiche bekommen, einen solchen im wahrsten Sinne des Wortes „verrückten“ und tatsächlich anstößigen Maßstab von Gerechtigkeit kann niemand wollen.

Führen wir uns also die Maßstäbe Gottes, der zu unserem besseren Verständnis als Gutsbesitzer sozusagen in der Arbeitswelt von damals auftritt, vor Augen und lassen sie auch für unsere heutigen Verhältnisse sprechen.

Den Arbeitern am Abend je einen Denar zu bezahlen, ob sie nun eine, drei, sechs oder zwölf Stunden gearbeitet haben, folgt nicht dem Grundsatz „Jedem das Gleiche“, sondern „jedem das Seine“. Was die Menschen zum Leben brauchen, das steht ihnen zu. Es darf auch der unterschiedlichen Möglichkeiten der Menschen wegen nicht einfach nach Leistung, sondern in erster Linie nach Bedürfnis bezahlt werden. Ein Denar ist der Wert für wenigstens soviel, wie der Mensch zum Leben braucht. Es bleibt unbestritten, dass nicht alle das gleiche und alle gleichviel brauchen. Die wachsende ungleiche Verteilung, bei der die reichsten 400 Privatpersonen inzwischen mehr Vermögen haben als die arme Hälfte der gesamten Weltbevölkerung, widerspricht dem Willen Gottes und nicht, wenn einer auch mal das doppelte oder dreifache eines anderen verdient.

Die dem Gutsbesitzer zur Verfügung stehende Arbeit hat er auf möglichst viele verteilt. Weil es aus Gottes Sicht zum Wert und zur Würde eines jeden Menschen gehört, am Schöpfungsauftrag auch durch der Hände und des Geistes Arbeit beteiligt zu sein, geht der Anspruch, allen Arbeit anzubieten weit vor dem Interesse, nur einem Teil der Menschen Vollzeitarbeitsplätze anzubieten und zu bezahlen. Die Letzten werden die Ersten sein – wie das Evangelium endet - will auch heißen, dass alle mit dabei sind, niemand ausgeschlossen ist.

Weil wir zur Nachfolge Jesu eingeladen sind, bleibt das – auch und gerade für das Leben jetzt schon - ein ständiger Anspruch an uns alle, die Güter, die Arbeit, das Geld mit allen zu teilen: Einfach ist es nicht, aber möglich: das rechte Maß zu finden, richtig zu liegen, recht zu sein und der Gerechtigkeit zu dienen. Lassen wir uns vom Weinbergsbesitzer dazu anstiften.

V. INTERNATIONAL

1. Blumengottesdienst

Bausteine von der CAJ Augsburg

Bußteil:

Wir haben als Christen die besondere Verantwortung, auf unseren Nächsten, auf Benachteiligte und schwächere Menschen

Rücksicht zu nehmen und ihre Lage zu verbessern. Trotzdem unterstützen wir ungewollt Unrecht und moderne Knechtschaft, wenn wir beim Einkaufen auf Bequemlichkeit und den billigen Preis achten!

Herr erbarme Dich!

Alle: Herr, erbarme Dich!

Oft leben wir auf Kosten anderer, auf Kosten der Armen, auf Kosten der Generationen nach uns. Wasser, Energie wird von uns gedankenlos verbraucht, als ob es unendlich viel davon gäbe!

Christus, erbarme Dich!

Alle: Christus, erbarme Dich!

Was hat das mit uns zu tun, mit mir persönlich wenn z.B. in Kolumbien Billigblumen hergestellt werden und tausende von Arbeiterinnen dabei gesundheitliche Schäden davontragen? Oder in Tansania, Kenia, Ekuador, Costa Rica?

Herr, erbarme Dich!

Alle: Herr, erbarme Dich!

Als Lesung:

Im "kleinen Prinzen" von St. Exupery passt das Kapitel, in dem der kleine Prinz dem Fuchs begegnet. Da kommen auch die Rosen vor. Zum auswählen!

Predigt:

C: Hallo Ela! Alles Gute zum Geburtstag! (Übergabe der Rose)

E: Oh, die ist aber schön! Danke! Weißt Du wo die herkommt?

C: Ähm, tja, keine Ahnung! Ehrlich gesagt hab ich diese Rose gerade vorhin vor der Kirche bei der CAJ gekauft!

E: Oh, schau mal, da hängt noch was dran! Jeder Mensch ist mehr wert, als alles Gold der Erde. Deshalb Augen auf beim Blumenkauf! Achten sie auf dieses Gütesiegel, es garantiert Menschen und Umweltschonende Produktion! Was das wohl heißen soll?

Wissen Sie woher die Rosen kommen, die Sie in Ihrem Blumenladen kaufen?

Immer mehr Blumen kommen aus der Ferne, aus Afrika und Lateinamerika.

Jede dritte Schnittblume auf dem Weltmarkt stammt heute aus einem Entwicklungsland.

Wussten Sie, dass über 75.000 Kolumbianer direkt in Blumenplantagen beschäftigt sind?

Dabei verdient ein Arbeiter 1,80 DM pro Tag! Das ist weniger als eine Rose bei uns kostet!

Wer „Kolumbien“ hört, denkt an Drogen, besonders an Kokain. Dass Kokain exportiert wird, hängt mit dem Verfall der Kaffee- und Bananenpreise zusammen. Das tägliche Leid der KolumbianerInnen sind nicht die Drogen an sich, sondern die tägliche Erfahrung von Menschenrechtsverletzungen.

Wenn Blumen sprechen könnten, dann würden sie vielfach von den schlechten Arbeitsbedingungen, dem massiven Pestizideinsatz und den Hungerlöhnen berichten!

Unabhängige Gewerkschaften werden unterdrückt. Minderjährige arbeiten ohne Sozialversicherung, zur Hälfte des Lohnes. Die Arbeit in der Hitze und mit den Pestiziden macht die Gesundheit der Arbeiter kaputt. Wenn eine Frau schwanger oder krank ist, wird sie entlassen.

"Unser Leben ist international" und "Wir brauchen eine internationale Arbeiter-Jugend-Bewegung" - unter diesem Sternzeichen stand die CAJ seit ihrer Gründung Anfang des 20. Jahrhunderts. So haben auch wir uns aufgemacht, um die weltweite CAJ kennenzulernen. Wie alles Gute, so fingen auch wir klein an. Wie die JüngerInnen Jesu machten wir uns auf den steinigen Weg, nach dem Motto: "Er sandte je zwei von ihnen aus - ohne Geldbeutel und ein zweites Hemd, an den Füßen nur Sandalen." So ging es auch uns: wir waren völlig mittellos, ohne Unterstützung und nur mit einer Botschaft im Herzen. Mühsam suchten wir unseren Weg und rangen um Entscheidungen: Welches CAJ-Land wollen wir begleiten?

Möchten wir ein konkretes Projekt fördern?

Plötzlich ging es Schlag auf Schlag: Die CAJ in Kolumbien wurde uns näher und näher. So erfuhren wir, dass die CAJ Kolumbiens mit "Blumenfrauen" in den Plantagen tolle Bildungsarbeit macht. Die CAJ dort hat Gruppen rund um Bogota, bietet Seminare und Aktionen an und setzt sich für freie Gewerkschaften und das Versammlungsrecht ein. Ferner braucht sie die Unterstützung für ihr Blumenprojekt.

Seither haben wir Kolumbien zu unserem CAJ-Projekt gemacht, unterstützen sie mit jährlich 5.000,- DM und wollen gemeinsam mit Menschenrechtsorganisationen, Gewerkschaften und dem Blumenhandel dafür sorgen, dass bei der Blumenproduktion die Grundrechte der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der Umweltschutz garantiert sind.

Farmen, die an diesem Programm teilnehmen müssen folgende Kriterien erfüllen:

Existenzsichernde Löhne	- Gewerkschaftsfreiheit
Verbot von Kinderarbeit	- Gesundheitsvorsorge
Verantwortlicher Umgang mit natürlichen Ressourcen	
Integrierter Pflanzenschutz	- Verbot von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln

Hat nicht Kardinal Josef Cardjin, der Gründer der CAJ gesagt, „Jeder Mensch ist mehr wert als alles Gold der Erde“? Also Augen auf beim Blumenkauf!! Achten Sie auf dieses Gütesiegel!

Schlussgebet:

Wie ich bin, ist unendlich wichtiger, als was ich habe.

Mensch, du bist mehr als dein Geld.

Dein Wert läßt sich mit Gold nicht aufwiegen.

Was du mit Geld niemals kaufen kannst,

ist das Kostbarste: Güte, Zuneigung,

Wärme, Wohlwollen, ein zärtliches Zuhause,

Mitleid, Anerkennung, Freundschaft.

Herr, wir bitten Dich

lass uns den Blick auf diese Kostbarkeiten nicht verlieren!

Behüte und bewahre uns in Deiner Gnade

Amen.

2. Besinnung zur Mahlgemeinschaft

aus dem Hungertuch von Sieger Köder

von Martina Berndt-Hoffmann, Betriebsseelsorgerin, Neu-Ulm

Menschen sind um einen Tisch versammelt

Menschen aus verschiedenen Ländern, wir sehen es an der Kleidung

Menschen mit verschiedener Hautfarbe und Herkunft

Menschen, die das Leben auf verschiedenste Weise geprägt, gefordert, ja sogar verletzt hat

Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen, Wünschen und Sehnsüchten

Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen

Sie sind Bild für uns, die wir heute hier zusammengekommen sind und sie sind genauso Bild für die Menschen, denen wir jeden Tag begegnen: in der Nachbarschaft, beim Einkaufen, in der Kirche, am Arbeitsplatz, in der KAB.

Ein Wort, das die Menschen an diesem Tisch ruft, heißt: Hunger

Hunger im wörtlichen Sinn nach dem Essen, nach Brot, nach Nahrung;

aber auch Hunger im übertragenen Sinn: Hunger nach Nähe, nach Geborgenheit, nach

Gemeinschaft, nach Zuneigung, nach Offenheit für einander;

Hunger - ein Wort, das auch Bestandteil unseres Lebens, der Menschen um uns ist;

Hunger - im wörtlichen Sinn bei vielen Kollegen und Kolleginnen weltweit, deren Arbeit nicht für den täglichen Lebensunterhalt ausreicht;

Hunger - wie wir ihn erleben

nach mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit

nach Arbeit

nach Bestätigung und Anerkennung

nach einem offenen Ohr, das wirklich zuhört

nach Gemeinschaft

Das Bild trägt ein „Geheimnis“ in sich,

ein Geheimnis, das bewirkt, dass aus dieser aus zusammengewürfelten, bunten Menschengruppe eine Gemeinschaft wird:

Es ist das gemeinsame Mahl, es ist das Teilen des Essens und das Brechen des Brots.

Sich zum Mahl zusammen zu setzen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel:

Abraham, der die drei Fremden zum Essen einlädt, die ihm dann die Geburt seines Sohnes verheißen.

das gemeinsame Essen des Lamms in der Paschanacht - der Nacht der Befreiung aus Ägypten

das Mahl, für das die Teilnehmer von den Gassen und Wegrändern geholt werden

das Mahl mit den Zöllnern und Sündern

die Geschichte der Brotvermehrung:

fünf Brote und zwei Fische machen ungezählte Menschen satt

das letzte Abendmahl

das Essen in Emmaus, als die Jünger Jesus am Brotbrechen erkennen

Unser Bild bündelt die Erfahrungen all dieser Mahlgeschichten:

Teilen des Brotes - Teilen des Lebens schafft Verbundenheit der Menschen untereinander und mit Jesus.

Teilen des Brotes - Teilen des Lebens - eine notwendige Erfahrung der Menschen und des Glaubens.

Teilen des Brotes - Teilen des Lebens - stillt den Hunger der Menschen.

"Gebt ihr ihnen zu essen" heißt es in der Brotvermehrungsgeschichte.

Deshalb stelle ich jetzt bewusst provokativ an uns die Fragen:

Was verbindet uns mit den Menschen unseres Lebens in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Pfarrgemeinde, am Arbeitsplatz?

Was haben wir als KAB mit ihnen zu teilen - was haben wir zu geben?

Und wie tun wir es?
Wann teilen wir unser Brot und unser Leben?

evtl. Lied

Abschlusstext: "Verbunden mit allen"

Verbunden mit allen

in der Anforderung ihrer Arbeit und verbunden mit Jesus, der selbst ein Mann der Arbeit war.
Verbunden mit allen in der Mühe um das tägliche Brot und verbunden mit Jesus, der es mit uns teilt
Verbunden mit allen im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden und verbunden mit Jesus, der selig preist, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Verbunden mit allen

in der Freude am festlichen Wein und verbunden mit Jesus, der uns den Becher reicht. Verbunden mit allen in der Sorge um das wahre Leben und verbunden mit Jesus, der es schenkt. Verbunden mit allen in der Sehnsucht nach bedingungsloser Gemeinschaft und Solidarität und verbunden mit Jesus, der sie begründet, sind wir Deine Familie,
Gott, unser Vater.
(nach Anton Rotzetter)

3. Die Würde des Menschen ist unteilbar

Lied: "Wir spinnen, knüpfen, weben"

Gebet

Guter Gott, wir sind zusammengekommen, Aufbrüche unter uns auszutauschen und zu feiern. Wenn wir etwas Neues beginnen und damit ein Einsatz für unsere Mitmenschen verbunden ist, so tun wir das immer auch in deinem Geist und unter dem Vorbild, das uns Jesus Christus als dein menschengewordener Sohn gegeben hat. Sei uns stets Begleiter auf unseren Wegen, die wir für das Kommen des Reiches Gottes miteinander gehen. Amen.

Impuls

"Die Würde des Menschen ist unteilbar" heißt das Leitwort unseres Zuges. Diesen hohen Anspruch bringen wir symbolisch durch unseren gemeinsamen Weg zum heutigen Fest der Aufbrüche mit, gleichsam als Ausdruck, dass unser Sehen, Urteilen und Handeln immer auch den Menschen, und zwar allen - ohne jede Ausnahme, verpflichtet ist.

Doch in der Welt schaut es vielfach noch anders aus. Wir halten kurze Zeit Stille, in der wir nachdenken und innerlich sammeln, wo um uns herum und weltweit die Menschenwürde missachtet oder mit Füßen getreten wird.

Stille

Drei Beispiele seien stellvertretend für die endlos lange Liste von Verletzungen der Menschenwürde genannt:

Trotz anhaltender Beteuerungen hat sich die Kluft zwischen arm und reich in dieser Welt weiter vergrößert. Millionen von Menschen wird der auch ihnen zustehende Anteil an Wohlstand und Grundrechten verwehrt.

Die Produktion von Gütern aller Art geschieht häufig unter Missachtung einfachster Rechte unter dem Sachzwang der nicht anders zu gestaltenden Globalisierung: Geringer Lohn, Kinderarbeit, keine Gewerkschaften, mangelnde Arbeitssicherheit.

Die Entscheidungen über Wohl und Wehe ganzer Regionen und Völker treffen zunehmend immer weniger Menschen an wirtschaftlich entscheidenden und einflussreichen Stellen.

Durch die internationale Dimension ihrer Arbeit gibt es in der KAB eine Reihe von Aufbrüchen, die der Menschenwürde zu einer Anteilbarkeit verhelfen wollen. KAB-ler nutzen den fairen Handel, um gerechtere Preise für einige Waren zu erreichen, KAB-Gruppen sind in unterschiedlichen Aktionen bei Bazaren, Vorträgen oder Seminaren selber und vernetzt mit anderen auf einem guten Weg, die Welt ein Stück gerechter zu gestalten und der Diözesanverband ist durch seine Partnerschaft mit der KAB von Songea/Tanzania Wegbegleiter dafür, dass Menschen in einem besonders armen Land ihr Leben mehr und mehr selbst in die Hand nehmen können.

Lesung: Jes 2,2-5

Im Wort Gottes finden wir richtungsweisende Anregungen und Hilfen, wie sich die Welt jetzt schon entwickeln soll und wozu wir immer wieder aufbrechen sollen. Beim Propheten Jesaja wird uns kundgetan, wie der Herr Gerechtigkeit schaffen wird:

Dank und Fürbitte:

Dankend und bittend wollen wir Gott an unserem Tun beteiligen. Eine jede und ein jeder unter Euch ist eingeladen, einen Wunsch oder einen Dank hier vor Gott zu bringen. Wir antworten dann mit "Guter Gott, dafür danken wir dir" oder "Guter Gott, darum bitten wir dich".

(Persönlicher Dank und persönliche Fürbitten)

Guter Gott, in vielen KAB-Gemeinschaften und Gruppen ist der Gedanke an eine unteilbare und gerechte Welt für alle lebendig. Im persönlichen Verhalten, in Aktionen und durch Partnerschaften mit Menschen in den armen Ländern sind wir auf dem Weg zu einer Welt, die deinem Reich und deinem Willen gerecht zu werden beginnt. Im Vorbild deines Sohnes und im Glauben an deinen Beistand erfahren wir die nötige Unterstützung und Bestätigung. (Guter Gott, dafür danken wir dir.)

Guter Gott, die Ungerechtigkeiten dieser Welt sind so groß und vielfältig, dass uns bisweilen der Mut und die Hoffnung verlässt, es könne besser werden. Stärke unsere Bereitschaft, immer wieder aufzubrechen, um auch in kleinen Schritten persönlich und in der KAB der unteilbaren Menschenwürde allerorten dienen zu können. (Guter Gott, darum bitten wir Dich.)

Lied "Brot und Rosen"

(Das Lied der Textilarbeiterinnen steht im "Klingenden Hammer" dem KAB-Liederbuch)

Sendungswort

Zu all unserem Tun und Wollen, zu unseren Anliegen, Träumen und guten Werken sei du uns, Herr, ein steter Begleiter. Steh uns bei in deinem Sohn Jesus Christus und durch die Hilfe des Heiligen Geistes. Dazu machen wir uns jetzt wieder auf den Weg:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

4. Texte zum Thema Verteilungsgerechtigkeit

Texte für eine Eucharistiefeier

Evangelium vom reichen Jüngling

Psalmen und Kehrverse:

GL 728: Hängt euer Herz nicht an Reichtum;
sammelt euch Schätze bei Gott. Mit Psalm 49

GL 631: Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß (Seligpreisungen)

GL 751: Dies ist mein Gebot- Liebet einander,
wie ich euch geliebt. Mit Psalm 119B

Zum Kyrie 1:

Menschen haben viele Fragen manche haben schwer zu tragen. Herr, erbarme dich!

Menschen spüren ihr Versagen du hilfst unsre Last zu tragen. Christ, erbarme dich!

Menschen zweifeln und verzagen hilf uns, ihre Last zu tragen. Herr, erbarme dich!

(in: Texte der Zuversicht, Pfeiffer-Werkbuch Nr. 105, Verlag J. Pfeiffer München)

Zum Kyrie 2:

Wir bekennen, Herr,
dass wir dein Evangelium noch nicht vollständig begriffen haben. Auch haben wir die uns
umgebende Wirklichkeit noch nicht richtig durchschaut.

Verzeih uns unsere Konfusion und unsere Zaghaftigkeit, wenn es gilt, deine Zeugen zu sein,

- die Zeichen des Reiches zu erkennen,
- anderen zu vergeben,
- Ansätze der Hoffnung zu suchen,
- gemeinsam zu beten,
- die Einheit des Leibes Christi zu bezeugen,
- unseren Reichtum und unsere Armut zu teilen,
- für die Überraschung des Heiligen Geistes bereit zu sein,
- unsere Schritte auf den richtigen Weg zu richten,
- uns zu bekehren,
- in Liebe zu leben,
- Samen deines Friedens und deiner Gerechtigkeit zu sein.

(Aus Nicaragua)

Tagesgebet:

Gott, des Lebens,
du rufst uns in Jesus Christus immer wieder auf, Mensch zu sein, das Menschliche in seiner Fülle
zu leben.

Wir entdecken dabei täglich, dass es Fesseln gibt, die uns gefangen halten. Wir können
gefangen sein in festgefahrenen Denkweisen,

Vorurteilen und Strukturen.

Gib uns in dieser Feier den Geist deines Sohnes, der uns aus dem Grabe auferstehen und leben läßt, für immer, heute und alle Tage.

Evangelium: Markus 10,17-27

Fürbitten:

Wir suchen das Leben. Wir fragen nach Gott.

Wir sehen die Welt und die Menschen. Wir bitten:

- Für alle, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche, dass ihr Leben anderen Mut mache, mitzuarbeiten an mehr Gerechtigkeit und Liebe für unsere Zeit.
- Für alle, die an der Schattenseite des Lebens ihr Dasein fristen, die Schwachen, Behinderten und Armen, dass ihr Leben ein Anruf für uns bleibt, zusammenzustellen und zu helfen, letzte Vollendung aber von Gott zu erwarten.
- Für alle, die im Dienst am Mitmenschen stehen, dass ihr Leben Licht und Freude ausstrahle und dass sie erfülltes Leben erfahren.
- Für alle, die ganz nahe zu uns gehören, für Eltern, Verwandte und Freunde, dass ihr Leben durch unsere Liebe und Gemeinschaft reicher und erfüllter werde.

Wir leben von der Zuwendung Gottes. Wir hoffen auf sein Kommen. Wir vertrauen seinem Wort und antworten mit unserer Liebe.

Gabengebet

Gott, wir haben Brot und Wein auf den Altar gestellt. Mit diesen Gaben schenken wir uns dir selbst. Verwandle uns, dass wir Jesus ähnlicher werden, der sich verschenkt, einfach aus Liebe, ohne jede Berechnung.

Lass uns Schenkende werden, damit die Menschen froher und glücklicher werden. Nur so kann dein Reich kommen. Amen.

Schlussgebet:

Vater unser, du hast uns mit allem versorgt, was wir brauchen, und uns noch viel dazugegeben, was wir eigentlich nicht nötig haben.

Du hast uns bevorzugt vor vielen hundert Millionen anderen Menschen auf dieser Erde, die das alles nicht haben:

die nicht satt werden,
die keine Arbeit finden,
die an ihrer Krankheit sterben,
die in Blechhütten auf der Erde liegen...

Herr, hilf uns erkennen, dass wir helfen können, damit wir nicht nur für uns selber leben, sondern andere lieben und dadurch deinen Namen loben.

Weitere Texte

Über Ungerechtigkeit und Nebelwolken Ein Sprechspiel

Worum es geht: Verschiebung des Einsatzes für Gerechtigkeit auf den "Sankt-Nimmerleins-Tag"

Personen: 4 (Sprecher/innen 1+2, Kleiner Junge / Mann, Gottesstimme)

Sprechdauer: ca. 5 Minuten

SPRECHER/IN 1: Es war einmal ein kleiner Junge, der sehr darunter litt, wie sehr er der Ungerechtigkeit der Welt ausgesetzt war, denn er sah das Unrecht und das Leid seiner Freunde und der übrigen Welt. Da nahm er sich fest vor:

KLEINER JUNGE / MANN: Wenn ich erst einmal groß bin, dann werde ich das alles ändern!

SPRECHER/IN 2: Der Junge wuchs und wurde größer und hatte noch immer die Ungerechtigkeit und das Leid vor Augen; und er war noch immer fest entschlossen, dies alles zu ändern. Doch er sah sich als mittelloser Student einer ausweglosen Situation gegenüber. Deshalb beschloss er:

MANN: Sobald ich Geld verdiene, werde ich mich dafür einsetzen, Abhilfe zu schaffen!

SPRECHER/IN 1: Doch als er sein erstes Geld verdiente, musste er feststellen, wie verlassen er dem wirtschaftlichen Gerangel gegenüberstand. So beteuerte er:

MANN: Ich muss mir erst eine sichere berufliche Stellung verschaffen, dann werde ich alles ändern!

SPRECHER/IN 2: Er hatte nämlich noch immer die Ungerechtigkeiten in dieser Welt vor Augen und auch das Leid seiner Freunde und der übrigen Menschen. Er hatte nichts vergessen.

SPRECHER/IN 1: Doch als er sein berufliches Ziel erreicht hatte, stand er vor der Tatsache, dass er als Einzelner ja gar nichts ausrichten konnte. So fasste er wieder einen Beschluss:

MANN: Sobald ich eine gesellschaftliche und politische Grundlage habe, kann ich endlich alles ändern, was mich früher immer bedrückte!

SPRECHER/IN 2: Und er arbeitete und sparte weiterhin sehr fleißig und engagierte sich auf vielen Gebieten. Und er besprach sich mit seinen Freunden, die in der gleichen misslichen Lage waren wie er und die Missstände in der Welt lösen wollten.

SPRECHER/IN 1: Und wie im Märchen war es endlich so weit: Er hatte sich zum Industrieboss emporgearbeitet. Er besaß auch großen Einfluss in der Gesellschaft und in der Politik. Trotz seiner jetzt so guten Situation vergaß er nicht, dass er sich als kleiner Junge einmal etwas Revolutionäres vorgenommen hatte.

SPRECHER/IN 2: Er erinnerte sich, dass er sich aus der ungerechten Behandlung durch die Gesellschaft befreien wollte, und siehe da: Es war ihm schon gelungen.

SPRECHER/IN 1: Doch er erinnerte sich auch noch an seine Freunde, die er in diesen Beschluss mit einbezogen hatte. Er schaute sich nach denen um, die noch um ihn waren, und siehe da: Auch ihnen ging es nicht viel schlechter. Wenn sie auch noch nicht so weit waren wie er, so sollten sie sich nur gehörig anstrengen, er hatte es ja auch allein geschafft!

SPRECHER/IN 2: So schaute er sich um nach der übrigen Welt, und er musste feststellen, dass es gar so furchtbar um sie ja nicht bestellt war. Er selbst hatte die ganze Gesellschaft von unten nach oben durchlaufen. Und im Rückblick wurde ihm klar, dass es so schlimm eigentlich nie gewesen war.

SPRECHER/IN 1: Den jungen Revolutionären, die macht- und mittellos für ihre Ziele kämpften, blieb er trotzdem sehr gewogen. Doch um sie unterstützen zu können, meinte er:

MANN: Sie sollen sich erst einmal im Leben bewähren!

SPRECHER/IN 2: Und eines Tages kam er schließlich - wie jedermann - vor seinen Gott, um über seinen Lebenswandel Rechenschaft anzulegen. Der fragte ihn dann auch:

GOTTESSTIMME: Was kannst du mir darüber erzählen, was du während deiner Lebenszeit für die Menschheit getan hast?

SPRECHER/IN 1: Ohne Hemmungen gestand er:

MANN: Ich habe mein Leben lang gegen die Ungerechtigkeit auf der Welt gekämpft. Und ich muss sagen: Mein scharfer Geist hat es geschafft, sie fast vollständig auszurotten. Ich konnte jedenfalls keine mehr entdecken.

SPRECHER/IN 2: Da sprach der gerechte Gott zu ihm:

GOTTESSTIMME: Du hast deine Sache gut gemacht. Du sollst belohnt werden mit dem Zustand, in welchem du auf Erden lebstest. Du sitzt von nun an auf Wolke sieben, umgeben von dichten Nebelschwaden. Du wirst niemals sehen, was um dich herum geschieht!

SPRECHER/IN: So sprach Gott. Und der blinde Seher sitzt in seiner Wolke umhüllt von dichten Nebelschwaden bis auf den heutigen Tag.

Aus: Hermann Kügler/ Gabriele Sander, Denk-Pausen.

Text 2

Nicht du sollst meine Probleme lösen, sondern ich deine, Gott der Asylanten. Nicht du sollst die Hungrigen satt machen, sondern ich soll deine Kinder behüten vor dem Terror der Banken und Militärs. Nicht du sollst den Flüchtlingen Raum geben, sondern ich soll dich aufnehmen, schlecht versteckter Gott der Elenden.

Du hast mich geträumt Gott, wie ich den aufrechten Gang übe und niederknien lerne, schöner als ich jetzt bin, glücklicher als ich mich traue, freier als bei uns erlaubt.

Hör nicht auf zu träumen, Gott.

Ich will nicht aufhören mich zu erinnern, dass ich dein Baum bin, gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.

in Dorothee Sölle: Träume mich, Gott.

VI. Sonntag – Alles hat seine Zeit

1. Ökumenischer Gottesdienst

Herr und Gott, an diesem österlichen Tag, am Tag der Auferstehung, haben wir uns versammelt, um Gottesdienst zu feiern. Wir bitten dich:

Der Sonntag ist der Tag des Herrn: Wir bitten für alle, die sich sonntags zur Feier des Gottesdienstes versammeln. Dass sie in der gemeinsamen Feier Stärkung finden für ihren Alltag und so auch Zeugen deiner Frohen Botschaft werden.

Der Sonntag soll ein Tag ohne Arbeit und Mühe sein. Wir bitten für alle, die sonntags einer Arbeit nachgehen müssen: Dass sie trotzdem Zeit für Ruhe und Erholung finden und in der Hektik nicht untergehen.

Viele Berufe, die auch am Sonntag ausgeübt werden, dienen dem Wohl und dem Schutz der Menschen. Wir bitten für alle, die einer solchen Tätigkeit nachgehen: Lohne ihren Einsatz für das Wohl andere und schütze sie.

Die Bedeutung des Sonntags zum Wohl des Menschen droht in unsere Gesellschaft aufgelöst zu werden. Wir bitten für alle, die die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen: Dass sie erkennen, welch wertvolles Gut der Sonntag als freier Tag für eine Gesellschaft bedeutet.

Für nicht wenige ist der Sonntag, ein einsamer Tag. Wir bitten für alle, die sich am Sonntag, allein gelassen fühlen: Dass sie Menschen finden, die ihre Einsamkeit sehen und wahrnehmen und ihre Zeit mit ihnen teilen.

Herr und Gott, wir danken dir für das Geschenk des Sonntags. Hilf uns, den Sinn dieses Tags zu bewahren, dass er uns zum Segen wird. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen

Sonntag - auch für Mohrhühner

2. CAJ-Wortgottesdienst am 1. Mai

von Pastoralreferent Wolfgang Böck

Am 1. Mai diesen Jahres trafen sich CAJ-lerinnen und CAJ-ler den Tag der Arbeit gemeinsam zu begehen. Den Wortgottesdienst dokumentieren wir hier mit den Texten aber ohne Lieder und begleitende Gebete.

Einleitung zum Thema

"Sonntag muss Sonntag bleiben ... auch für Moorhühner!" Einmal in der Woche abschalten - Schonzeit für alle Kreaturen!

Das ist unsere 1. Mai-Forderung und auch Thema hier im Gottesdienst.

Vom Geist des arbeitsfreien, last- und stressbefreienden Sonntag erzählt Jesus in der Bibel an einigen Stellen. Jeder kennt den zentralen Satz: "Der Sonntag ist für den Menschen da!" Der "Sonntag" bei den Juden ist der Schabbat. Die Besonderheit und Heiligkeit des Schabbats habe ich einmal in Jerusalem erfahren: Ganz früh am "Sonntag der Juden" ging ich mit Rucksack bepackt Richtung Jaffa-Road zum Busbahnhof. Ein alter Mann mit seinem Enkelkind kam mir als einziger um diese Zeit entgegen. Er war wohl auf dem Weg zur Synagoge und er grüßte mich mit "Schabbat, Schalom", dem besonderen Gruß am Sonntag.

In diesem unerwarteten Friedensgruß lag für mich der ganze Sinn von Sonntag drin: - sich einander begegnen, auch dem Fremden -

weil im Alltag wäre diese, Gruß, diese Begegnung untergegangen - sich Frieden wünschen und Frieden machen an diesem Tag - und in einem Gedanken auch Gott begegnen, der uns alle miteinander verbindet.

Gebet:

Guter und schlauer Gott, du weißt, was wir brauchen und nötig haben, du hast den Sonntag zum "Tag des Herrn" gemacht und zum "Tag für alle Menschen".

Dieser Tag soll frei von Arbeitszwängen sein;

er soll uns Luft in der täglichen Tretmühle verschaffen; wir sollen uns körperlich und geistig erholen, zur Ruhe kommen und das Wesentliche unseres Lebens wahrnehmen

- unsere Mitmenschen und dich als Schöpfer von allem.

Der Sonntag aber ist in zweifacher Gefahr:

Geld-, Aktien- und Fabrikbesitzer wollen ihr Kapital an allen Tagen der Woche vermehren!

Und wir verspielen den Sonntag im Freizeitstress, auf der Straße oder als Ausschlaftag.

Schenke uns wieder das Gespür für den Sonntag, und die Muße für eine eigene Sonntagskultur.

Darum bitten wir

Anspiel:

Was passiert eigentlich,
wenn es nur noch verkaufsoffene Sonntage gibt,
wenn der Sonntag nicht mehr Sonntag ist,
wenn der arbeitsfreie Sonntag weiter ausgehöhlt wird?
Was passiert dann in unserem Lebensbereich?
Was sind die Konsequenzen?

Vielleicht fallen euch Auswirkungen auf euer Leben ein?! Ein paar Beispiele haben wir vorbereitet:

1 . Ein Kartenspiel:

Wenn der Sonntag zum normalen Arbeitstag wird, dann kann der Jo zum Beispiel nicht mehr zum Schafkopfen gehen, weil er oder seine Mitspieler an diesem Tag arbeiten und unterwegs sind.

2. Ein Fußballtrikot:

Das Fußballspiel Altusried gegen Legau muss leider ausfallen, weil beide Mannschaften keine elf Spieler mehr zusammenbringen und der Schiedsrichter im Außendienst ist.

3. Ein runder Geburtstag:

Wenn der Vater seinen Sonntag am Montag hat, die Mutter am Mittwoch, und die Kinder am Sonntag, dann muss der Opa seinen Siebzigsten halt mit der halben Familie feiern.

4. Zigaretten und ein Bier:

Ich kann am Mittwoch ausschlafen, weil da ist für mich diese Woche Sonntag. Alles kein Problem! Aber mit wem gehe ich am Dienstag Abend weg? Mit Sepp und Abdul sicher nicht, weil die müssen ja am Mittwoch arbeiten.

Bibelwort: Mt 22,16-21 "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!"

Auslegung:

Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten Jesus mal wieder eine Falle stellen. Sie wollten diesmal prüfen: Wie steht er zum römischen Kaiser, dem verhassten Tiberius, der sich als Gott verehren ließ?

Wie steht er zur Kopfsteuer der Römer?

Und sie fragten Jesus: "Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen?"

Sagt er "Ja", so stellt er sich auf die Seite der mörderischen römischen Besatzer. Sagt er "Nein", so kann seine Antwort als Widerstand gegen die römische Staatsgewalt ausgelegt werden.

Ihr seht - eine Fangfrage also!!

Die Antwort Jesus ist eindeutig - und für die Pharisäer im ersten Moment verwirrend. "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist."

Eine Antwort, die zu denken gibt. Denn was gehört dem Kaiser? Dem Staat? Was gehört Gott?

Diese Frage ist heute total aktuell in Bezug auf unseren "Sonntag"!

Einschub mit dem Austeilen eines Denars an alle (auf der Kartonvorderseite des Bild eines römischen Kaisers, rückseitig Platz zum beschreiben) und der Bitte, Gedanken zu folgenden Fragen aufzuschreiben:

Was gehört im einzelnen nicht dem Kaiser, dem Staat, der Wirtschaft, den Markt- und Geldinteressen?

Was gehört uns in Bezug auf den Sonntag?
Ergebnisse austauschen

Zusammenfassung und Abschluss:

Der Sonntag hat viele Aspekte und Seiten.

Er ist vor allem für uns Menschen da, damit wir uns auf das wichtigste Gebot und die wichtigste Menschenpflicht besinnen können - wie es uns Jesus gesagt hat: nämlich auf die Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe

Auf die Liebe und Annahme von uns selbst mit allen Ecken, Unzulänglichkeiten und Kanten kommt es an.

Am Sonntag kann ich mein Lebenstempo bewusst drosseln.

Ich kann mir was gönnen, was ich brauche - ich kann mich äußerlich und inwendig erholen und erneuern. Vielleicht brauche ich eine Auszeit vor den anderen und vor mir selbst. Und dafür ist es gut, dass der Rhythmus von Werktagen und Sonntagen mir diese Möglichkeit zur Ruhe und Entspannung regelmäßig anbietet.

Dass der Sonntag und die Nächstenliebe zueinander gehören, liegt auf der Hand. Der Sonntag, wenn überhaupt, ist der Familientag. Nur an diesem einzig gemeinsamen Tag der Woche haben wir als Familie oder Freundeskreis die Gelegenheit, einen Tag zusammen und miteinander zu verbringen. Ich verspüre es oft am eigenen Leib: durch viele Sonntage, die mit Arbeitsterminen belegt sind, ist es für mich schwer, Freundschaften aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Und ein zweiter Gedanke: Wir könnten uns am Sonntag mal vornehmen, einem Streit aus dem Weg zu

gehen oder unsere Mitmenschen mit Spott oder Kritik an diesem Tag zu schonen; so eine Art Tag des Friedens!!

Und zu guter Letzt: Sonntag der Tag des Herrn, der Gottesliebe. Wir versammeln uns an vielen Wochenenden und eben auch an Sonntagen als C" AJ. Das „C" ist uns wichtig und wir haben den Vorteil, dass wir unser "C" sehr realitätsnah, jugendgemäß und situationsbezogen ausfüllen können; doch nicht beliebig. So ist mein Wunsch, dass wir bei allen unseren Bildungsangeboten, Diözesanausschüssen, Leiter- Weihnachts- Schnupperwochenenden, und wie sie alle heißen, eine Zeit lassen für eine Besinnung, ein Lob Gottes, einen kleinen Gottesdienst, eine Gottesbegegnung. Denn der Sonntag ist das Herz des christlichen Lebens; an ihm feiern wir Befreiung von Knechtschaft, Sieg des Guten in der Welt, letztendlich feiern wir Auferstehung von Jesus und uns. So ist es! Und Amen!

CAJ-Gebet:

Erklärung und Entzünden der Sonntagskerze:

Segen:

Es segne uns der gütige und verlässliche Gott,
der Erfinder des Sonntags, den er uns zum Geschenk gemacht hat:
der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen

3. Predigt-Entwurf zum Thema „Sonntag“

aus der Perspektive der Betriebseelsorge

Von Pater Bernhard Laube, CSsR, ehemaliger Betriebsseelsorger.

Ziel: Der Sonntag ist für den Menschen da, ein Geschenk Gottes, das für ein Leben in Würde notwendig ist.

Der Sonntag ist für den Menschen da.

Schwestern und Brüder!

Es steht nicht gut um den Sonntag. Mehr und mehr wird er zum Arbeitstag.

Warum ist mir der Sonntag wichtig? – diese Frage stellte ich bei der KAB.

Es sprudelte an Antworten:

Sonntag ist von alters her schon immer ein Ruhetag.

Der Mensch braucht ihn einfach.

Der Gottesdienst ist mir wichtig. Ohne Gottesdienst ist für mich kein Sonntag.

Dass Ruhetag ist – nicht gehämmert und gebohrt wird.

Dass die Familie mal bei einander ist.

Weil der Sonntag einfach ein Fest ist, ein Kulturgut. Was hätten wir sonst noch in unserer Kultur.

Da habe ich Zeit für mein Hobby, mich hinzuhocken gar nichts zu machen, nachzudenken.

Da ist Zeit zum Zusammenkommen – mit Freunden, zum Feiern, zum Sport, zum Wandern.

Für einige ist es der einzige Tag der Woche, an dem sie liegen bleiben und ausschlafen können –

Bäcker, Metzger, Zeitungsausträger,

andere müssen arbeiten

Bunt ist die Aufzählung, aber mitten aus dem Leben.

Um Zeit zum Erholen geht es.

Um Zeit zum Zusammenkommen.

Um Zeit zum Feiern und Nachdenken

Der Sonntag ist ein Segen für unser Leben, ein Geschenk Gottes für den Menschen.

Ich möchte bei dieser Besinnung von der Botschaft des Sonntags für unser Leben sprechen, – weniger von der Rolle des Gottesdienstes am Sonntag.

Die Geschichte des Sonntags - und somit seine Botschaft - beginnt mit dem SABBAT. Sie beginnt vor über 3000 Jahren.

Es ist auffallend, dass ein Volk - inmitten anderer Völker, die das nicht so tun - die Sabbatfeier beginnt und durchhält: Nach sechs Tagen Arbeit wird jeden 7. Tag gefeiert.

Grund ist die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Jedes Jahr in der Osternacht hören wir von dieser großen Glaubenserfahrung des Volkes Israel.

Gott befreit sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten; Gott ist ein Gott, der an der Seite der Unterdrückten steht, ein Gott, der sich engagiert, damit Menschen nicht durch Menschen zugrunde gerichtet werden.

Ein Gott, der zum Leben befreit, zu neuem Lebensraum führt.

Seitdem wird jeden 7. Tag der Sabbat gefeiert als Tag der Befreiung und des neuen Lebens!

Das war so wichtig, dass es in den zehn Geboten festgeschrieben wurde:

"Der siebente Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, Deinem Gott geweiht. Denk daran, als Du in Ägypten Sklave warst, hat Dich der Herr, Dein Gott, mit starker Hand und erhobenem Arm herausgeführt.

Darum hat es Dir der Herr, Dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten." –

Niemand und nichts durfte an diesem Tag der Last der Leistung und Arbeit ausgesetzt werden.

Kein Mensch, auch kein Tier, selbst die Schöpfung nicht. Auch die Schöpfung hatte Sabbat.

Ein jeder und alles sollte Zeit haben, Ruhe zum Leben.

Der Sabbat soll das Volk Israel für alle Zeit an den befreienden Gott erinnern und es ermöglichen, dass wir mit Leib und Seele zur Ruhe kommen, damit wir aufatmen, neue Lebenskraft schöpfen, bewusst das Leben schmecken, das ganze Leben, die Freiheit und Würde unseres Lebens.

Im Laufe eines Jahrtausends war die Ruhe am Sabbat zum Selbstzweck geworden.

Jesus geht auf die Wurzel zurück. "Der Sabbat ist für den Menschen da".

Er heilt am Sabbat. Denn gerade der Sabbat will die Erinnerung wach halten an Gott, der aus Sklaverei befreit, aus der Sklaverei auch der Krankheit.

Der zu neuem Lebensraum führt, der die Macht hat, auch Sklaven zum Leben zu führen.

An die Stelle des Sabbats ist für die Christen der TAG DER AUFERSTEHUNG getreten, der erste Tag der Woche, der Sonntag.

Er ist der Tag, an dem ein neuer Sinn, eine neue Hoffnung, ein neuer Entwurf des Lebens offenbar wird.

Gott befreit zum Leben über den Tod hinaus. Der Sonntag ist die allwöchentlich wiederkehrende Osterfeier, älter als die jährliche, der Tag des Herrn.

Er ist für die Kirche der Versammlungstag schlechthin.

Er ist für die Welt die Botschaft, dass Gott die Menschen durch Versöhnung zur Einheit und zum Frieden zusammenführen will; der Feiertag der Friedensbewegung Gottes mit den Menschen. Er verkündet der ganzen Schöpfung Befreiung.

Der Sonntag ist die Botschaft vom Leben für alle, vom Gott des Lebens.

So ist der Sonntag ein Geschenk Gottes für unser Leben

Er hilft uns zu uns selbst zu finden.

Er führt die Menschen zu Gemeinschaften zusammen, als Familie, Verein, Kirche.

Der Sonntag dient letztlich dem Menschen. –

Im Grundgesetz sind Sonn- und Feiertage deshalb als „Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“ gesetzlich geschützt.

Der Sonntag als gemeinsame freie Zeit ist in unserer Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft wichtiger als je zuvor.

Die Arbeitszeit wird immer flexibler gestaltet.

Früher gab es eine Arbeitszeit – zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, dann 2, 3, 4 Schichten. Heute gibt es Betriebe mit über 25 unterschiedlichen Schichtzeiten. Auch über den Sonntag hin.

Die Erholungszeiten wandern durch die Woche. – Doch was bringt ein freier Tag in der Woche, wenn die Kinder in der Schule und die Frau in der Arbeit sind.

Die Menschen brauchen gemeinsame freie Zeiten.

Gemeinsame Unternehmungen, Gespräche in aller Ruhe, zu sich selber kommen, Besinnung und Gottesdienst sind für viele nur am Sonntag möglich.

Der gemeinsame arbeitsfreie Sonntag ist heute wichtiger denn je.

Die Flexibilisierung, das Zauberwort seit gut 20 Jahren, entwickelt sich immer mehr zu Lasten des Zusammenlebens und macht die Menschen immer mehr zu Individualisten.

Sie läuft darauf hinaus, dass sich das Miteinander in der Gesellschaft immer mehr auflöst.

Müssen unsere Gemeinschaften, die Familien, die Vereine, Dörfer, Städte noch mehr zerrüttet, aufgelöst werden.

Es gibt Interessen, denen der Sonntag im Weg ist, die ihn weg haben wollen.

Unbeschränkte Freiheit der Konsumenten, unbegrenztes Einkaufserlebnis am Sonntag, Steigerung der Produktion, Sicherung und Steigerung der Attraktivität des Wirtschaftsstandortes u. v. a. m. führen sie als Begründung an.

Verschärft wird dieser Druck durch gesetzliche Regelungen und Ausnahmegenehmigungen, die zu einer immensen Ausweitung der Sonntagarbeit geführt haben.

(Es gibt Betriebe, in denen ein Großteil der Belegschaft 3 x im Monat am Sonntag arbeitet.)

Dazu schwindet die Fähigkeit vieler Menschen, den Sonntag sinnvoll zu gestalten.

Das Kulturgut des Sonntags ist ernsthaft in Gefahr,

Das ökonomische Kalkül bedroht alle Lebensbereiche;

die Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft nimmt mehr und mehr Gestalt an.

„Der Kampf um den Sonntag wird in den Köpfen und Herzen der Menschen gewonnen“ – so der Bischof von Würzburg.

Aber die „Befreiungswelle“, die Welle, von dem noch geschützten Sonntag zu befreien, rollt bereits in vielen Unternehmer- und Politiker- Köpfen.

Und wir Normalverbraucher sind dabei, den Sonntag zu verschlampen.

Eine gewaltige Auseinandersetzung zwischen zwei Wertvorstellungen ist im Gange:

Auf der einen Seite das Leben, der ganze Reichtum des Lebens, für den uns Bibel, Evangelium und Glaube den Blick öffnen, auf der anderen Seite Wirtschaftlichkeit und Rentabilität.

Kurz gesagt: Leben hier - und Lebensunterhalt dort. Als sei Lebensunterhalt alles.

Sollen wir den Sonntag, diesen Tag der Befreiung zum Leben, diesen Tag des neuen Lebens, dem Nützlichkeitsdenken opfern?

„Achte auf den Sabbat, halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat.
 Denk daran, als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr dein Gott mit starker Hand und hoch erhobenen Arm dort herausgeführt.

Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten“ (Deut 5,6.12-15) – So heißt es in den 10 Geboten. Gott will, dass wir Menschen in Würde leben.

Auch uns gilt diese Weisung: Auch wir sollen frei sein und bleiben, nicht versklavt in Konkurrenz- und Gewinnstreben!

„Sechs Tage arbeiten, am siebenten Tag ruhen“

Das Sozialgesetz, das Arbeitszeitschutzgesetz der Bibel.

Es ist höchste Zeit, dass wir den Sonntag neu entdecken und ihm wieder einen besonderen Stellenwert einräumen.

Der Sonntag ist das Geschenk Gottes an alle Menschen – der Tag des Herrn für uns alle.

Der Sonntag gibt unserem Leben einen Zeitrhythmus, den wir brauchen – wie den Rhythmus von Tag - Nacht, Frühling – Sommer - Herbst und Winter.

Der Sonntag unterbricht den Kreislauf von Arbeit und Konsum; er schenkt Zeit zu Entspannen und Erholung und uns unserer Würde bewusst zu werden..

Der Sonntag eröffnet den Blick auf das, was sich ökonomisch nicht rechnet und doch zum erfüllten Menschsein dazu gehört.

Der Sonntag als gemeinsame Zeit ist für die Pflege menschlicher Beziehungen in Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis, im sozialen Umfeld und in vielen Vereinen eine Grundvoraussetzung.

Für uns Christen ist der Sonntag der Tag des Herrn.

In der Tradition und Vertiefung des jüdischen Sabbats ist er für uns

Der Ruhetag, der uns an den Anfang der Schöpfung erinnert.

Der Freiheitstag, der uns an die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens erinnert.

Der Auferstehungstag, der uns an Jesu Christi Heilswerk und Erlösung erinnert.

Der Tag der Sendung des HI Geistes, der uns bewusst macht, dass wir zur Fülle des Lebens berufen sind

Der Tag der Vollendung, der den Blick auf das verheißene ewige Leben im Reich Gottes richtet.

Der Tag des Herrenmahles, durch dessen Feier wir für Gotteswirken an uns danken und uns zugleich als Gemeinschaft der Erlösten und von Christus Gesandten erfahren dürfen.

Eine Neubesinnung auf die Bedeutung des Sonntags tut not.

Im Rundschreiben von Johannes Paul II. mit dem Titel „Dies Domini“, der „Tag des Herrn“ heißt es zum Sonntag:

Er ist „das Herz des Christlichen Lebens“, er ist das „wöchentliche Osterfest“, der „Tag Christi, des Lichtes“, aber auch der „Tag des Feuers“, des Heiligen Geistes.

Er ist „der Tag des Glaubens schlechthin“, aber auch „der Tag der Freude und der Solidarität“. In gewissem Maße ist er die „Zusammenfassung des christlichen Lebens und Voraussetzung, es richtig zu leben“. Er ist die Seele aller anderen Tage.

Mit dem Sonntag ist es wie mit einem Magnet in einem Haufen von Eisenspänen, die verstreut, durcheinander, herumliegen.

Hält man einen Magnet hin, so ordnen sich die Eisenspäne in wunderschöne Linien, in geschwungenen Kreisen, in geordneten Strukturen. Es entstehen Magnetfelder.

Der Magnet ist der Sonntag. Der Sonntag ordnet das Durcheinander des Alltags.

Er gibt den vielen, vielen Handlungen der Woche eine Mitte.

Der Sonntag ordnet unseren Alltag und gibt ihm einen Sinn.

Der Sonntag gibt dem Leben erst die Seele. Er hilft uns abzuschalten und Kraft zu sammeln.

Der Sonntag hilft uns in der Rückbesinnung auf den, der unser Leben geschaffen hat und uns allezeit liebt.

Die frohe Botschaft des Auferstandenen will vom Sonntag her unser ganzes Leben durchdringen.

4. Der Sonntag ist für den Menschen da

Erwin Helmer, Betriebsseelsorger

Eröffnung:

Es steht nicht gut um den Sonntag. Mehr und mehr wird er zum Arbeitstag. Umso wichtiger ist es, den Sinn des Sonntags neu zu entdecken.

Der Sonntag ist die allwöchentlich wiederkehrende Osterfeier, älter als die jährliche Osterfeier. – Der Tag des Herrn.

Für die Kirche ist er der Versammlungstag schlechthin, für die Welt ist er die Botschaft, dass Gott die Menschen durch Versöhnung zur Einheit und zum Frieden führen will. Der Feiertag der Friedensbewegung Gottes mit den Menschen.

Der Sonntag ist die frohe Botschaft vom Leben für alle, vom Gott des Lebens.

BEZUG ZUM EVANGELIUM Z. B.: bei der Steuerfrage (Mt 22,15-21)

„Gebt Gott, was Gottes ist“

Gottes Anliegen ist der Mensch. Der Sonntag ist für den Menschen da.

ODER bei der Auseinandersetzung um den Sabbat: „Der Sabbat ist für den Menschen da“.

Predigt-Bausteine:

Sonntag- Tag des Herrn, Tag für den Menschen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Der Sonntag war nicht immer "Sonntag", so wie wir ihn heute haben. Er war zur Zeit der Urkirche weder arbeitsfreier Tag, noch Festtag, noch der Tag der Christen. Es dauerte einige Jahrhunderte bis die Christen ihren Tag des Herrn bekamen.

Aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian, wird von dem Glaubenszeugnis einer Christin berichtet. Vor dem Verfolgungsgericht bekannte sie sich zum Sonntagsgottesdienst:

"Jawohl, ich bin zur Versammlung gegangen und habe des Mahl des Herrn mit den Brüdern geteilt, weil ich Christin bin." Für dieses klare Bekenntnis musste sie den Märtyrertod sterben. Weil sie Christin war, konnte sie nicht anders.

Erst im März des Jahres 321 nach Christus wurde unter Kaiser Konstantin für das römische Weltreich der Sonntag endlich zum Staatsfeiertag. Im Erlass des Kaisers hieß es:

"Alle Richter, Stadtleute und Handwerker sollen an dem verehrungswürdigen Tag der Sonne ruhen." Seither ist der Sonntag in den meisten christlich geprägten Ländern der wöchentlich wiederkehrende Staatsfeiertag.

Für uns Bayern war im 9. Jahrhundert ein interessantes Ereignis, das im Bayerischen Gesetz festgehalten wurde. Im Gesetz steht:

"Wer am Sonntag knechtliche Arbeit verrichtet, der verliere seine Freiheit, und es werde der zum Knecht, der am Heiligen Tage nicht hat ein Freier sein wollen." Raue Sitten, schon damals bei den Bajuwaren, unseren Vorfahren. Gott sei Dank ist diese Zeit vorbei, in der rigoros bestraft wurde, wer sonntags ohne Not arbeitete.

Der "abgeschaffte" Sonntag

Im Sommer 1999 schien der Sonntag als Tag der Arbeitsruhe abgeschafft zu werden. Eine "Abstimmung mit den Füßen" habe stattgefunden, so tönnten die Medien, als in Berlin, Halle, Leipzig, Dessau, Görlitz die Kaufhäuser unerlaubt offen hielten. Der Spuk war zwar einige Wochen später vorbei. Trotzdem blieb das Gefühl: der Sonntag steht an zum Verkauf. Ein ähnliches Bild zeigte sich einige Wochen nach der Elbe-Flut. Es gab Sonderöffnungen am Sonntag, die sich wiederum auszuweiten drohten.

Tatsächlich nimmt in ganz Deutschland die Sonntagsarbeit zu, so beweist die Statistik. Deshalb ist zum einen für uns Christen eine Neubesinnung, zum anderen das öffentliche Eintreten für den Erhalt des Sonntags notwendig.

Der Tag des Herrn

Eine Neubesinnung auf die Bedeutung und die Botschaft des Sonntags tut not. Papst Johannes Paul II gab im Mai 1998 das Rundschreiben mit dem Titel "Dies Domini", der "Tag des Herrn", heraus. Es lohnt sich zu lesen als theologische Grundlegung des christlichen Sonntags. Der Sonntag wird darin beschrieben als "das Herz christlichen Lebens", er ist das "wöchentliche Osterfest", der "Tag Christi, des Lichtes" aber auch der "Tag des Feuers" des Heiligen Geistes. Er ist "der Tag des Glaubens schlechthin", aber auch der "Tag der Freude, der Ruhe und der Solidarität". Er ist die "Zusammenfassung des christlichen Lebens und Voraussetzung, es richtig zu leben." Das päpstliche Schreiben resümiert:

"So wird der Sonntag gleichsam zur Seele der anderen Tage, und in diesem Sinn kann man die Aufforderung des Origenes anführen, wonach der vollkommene Christ sich `immer am Tag des Herrn befindet, immer den Sonntag feiert`. Der Sonntag ist eine echte Schule, eine ständige Anleitung kirchlicher Pädagogik. Und von Christus erleuchtet, geht sie Sonntag für Sonntag dem Sonntag entgegen, der kein Ende kennt, dem Sonntag des himmlischen Jerusalem, wenn die mystische Stadt Gottes in ihren Grundrissen fertiggestellt sein wird."

Möglichkeiten zum Handeln

Wir alle können etwas tun, in unserem privaten und auch im öffentlichen Leben. An der Art wie wir Christen den Sonntag feiern, lesen die Menschen ab, was er uns bedeutet. Vieles liegt an uns. Der Sonntag ist ein Geschenk. Und Geschenke sollte man annehmen.

Fürbitten:

Gott unser Vater,

Du hast die Welt erschaffen zur Ehre deines Namens und zum Nutzen der Menschen.

Höre unser Gebet:

1. Hilf uns erkennen, welche große Bedeutung der Sonntag als Tag des Herrn, als Tag der Besinnung und seelischen Erhebung für alle Menschen hat.

A: Wir bitten Dich erhöre uns

2. Stärke die Kirche im Einsatz für die Menschen, im Sinne einer sinnvollen Sozialordnung.

3. Gib uns die nötige Ruhe und Phantasie in der Gestaltung des freien Sonntags für unsere Familien.

4. Hilf uns im Einsatz für den Schutz des freien Sonntags zum Wohle der Menschen und unserer Gemeinschaften.

5. Steh allen Menschen bei, die heute oder oft am Sonntag arbeiten müssen. Lass sie nicht verloren gehen.

Gütiger Gott, Du lenkst die Geschicke der Welt nach deinem Willen. Hilf uns immer wieder deine Wege zu erkennen, durch Jesus Christus, unseren Herrn.

5. Der Sabbat ist die Seele der Woche

aus: Sozialpolitisches Gebet der KAB Aachen

Gen 2,2-3

Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung, vollendet hatte.

Der Alltag

Auf den Sabbat, den Ruhetag, geht die Woche zu; vom Sonntag, dem Auferstehungstag, geht die Woche aus. Der Sabbat ist, sagt ein altes jüdisches Wort, die „Seele der Woche“. Der christliche Sonntag ist dann der Ausblick der Woche über sich hinaus.

Der Alltag ist bestimmt durch Arbeit - zumindest in seiner Mitte. Wenn wir von einer Spiritualität der Arbeit reden, so ist damit die immer neue Aufgabe einer Spiritualität der Humanisierung, der Arbeitswelt gemeint. Das ist eine weltliche Aufgabe, aber sie hat doch einen geistlichen Grund. Geredet wird oft vom grauen Alltag und von der Eintönigkeit der Arbeit. Muss der Mensch nur funktionieren? Muss er nur dem Leistungsdruck genügen? Ist er auswechselbar wie ein Maschinenteilchen?

Viele Menschen empfinden ihre Arbeit so. Ebenso schlimm ist die Arbeitslosigkeit, die bei vielen zum Gefühl der Nutzlosigkeit und Unbrauchbarkeit führt. Es ist bedrückend - auch für kranke Menschen -, zwar arbeiten zu wollen, aber nicht mehr arbeiten können.

Die Spiritualität der Humanisierung der Arbeitswelt sieht den Menschen in seiner Bestimmung vom Sonntag her, vom Anbruch der neuen Welt. Vom Sonntag her gilt es, die kleinen und doch so großen Dinge des Alltags (eine Begegnung mit einem Menschen, ein Gespräch, ein Blick...) in einem noch größeren Licht zu sehen.

Auch im Alltag geschieht Heilsames, das Ewigkeitswert hat. Auch der Alltag ist offen für die Begegnung mit Gott, und er weist damit weit über sich hinaus.

6. Gottesdienst zum 1.Mai 2005, St. Johann Baptist Neu-Ulm

Betriebsseelsorge Neu-Ulm

Begrüßung

Liebe Gemeinde, liebe Mitchristinnen und Mitchristen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu diesem Gottesdienst am Vorabend des 1.Mai, des Tags der Arbeit begrüße ich Sie alle ganz herzlich in St. Johann Baptist. Es ist schön, dass wir heute Abend gemeinsam Leben und Glauben, Arbeit und Wort Gottes gemeinsam in den Blick nehmen und darüber nachdenken wollen.

Ich darf Sie begrüßen im Namen des Vorbereitungsteams, das ich Ihnen auch kurz vorstellen möchte: Pfarrer Markus Mattes, Dekan des kath. Dekanats Neu-Ulm und Hausherr, Pfarrerin Marion Abendroth, neue Beauftragte für den kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Neu-Ulm, Ulrich Hoffmann von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Ulm/Neu-Ulm und ich von der katholischen Betriebsseelsorge. Wir gestalten diesen Gottesdienst gemeinsam mit Mitgliedern der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, Neu-Ulm.

Tag der Ruhe, Tag der Familie, Tag der Erholung ein ganz normaler Arbeitstag ein Geschenk Gottes - was ist für Sie der Sonntag? Würde Ihnen etwas fehlen, wenn der Sonntag abgeschafft würde?

Wir erleben, dass der Sonntag immer mehr in Frage gestellt wird. In unserer Umgebung werden verkaufsoffene Sonntage wieder eingeführt. Viele Firmen beantragen Sonntagsarbeit, um konkurrenzfähig zu bleiben. Anlass genug, unseren Umgang mit dem Sonntag in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt zu bedenken. Deshalb frage ich: "Und was machen Sie am Sonntag?"

"Interview": Und was machen Sie am Sonntag?"

(Vier Leute stehen im Bereich vor dem Altar)

F: "Und was machen Sie am Sonntag?"

A: Für mich ist der Sonntag, der Familientag: gemütliches Frühstück, Zeit zum Erzählen, gemeinsamer Ausflug oder Besuch bei Verwandten, endlich Zeit für die Kinder - auch mal für ein gemeinsames Spiel. Das ist das Wichtigste für mich am Sonntag - unter der Woche sehen wir uns ja kaum.

F: Und was machen Sie am Sonntag?

A: Für mich ist der Sonntag ein ganz normaler Arbeitstag". Jeden zweiten Sonntag habe ich Dienst. Das geht in meinem Beruf leider nicht anders. Schön ist das nicht, wenn alle andern frei haben. Aber man gewöhnt sich daran. Wenn ich mich mit jemand treffen will, brauche ich immer einen Terminkalender, weil ich keinen festen Tag frei habe.

F: Und was machen Sie am Sonntag?

A: Sonntag ist für mich ein furchtbarer Tag - so langweilig. Diese Ruhe überall, nichts los in den Straßen, alle Geschäfte zu. Da hätte ich endlich mal Zeit, um gemütlich einzukaufen und kann nicht. Wenn ich höre dass irgendwo ein verkaufsoffener Sonntag ist, nutze ich das immer aus und fahre hin. Die Kinder nehme ich auch mit, für die ist meistens auch etwas geboten.

F: Und was machst Du am Sonntag?

A: Am Sonntag gehe ich mit meiner Familie in die Kirche. Danach mache ich gerne mit meiner Schwester und meinen Eltern etwas zusammen wie spielen, Fahrrad fahren, wandern oder schwimmen.

Kyrie:

Herr Jesus Christus, unserer Frage: "Und was machst du am Sonntag?" stellst du die Antwort "Der Sonntag ist für den Menschen da" gegenüber. Als Christen wollen wir unser eigenes Umgehen mit dem Sonntag prüfen und um dein Erbarmen bitten:

Der Sonntag schenkt jeder Woche Rhythmus, Struktur und ein Stück Freiheit. Mit der Gefährdung des Sonntags setzen wir ein wertvolles Geschenk und große Lebensqualität aufs Spiel. Ohne Sonntag- nur noch Werktage!

Herr, erbarme dich.

Es gibt auch Menschen, die Angst haben vor dem Sonntag. Sie fürchten statt der Ruhe Langeweile, statt Einkehr Einsamkeit, statt Besinnung innere Leere. Lieber Werktage ohne Sonntag?

Christus, erbarme dich.

Der Sonntag ist der Tag der Gemeinschaft, ob im gemeinsamen Gottesdienst, in der Familie oder mit Freunden. Hier finden wir die Chance, nicht die Zeit zu vertreiben, sondern sie zu füllen mit intensivem Leben. Ohne Sonntag- nur noch Alltag

Herr, erbarme dich

Der Herr erbarme sich unser. Er vergebe uns, wo wir gleichgültig und egoistisch waren.

Er stärke und ermutige uns, unseren Glauben zu leben - jeden Werktag, und jeden Sonntag.

Amen

7. Für alles gibt es eine Zeit

Betriebs- und Personalräte-Wochenende in Nonnenhorn

Zur Einführung

Es gibt für uns Menschen eine Zeit, in der wir ruhig sind, eine Zeit in der wir spielen, eine Zeit in der wir lachen, eine Zeit in der wir weinen, eine Zeit, in der wir schlafen, eine Zeit in der wir essen, eine Zeit in der wir trinken. Für diese Abwechslung in unserem Leben danken wir dir, Gott.

Es gibt nicht nur für uns Menschen eine bestimmte Zeit, die eingehalten werden muss. Es gibt für die Natur eine Zeit, in der sie ruht dies ist der Winter. Es gibt eine Zeit in der sie zu neuem Leben erwacht, das ist der Frühling. Es gibt eine Zeit, in der sie erfüllt ist von Kraft und Leben, das ist der Sommer. Es gibt eine Zeit, in der sie auch die letzte Blüte zur Reife bringt und uns schenkt, das ist der Herbst. Für diese Abwechslung in der Natur danken wir dir, Gott.

Für alle Lebewesen auf der Welt gibt es eine Zeit, auf die es sich zu warten lohnt. Es gibt eine Zeit, in der die Pflanzen unter der Erde auf warme Sonnenstrahlen und Regen warten. Es gibt eine Zeit, in der die Pflanze wächst. Es gibt eine Zeit, in der die Pflanze blüht, es gibt eine Zeit, in der die Pflanze welkt, um einmal wieder zu erblühen. Für diese Zeiten danken wir dir, Gott, denn jede Zeit ist schön.

Jede Zeit ist schön, sie ist es wert, dass wir sie erleben und durchleben. Leben wir diese Zeit so, dass wir gerne an sie zurückdenken. Es gibt eine Zeit der Ruhe. Es gibt eine Zeit der Arbeit. Es gibt eine Zeit der Kälte. Es gibt eine Zeit der Wärme. Es gibt eine Zeit des Reifens. Es gibt eine Zeit des Wachsens. Es gibt eine Zeit der Ernte. Für alle diese Zeiten danken wir dir, Gott.

Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an.

Japanische Übertragung von Ps. 23

Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an, ich brauche mich nicht zu hetzen. Er gibt mir immer wieder einen Augenblick der Stille, der Atempause, in der ich zu mir komme. Er stellt mir Bilder vor die Seele, die mich sammeln und mir Gelassenheit geben. Oft läßt er mir mühelos etwas gelingen, und es überrascht mich selbst, wie zuversichtlich ich sein kann.

Ich merke wenn man sich diesem Herrn vertraut, bleibt das Herz ruhig. Obwohl ich viel zu viel Arbeit habe, brauch ich doch den Frieden nicht zu verlieren. Er ist in jeder Stunde da und in allen Dingen, und so verliert alles andere sein bedrohliches Gesicht. Oft, mitten im Gedränge gibt er mir ein Erlebnis, das mir Mut macht. Das ist, als ob mir einer eine Erfrischung reichte, und dann ist der Friede da und eine tiefe Geborgenheit. Ich spüre, wie meine Kraft dabei wächst, wie ich

ausgeglichen werde und mir mein Tagewerk gelingt. Darüber hinaus ist es einfach schön zu wissen, dass ich meinem Herrn auf der Spur und dass ich, jetzt und immer, bei ihm zuhause bin.

8. Litanei über den Sonntag

KAB-Österreich

Arm seid ihr dran, ihr Workaholics,
die ihr spät noch im Büro heimwärts strebt.
Arm seid ihr dran, wenn ihr euer Katzenfutter
in der Tankstelle kaufen müsst,
weil die Läden zu sind
und keiner bereit steht, euch zu bedienen.
Arm seid ihr dran, ihr Unentbehrlichen, die ihr so unfrei seid,
dass es euch nicht möglich ist, euren langen Tag zu unterbrechen;
durch die Straßen zu gehen, wenn dort das Leben pulsiert
und zu holen, was ihr zum Leben braucht.
Arm seid ihr dran, ihr Familien im Möbelmarkt.
Arm seid ihr dran, wenn das Beste, was ihr gemeinsam tun könnt.
EBEN DIES IST: gemeinsam bewundern, was ihr kaufen könntet,
wenn ihr genug Geld hättet.
Arm seid ihr dran, wenn eure Kathedrale
die Eingangshalle des Supermarktes ist
und eure Idole die Markenartikel, die Zugehörigkeit versprechen
zur Gemeinschaft der Heiligen, die "Adidas" tragen.
Arm seid ihr dran, dann diese Götter werden euch nicht helfen,
einen Weg zueinander zu finden.

Arm seid ihr dran, ihr Aktienbesitzer,
obwohl ihr doch so reich seid.
Ihr werdet in Schilling und Groschen, Euro und Dollar verwandeln,
was um euch arbeitet und schafft, was um euch grünt und blüht.
Arm seid ihr dran, wenn euch das gelungen ist.
Wenn euer Aktienindex alle Rekorde gebrochen hat,
werdet ihr merken, dass ihr nur Papier in der Hand habt.
Papier aber nährt niemanden - nicht einmal euch.

Arm seid ihr dran, dieses Österreich (Europa).
Dienstleistungswüste ist es genannt.
"Lasst uns zerbrechen die Ketten antiquierter Gesetze
und es wird blühen sieben Tage der Woche
und wachsen in die Unendlichkeit wie die Algen im Meer, wie das Ozon,
wie die Kosten der Krankenkassen,
Lasst uns die Bremsen abschaffen und lasst laufen die Motoren auf vollen Touren.
Und die Schnellen werden die Langsamen fressen.
Und schneller werden und schneller.
Und wenn sie die Wand erreichen
wird es ein Dröhnen sein wie Halleluja.
Danach wird endlich Sonntagsruhe sein.
Für diese, an homo sapiens erkrankte Erde.

Lesung: Gen 2,2+3

Psalm 150 (GL 678)

Evangelium: Mk 2,23-28

9. Gedanken zum Thema Zeit in der Bibel

von Martina Berndt-Hoffmann

Zeit im Alten Testament

Anhand von zwei Texten aus dem AT zwei wichtige Aussagen über die Zeit im AT

Text 1: Gen 1,1-4

Das Licht ist der Tag, die Finsternis stellt die Nacht dar. Damit wird deutlich gemacht, dass Zeit im AT nicht mathematisch quantitativ erfasst wurde, sondern etwas mit sinnlicher Erfahrung zu tun hatte. Dazu einige Beispiele:

Zeit wird festgemacht an Erfahrungen, die der Tageszeit zuzuordnen sind.

„ bei Aufgang der Morgenröte“ (Neh 4,15)

„ als der Tag am heißesten war“ (Gen 18,1)

„ in der Dämmerung“ (Spr 7,9)

Ein Tag dauert von bis Abend!

Zeit wird festgemacht an Erfahrungen im Jahreslauf.

„ zur Zeit des Regens“ (Zach 10,1)

Zeit wird festgemacht an einer bestimmten Tätigkeit

„zur Zeit des Wasserschöpfens“ (Gen 24,11)

Text 2: Gen 2,1-3

Hier finden wir eine Besonderheit: Zum ersten mal in der Geschichte wird die Woche als Zeiteinheit von sieben Tagen festgelegt und ist in dieser Form sogar vom Schöpfer vorgegeben. Ruhe gestaltet als wesentliches Element die Einteilung der Zeit.

Aus dem alttestamentlichen Zeitverständnis ergibt sich, dass nicht jede Tat zu jeder Zeit günstig oder möglich ist (vergleiche Kohelet).

Zeit ist der Pulsschlag der Schöpfung: Von der Saat zur Ernte.

Zeit gibt dem menschlichen Leben einen Rhythmus: Von der Geburt bis zum Tod.

Gott hat auch seine Zeit.

Was heißt das für Menschen heute, in einer Zeit in der alles zu jeder Zeit passieren kann und möglich sein soll?

Zeit im Neuen Testament

Gottes Handeln verwirklicht sich in der Zeit. Das wird bereits im Alten Testament deutlich. Daran schließen sich nahtlos die Gedanken des Neuen Testaments an:

Texte: Mk 1,14 f. und Gal 4,4 f.

Gott wird Mensch. Der Gottessohn kommt zu den Menschen: Die Zeit ist erfüllt! Zeit wird zur Heilszeit, zur Heilsgeschichte – von der Schöpfung bis zur Wiederkunft Christi. Alles liegt in Gottes Händen und bekommt nochmals eine Aufwertung, Vertiefung und Konkretisierung durch die Geburt Jesu.

Wenn wir die von Gott geschenkte Zeit als Heilszeit verstehen, stellt sich die Frage an uns Menschen: Wie gehe ich mit dieser Zeit um? Wie kann ich sie in guter Weise füllen?

Wunderbare Zeitvermehrung

Und er sah eine große Menge Volkes, die Menschen taten ihm leid, und er redete zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes. Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger: Herr, schicke diese Leute fort, es ist schon spät, sie haben keine Zeit. Gebt ihnen doch davon, so sagte er, gebt ihnen doch von eurer Zeit! Wir haben selber keine, fanden sie, und was wir haben, dieses wenige, wie soll das reichen für so viele? Doch da war einer unter ihnen, der hatte wohl noch fünf Termine frei, mehr nicht, zur Not, dazu zwei Viertelstunden. Und Jesus nahm, mit einem Lächeln, die fünf Termine, die sie hatten, die beiden Viertelstunden in die Hand. Er blickte auf zum Himmel, sprach das Dankgebet und Lob, dann ließ er austeilen die kostbare Zeit durch seine Jünger an die vielen Menschen. Und siehe da: Es reichte nun das wenige für alle. Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll mit dem, was übrig war an Zeit, das war nicht wenig. Es wird berichtet, dass sie staunten. Denn möglich ist, das sahen sie, Unmögliches bei ihm.

Lothar Zenetti

SCHLUßWORT:

"Abgeschaffte Feiertage kehren nie mehr wieder -
durch Arbeit degradierte Sonntage sind verloren."

Franz Henrich, Leiter der Kath. Akademie in Bayern